

Biblioteka Sejmiku Śląskiego
Katalog 0/5
393 II

Oberschlesische Landesbibliothek
Kattowitz O/S

4199

1788

1857

Lubowitzer Tagebuchblätter Joseph von Eichendorffs.

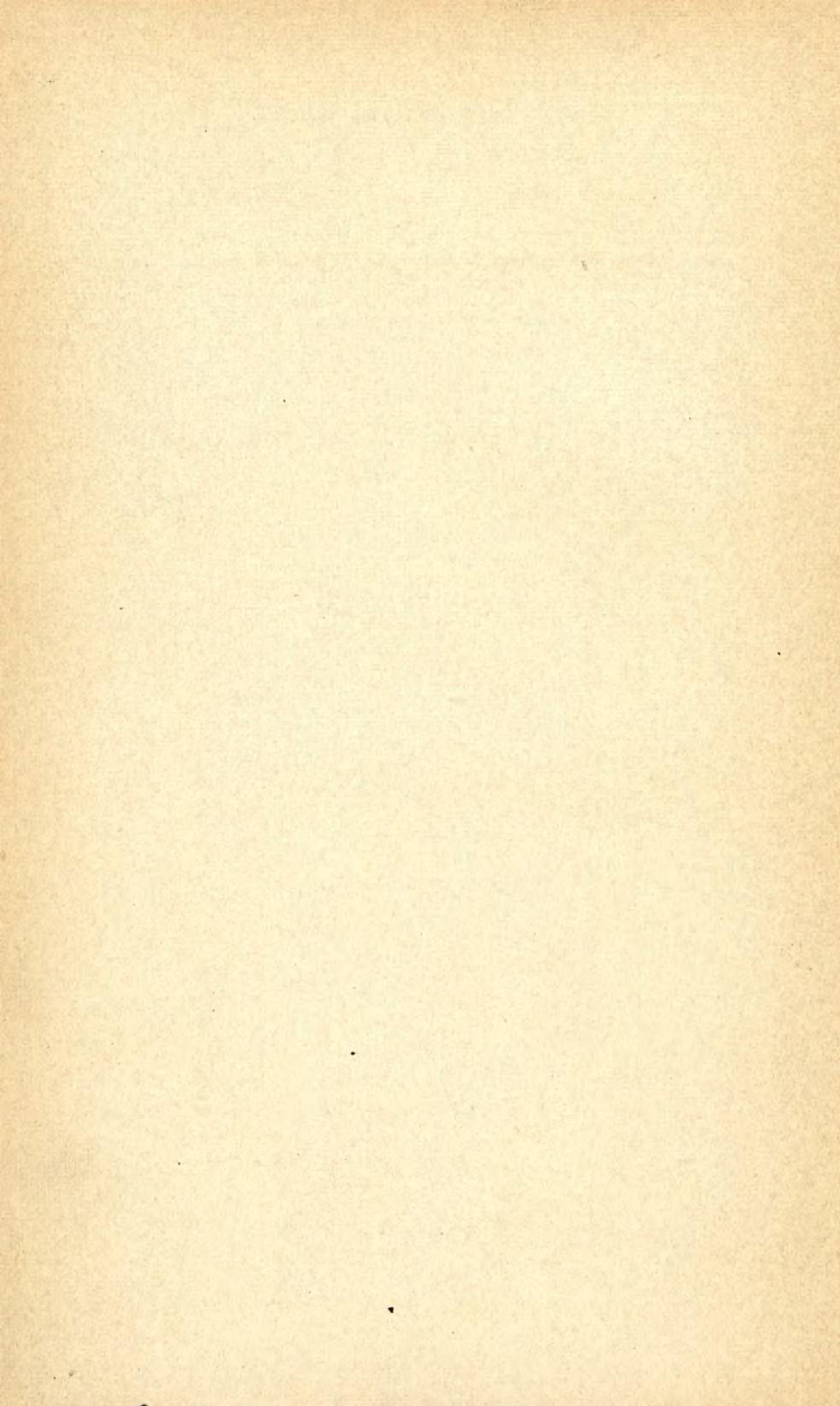
Mit Erläuterungen
herausgegeben
von
Elfons Nowack.



Groß-Strehlitz.

Verlag von H. Witpert.
1907.

Preis 2 M. 50 Pf.





1800



Joseph von Eichendorff
als zwölfjähriger Knabe.

Lubowitzer Tagebuchblätter Joseph von Eichendorffs.

Mit Erläuterungen

herausgegeben

von

Alfons Norvack.



Groß-Strehlitz,
Verlag von H. Wilpert.
1907.

4499
350
Biblioteka

Saimu Śląskiann

393

II.



50,000, -

X-406
393 II,

Dem hohen Protektor des Komitees
für Errichtung eines Eichendorff-Denkmal
in Lubowik

Seiner Durchlaucht
dem Herzog Viktor von Ratibor

zugestimmt

vom Herausgeber.

Inhalt.

	Seite
Chronologische Übersicht	VI
Einleitung	VII
I. Aus den Aufzeichnungen Eichendorffs vor seinem Eintritt in das Breslauer St. Josephskloster im Oktober 1801	1
II. Sommerferien 1802	5
III. Sommerferien 1803	10
IV. Osterferien 1804	17
V. Herbstferien 1804	22
VI. Letzter Aufenthalt vor der Abreise nach Halle vom 26. März bis 20. April 1805	29
VII. Der Aufenthalt in Lubowitz zwischen der Rückkehr von Halle und der Abreise nach Heidelberg vom 9. August 1806 bis 4. Mai 1807	34
VIII. Aus dem Jahre 1810	75
Erläuterungen I.	79
" II.	104
" III.	112
" IV.	117
" V.	120
" VI.	124
" VII.	125
" VIII.	133
Beilage I. Bilderbuch aus meiner Jugend (Entwurf)	140
" II. Brief Wilhelm von Eichendorffs an seinen Bruder Joseph vom 15. Oktober 1817	143
Nachtrag. Aus Joseph von Eichendorffs Promemoria von 1810	147
Namenverzeichnis	155



Einleitung.



Einmüthiger hat wohl kein Oberschlesier seine Heimat geliebt, ergreifender sicher keiner seine Heimatliebe dichterisch zum Ausdruck gebracht als Joseph von Eichendorff. In dem „stillen, hohen Hause“ zu Lubowitz, das von walduimrauschter Höhe auf das freundliche Tal der jungen Oder herabschaut, hatte der Dichter im Kreise treulichender Eltern, Geschwister und Freunde die so überaus sonnigen Jahre seiner Kindheit, seine „Jubelperioden“, verlebt, in der reizvollen Umgebung des heimathlichen Schlosses, die mit ihren Hügeln und Schluchten, Wäldern und Wiesen, sowie den lieblichen Ausblicken auf die grüne Oderebene, dunklen Forsten und blauen Berge ein prächtiges Landschaftsbild darstellt, hatte die Schönheit der Gottesnatur sich zuerst dem sinnigen Gemüthe des Knaben geoffenbart, hier war er zu den ersten dichterischen Versuchen angeregt worden, — kein Wunder, daß er sein ganzes Leben hindurch mit allen Fasern seines Herzens an diesem Fleck Erde hing. Heimatliebe und Heimatssehnsucht, bezogen auf Lubowitz, gehören so zum Wesen des Menschen und Dichters Eichendorff, wie sein tiefes religiöses Empfinden und seine Andacht zur Natur. „Seid mir gegrüßt, ihr Fluren, die ich zuerst erblickte, wo mir des ganzen Lebens Bahn in Morgenrot gehüllt vorkam, wo mich unter säuselnden Schatten am rieselnden Bache die Muse zuerst überraschte und mich den schönen Morgen und Abend schöner fühlen lehrte,“ schreibt er schon in seinen Schülerjahren. Als er 1805 nach Halle geht, nimmt er am 20. April in seinem

Tagebuch von dem geliebten Lubowitz Abschied mit den Worten: „Ein quälendes Erwachen. Traurig öffneten sich meine Blicke zum letzten Male allen den umgebenden Schönheiten Lubowitzens, um sie anderthalb Jahre desto schmerzlicher zu vermissen.“ Auch bei der Abreise nach Heidelberg im Mai 1807 ist ihm das Scheiden von der Heimat nicht leicht, und die „schönen, sonnigen Zeiten“ werden ihm ewig als „ein stiller Hesperus“ glänzen, auf dem er ausruht von Mühen und vergeblicher Sehnsucht. In der schönen Neckarstadt erinnert er sich sehnsüchtig an Lubowitz, so daß er ordentliches Heimweh bekommt, und denkt oft an den Lubowitzer Herrn Kaplan und sein „klein fein Häuflein.“ Zurückgekehrt in das Elternhaus, schreibt er einem der Heidelberger Freunde, daß die Heimat und die schöne Zeit wieder ihre alte Zauberei auf ihn ausübe; das Herz sei ihm weit und hoffnungsreich, das Auge frei und fröhlich. Den späteren Verlust der Herrschaft Lubowitz kann er nicht verschmerzen. Geßfentlich vermeidet er es, Lubowitz wiederzusehen, aber die Erinnerung an sein Jugendparadies begleitet ihn durchs ganze Leben. Nicht ohne Rührung liest man in dem Entwurfe des greisen Dichters zu dem „Bilderbuch aus meiner Jugend“ die Worte:

„Oft seh' ich alter Mann noch in Träumen Schloß,
Garten, verflärt von Abendscheinen,

Und muß aus Herzensgrunde weinen.“

Noch in den letzten Lebenstagen gingen die Gedanken des schwer erkrankten Dichters nach Lubowitz. Hermann von Eichendorff schreibt in der Biographie seines Vaters: „Sichte Augenblicke wechselten mit wirren Reden, die Erinnerungen seiner ersten Kindheit beschäftigten ihn viel — die Umstehenden hielt er oft für Personen aus jener Zeit —, dann fragte er wieder mit vieler Theilnahme nach seinem Liebling, dem jüngsten Kinde seiner Tochter, das er stets sein ‚Blümchen‘ nannte, bedankte sich für jede, auch die geringste Dienstleistung und war so sanft und liebevoll, daß man sich der tiefsten Rührung nicht erwehren konnte.“

Ein herrliches Denkmal hat Eichendorff seiner Heimatsliebe in seinen literarischen Werken gesetzt. Er gibt seine ureigenste Empfindung wieder, wenn er in der Novelle „Dichter und ihre Gesellen“ Fortunat sprechen läßt: „Es ist ein wunderbares Lied in dem Waldesrauschen unserer heimatlichen Berge. Wo du auch seist, es findet dich doch einmal wieder, und wäre es durch das offene Fenster oder im Traum. Keinen Dichter noch ließ seine Heimat los.“ Auch unsern Dichter ließ seine Heimat nicht los. Wer Lubowitz mit seiner reizvollen Umgebung kennt, findet in Eichendorffs Romanen und Novellen die Lubowitzer Landschaft immer und immer wieder. Aber der Dichter hat das Bild seiner Heimat auch mit den schönsten Blüten seiner Lyrik umkränzt und ebendadurch Lubowitz für alle Freunde des deutschen Volksliedes zu einer der verehrungswürdigsten Stätten des deutschen Vaterlandes gemacht. Wer kennt nicht den herrlichen „Abschied“: „O Täler weit, o Höhen“, den er „im Walde bei Lubowitz“ gedichtet hat, und das schönste deutsche Waldlied: „Wer hat dich, du schöner Wald“? Wie tief greift nicht der Dichter in die Saiten des Gemütes in den Heimatsgedichten: „Erinnerung (Indes Rauschen in den Wipfeln)“, „Die Heimat. An meinen Bruder (Denkst du des Schlosses noch auf stiller Höh)“, „Heimweh. An meinen Bruder (Du weißt's, dort in den Bäumen schlummert ein Zauberbaum)“, „Nachflänge (Mir träumt, ich ruhte wieder vor meines Vaters Haus).“ Mit tiefer Wehmut gedenkt er des heimatlichen Schlosses und der dort verlebten seligen Jugend auch in dem stimmungsvollen Gedichte „An meinen Bruder“:

Gedenkst du noch des Gartens
Und Schlosses überm Wald,
Des träumenden Erwartens:
Ob's denn nicht Frühling bald?

Der Spielmann war gekommen,
Der jeden Lenz singt aus,
Er hat uns mitgenommen
Ins blüh'nde Land hinaus.

Wie sind wir doch im Wandern
 Seitdem so weit zerstreut!
 Frägt einer nach dem andern,
 Doch niemand gibt Bescheid.

Nun steht das Schloß versunken
 Im Abendrote tief,
 Als ob dort traumestrunken
 Der alte Spielmann schlief'.

Gestorben sind die Lieben.
 Das ist schon lange her,
 Die Wen'gen die geblieben,
 Sie kennen uns nicht mehr.

Und fremde Leute gehen
 Im Garten vor dem Haus —
 Doch über'n Garten sehen
 Nach uns die Wipfel aus.

Doch rauscht der Wald im Grunde
 Fort durch die Einsamkeit
 Und gibt noch immer Kunde
 Von unsrer Jugendzeit.

Bald mäch't'ger und bald leise
 In jeder guten Stund'
 Geht diese Waldesweise
 Mir durch der Seele Grund.

Und stamm! ich auch nur bange,
 Ich sing' es, weil ich muß,
 Du hörst doch in dem Klange
 Den alten Heimatsgruß.

Welch herzliche Liebe zur Heimat klingt doch aus diesen Liedern unseres Eichendorff! Gerade dem Oberschlesier muß es eine besondere Genugthuung bereiten, seine vielfach noch wenig gekannte und oft falsch beurteilte Heimat von einem unserer größten Dichter geliebt und besungen zu wissen! Aber es dürfte sich auch in manchem Landsmann des Dichters der Wunsch regen, Näheres über seine Beziehungen zur Heimat, d. h. über die von Eichendorff immer und immer wieder besungene „alte,

schöne Zeit" von Lubowitz zu erfahren. Diesem Wunsche glaube ich durch die Veröffentlichung der — allerdings mit Unterbrechung — vom Jahre 1798 bis 1810 reichenden Lubowitzer Tagebuchblätter entgegenzukommen.

Hermann von Eichendorff hat in der trefflichen Biographie, die er den „Sämtlichen poetischen Werken“ seines Vaters vorausschickt, das Jugendentagebuch, aus dem die „Lubowitzer Tagebuchblätter“ entnommen sind, nur spärlich benutzt. In erheblich weiterem Umfange ist dies von Hermann Anders Krüger in seiner Schrift „Der junge Eichendorff“ (Oppeln 1898) geschehen. Doch sind hier viele Aufzeichnungen, die für den Zweck des Verfassers entbehrlich schienen, dagegen für den Heimatskundigen von Interesse sind, übergangen. Außer der auch von Krüger benutzten, die Jahre 1800 — 1807 umfassenden Abschrift des Jugendentagebuchs von der Hand der Freifrau Marie von Eichendorff stand dem Herausgeber noch dank der Liebenswürdigkeit des Freiherrn Karl von Eichendorff in Wiesbaden, eines Enkels des Dichters, das Original des Tagebuchs zur Verfügung, welches manche Ergänzungen bot. Auch die Aufzeichnungen aus den Jahren 1798, 1799 und 1810 dürften nicht unwillkommen sein.

Für die Erläuterungen sind namentlich die im Besitz des Freiherrn Karl von Eichendorff befindlichen Manuskripte aus dem Nachlaß des Dichters, soweit sie sich auf seine Jugendzeit beziehen, die Matrikeln des Lubowitzer und Slawiskauer Pfarrarchivs, die Biographie Eichendorffs von seinem Sohne Hermann, die Schlesischen Instanzennotizen aus dem ersten Dezennium des 19. Jahrhunderts, die familien- und lokalgeschichtlichen Arbeiten von Welzel (Geschichte des edlen und freiherrlichen Geschlechts von Eichendorff, Ratibor 1876. Geschichte des Ratiborer Archipresbyterats, 2. Auflage, Breslau 1896. Geschichte der Stadt und Herrschaft Ratibor, 2. Aufl., Ratibor 1881. Chronik der Parochie Pogrzebin, Ratibor 1888) und Schmölzls „feldzug der Bayern von 1806 bis 1807 in Schlessien und Polen, München 1856“ benutzt worden.

Die Bilder Joseph von Eichendorffs (nach einem Ölbilde von 1800), Adolf und Karoline von Eichendorffs (nach Porträts aus dem Jahre 1783 von Weinhold in Ratibor) und des Lubowitzer Schlosses in dem Zustande vor 1866 verdanke ich der Güte des freiherrn Karl von Eichendorff, während das Bild Wilhelm von Eichendorffs mit Genehmigung des Direktors des Junsbrucker Ferdinandeums, Herrn Hofrats Dr. Franz von Wieser, nach einer Kreidezeichnung Wegers aus dem Jahre 1824 angefertigt wurde.

Allen, welche die vorliegende Arbeit irgendwie gefördert haben, Frau Baronin Marie von Eichendorff, Herrn Baron Karl von Eichendorff, Herrn Hofrat Dr. von Wieser, Herrn Pfarrer Banas in Lubowitz, Herrn Oberlehrer Dr. Wilsper und Herrn Kustos Fischnaller, erlaubt sich der Verfasser seinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Neustadt O.=S. im Oktober 1906.

Der Herausgeber.

I.

Aus den Aufzeichnungen Eichendorffs vor seinem Eintritt in das Breslauer St. Josephskonvikt im Oktober 1801.

Schon als zehnjähriger Knabe begann Joseph von Eichendorff tagebuchartige Aufzeichnungen über seine Erlebnisse in Lubowitz¹⁾ niederzuschreiben. Die auf uns gekommenen, kurzen Nachrichten aus dem Januar 1798 beziehen sich auf Schlittenpartien nach dem benachbarten Ganiowitz²⁾ und dem Waldschlosse Summin,³⁾ auf eine Fahrt zum Jahrmarkte nach Ratibor, der für die ganze Familie immer eine Art Festtag war, und auf Besuche einiger Bekannter in dem gastfreundlichen Schlosse zu Lubowitz.

Als die Eltern⁴⁾ im folgenden Jahre nach Karlsbad⁵⁾ und Prag⁶⁾ reisten, wurde auch Joseph mitgenommen. Dieser führte gewissenhaft Buch über die Reise, indem er neben den wichtigeren Orten, welche der Eichendorffsche Wagenpark berührte, auch ihre etwaigen Sehenswürdigkeiten niederschrieb. Die Reise-Stationen waren:

Bülz (Mittag. Zu Bülz hat uns ein sehr starker Guß überfallen), Reisse (Nachtquartier), Frankenstein (Mittag. Ist Jahrmarkt gewesen), Reichenbach (Nachtquartier), Schweidnitz (Vormittag), Striegau (Mittag. Zu Striegau ist eine alte Kirche von 600 Jahren, 36 Ellen hoch, 130 Ellen lang), Sauer (Vormittag. Narrenhaus), Liegnitz (Nachtquartier. Zusammengefallene Kirche), Haynau (Mittag), Bunzlau (Vormittag. Uhr mit dem Leiden

Christi und Uhr mit dem Weltsystem; die ganze Welt. Der große berühmte Bunzlauer Topf), Waldau (Nachtquartier), Görlitz (Mittag. Die große Orgel), das Dorf Jauernitz (auf die Nacht hingekommen und einen ganzen Tag dageblieben. Herr Heintzes⁷⁾ Vater und Schwestern und eine Kirche von tausend Jahren), Baugen (Nachtquartier. Eine Kirche, in welcher Katholiken und Lutheraner zugleich Gottesdienst feiern), Schmiedefeld (Mittag. Eine kleine Viertelmeile von hier ist Stolpen, das berühmte Basalttschloß), Dresden (auf die Nacht hingekommen und drei Tage dageblieben).

In Dresden wurde natürlich auch dem grünen Gewölbe, sowie der Bildergalerie ein Besuch abgestattet, und der junge Eichendorff verzeichnete in seinem kurzen Reisejournal mit peinlicher Gewissenhaftigkeit die Merkwürdigkeiten, die sich hier seinem staunenden Auge darboten. Auch später nehmen wir in dem Tagebuche beim jungen Eichendorff ein großes Kunstinteresse wahr. Er theilte es mit seinem älteren Bruder Wilhelm,⁸⁾ der ihm in einem Briefe aus Paris 1814 schreibt, daß die Bilder- und Antikengalerie daselbst wieder wie ehemals 1808 sein genußreichster Aufenthalt gewesen sei.

Am 12. November 1800 legte Eichendorff ein fortlaufendes Tagebuch an, das nach einer Bemerkung Hermann von Eichendorffs in der Biographie seines Vaters seitdem mit seltener Unterbrechung bis zum Jahre 1817 fortgeführt wurde; es hat sich aber wenig davon erhalten. Aus dem „Promemoria“ für die Jahre 1800 und 1801 bis zum Eintritt in das Breslauer St. Josephskloster seien hier einige interessantere Aufzeichnungen herausgehoben:

1800.

14. November. Ist der kleine Gustav⁹⁾ krank geworden.
15. Habe ich die Naturgeschichte¹⁰⁾ angefangen zu schreiben.
17. Zum Jahrmarkte in Ratibor gewesen und zugleich die Bücherverleihung beim Radlinski aufgegeben.
26. Hab ich mich pouffieren lassen.¹¹⁾
5. Dezember. Ist der Wilhelm als Nickel zu allen Leuten gegangen.

- 9. Ist der Herr Heinke das erste Mal mit uns ausgeritten.
- 15. Bin ich zu Raten gestanden bei der Nanette.¹²⁾
- 17. Ist der Kanonikus Becker¹³⁾ hier angekommen.
- 28. Die Bücher vom Fuhr¹⁴⁾ bekommen.

1801.

- 1. **Januar.** Ein Schwan auf der Oder geschossen worden.
- 14. Ist eine Harmonika hier gewesen. |
- 17. Bin ich krank geworden.
- 19. Zum Brechen eingenommen. Ach, nun ist für uns die Karwoche, denn in dieser Woche Furcht vor dem Examen. Krank gewesen. Ach Gott im Himmel!
- 20. Zur Beicht gewesen.
- 24. Examen glücklich bestanden.
- 28. Ist hier Namenstag¹⁵⁾ und Tanz gewesen.
- 4. **Februar.** Die alte Frau von Marwitz¹⁶⁾ gestorben.
- 5. Ist unser Pfau erbitzen worden.
- 15. Zum Balle gefahren, den 17. beim Stanief getanz, den 18. nach Haus gekommen.
- 23. Der Onkel Johannisel¹⁷⁾ dagewesen mit dem Kaplan anderthalb Tage.
- 27. Sind die ersten Schiffe auf das neue Jahrhundert 1801 hier angekommen.
- 28. Die erste Lerche gesungen.
- 5. **März.** Die Oder¹⁸⁾ ausgegossen.
- 22. Eine Pfeife vom Kaplan¹⁹⁾ bekommen.
- 5. **April.** Der Kaplan im Hasengarten in den Teich²⁰⁾ gefallen.
- 14. Hab ich die erste Schwalbe gesehen.
- 18. Die erste Nachtigall.
- 21. Nach Summin gefahren.
- 24. Wieder retourniert und auf der Rückreise ein sonderbares Wasserabenteuer ritterlich bestanden, nämlich mich mit samt dem Pferd ins Wasser gelegt. Ha! Ha! Ha!
- 29. Nach Ratibor gefahren und die schönen Künste des englischen Seiltänzers Barham gesehen, auch ein Schauspiel der Heinrichschen Gesellschaft.

30. Früh die Wachspouffaden befehen. Nachmittag retourniert. Der Wilhelm Gebatter bei der Verwalterin gestanden.²¹⁾ Ich einen Gebatterschmaus beftanden.
3. **Mai.** Wieder in Ratibor die Seiltänzerin und das Kunftkabinett befehen.
17. Die Schillersdorfer²²⁾ hierher gekommen.
25. Der Herr Heinfte wieder das Rodagra bekommen.
30. Das erste Mal für dieses Jahr in der Oder gebadet.
12. **Juni.** Drei Stück Seidenhasen aus Zworkau²³⁾ bekommen.
14. Hat Herr Anton Weißer²⁴⁾ seine Primiz hier gehalten.
19. Der Papa nach Breslau gefahren.
24. Die Mama schrecklich ohnmächtig geworden; dann auch der erste Sommertag. NB. ein schöner Frühling gewesen.
27. Mein Pferd del frepiert.
13. **Juli.** Die Seidenhasen vier Junge gehabt.
10. **August.** Um diese Zeit habe ich ein auszehrendes Fieber bekommen.
17. Der Johannes Dienst suchen gegangen nach Breslau.
27. Der Waldmann dem Kaplan zwei Löcher in den Fuß gebissen.
3. **September.** Habe ich und Wilhelm den ersten Brief von Papa bekommen.
6. Früh zu Fuß nach Ratibor gegangen, über Nacht dageblieben, ein Schauspiel der Bogtschen Gesellschaft gesehen.
9. Gustavs erster Geburtstag.
21. Wir in Silberkopf²⁵⁾ gewesen, uns zu beurlauben.
23. Nach Schillersdorf gefahren, uns zu beurlauben.
25. Alle unsere Sachen aufs Schiff gepackt.
5. **Oktober.** War die Trennung von Lubowiz. Über Nacht in Neudorf.
6. Zu Mittag in Oppeln, auf die Nacht in Poppelau.
7. Zu Mittag in Brieg, über Nacht dageblieben.
8. Nach Breslau gekommen.²⁶⁾



II.

Sommerferien 1802 in Lubowitz.

15. August. Ohngefähr gegen halb 12 Mittags fuhren wir, nachdem wir in der Schule unsere Testinonia erhalten hatten, mit dem Herrn F r i e d r i c h¹) von B r e s l a u. Das Wetter war uns günstig; wir waren aber kaum eine Meile weit hinter den R o t h k r e t z a m gekommen, als sich unser Abholer plötzlich erinnerte, 2 Fäßchen Rosoglio vergessen zu haben, den Kutscher ein Pferd ausspannen ließ und ihm diese zwei Fäßchen Rosoglio so geschwind als möglich in Breslau abzuholen befahl. Wir wußten daher nichts Besseres anzufangen, als auf offener Landstraße unser Mittagsmahl aufzuschlagen und einen Teil unseres mitgenommenen Proviant's zu verzehren. Da aber der abgesandte Courier die Wirtsleute, bei denen das Vergessene lag, nicht bald zu Hause fand, und wir folglich bis 4 Uhr nachmittags auf einem Flecke liegen bleiben mußten, so wurden wir nicht allein von allen Studenten, welche den nämlichen Weg nahmen, eingeholt, sondern wir mußten es uns auch gefallen lassen, von ihnen verlacht, verhöhnt und verspottet zu werden. Endlich langten wir doch um 9 Uhr abends in L i n d e n, 1½ Meilen hinter O h l a u an. Hier verzehrten wir ein frugales Abendmahl, schlummerten ein wenig und fuhren endlich den
16. um 1 Uhr in der Nacht wieder weiter, wo wir dann um 5 Uhr nach L ö w e n kamen. Nachdem wir hier ein Frühstück zu uns genommen hatten, fuhren wir um 7 Uhr unter heftigem Regen, welcher auch bis zum Morgen des anderen Tages fort dauerte, weiter, hielten in D o m e z k o Mittag an und kamen auf die Nacht in M e c h n i z an. Nachdem wir hier unser Abendessen verzehrt und uns über zwei Kosler Soldaten satt gelacht hatten, so sahen wir uns nach einer guten Ruhestätte um, und da wir zu unserem größten Leidwesen bemerkten, daß die Wirtsstube, in welcher wir diese Nacht logieren sollten, Menschen, Schweinen und

Kälbern zugleich Schutz und Obdach darböte, so streckten wir unsere matten Glieder im Pferdestalle auf den Mist und schliefen, so gut als es nur damals die schreckliche Kälte zuließ. Unter solchen mißlichen Umständen erwartete ich also mit Herrn Friedrich, der bei dem damals einfallenden kalten Regentwetter ganz erstarrt war, zähneklappernd den Morgen des

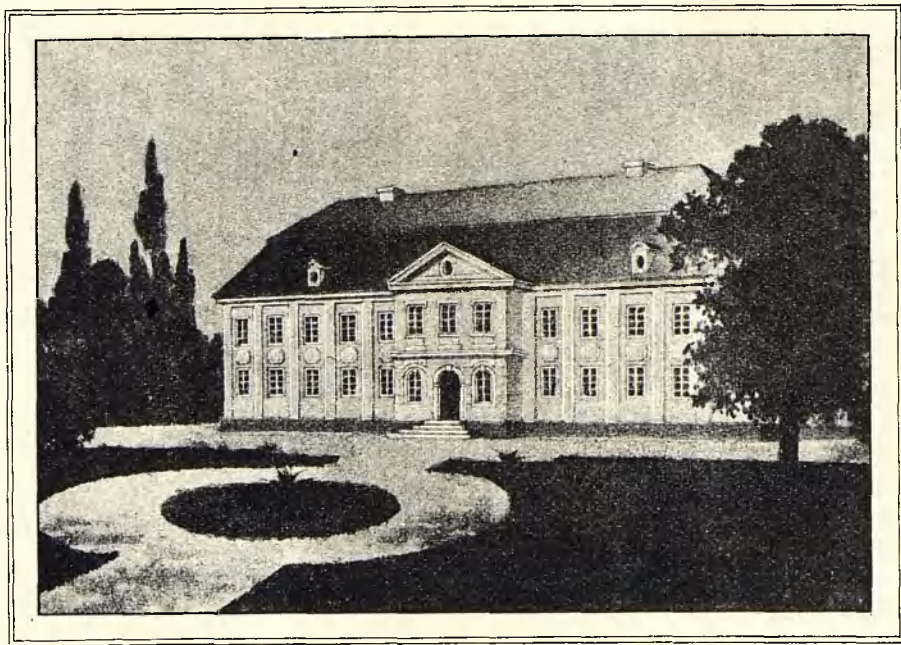
17. Hierauf fuhren wir, durch diesen unterbrochenen Schlummer mehr ermüdet als erquickt, weiter und kamen endlich um 12 Uhr mittags bei heiterm Wetter und wider die Erwartung aller in Lubowitz an.
21. Zum ersten Male mit Herrn Friedrich in Slawiska u²) gewesen.
30. Bezog der Herr Pfarrer Wodarz³) seine Pfarrethei in Slawika u. NB. Es wird hier nicht gemeldet, daß wir uns sehr oft in der Oder gebadet, gefischt, gejagt und selten was bekommen haben.
31. Fuhren wir mit Herrn Friedrich nach Troppau, um den Erzherzog Karl zu sehen, welcher eben damals die drei um Troppau herumsiehenden Regimenter besichtigte. Als wir uns aber bei Troppau um die ganze Sache näher erkundigten und erfuhren, daß Erzherzog Karl schon eben diesen Morgen die Besichtigung gehalten habe, so verzweifelte wir schon ganz an einem gutem Ausgange unserer Reise, wenn wir nicht noch späterhin Gelegenheit gehabt hätten, viele Soldaten sowohl von grünen und blauen Husaren, als auch von dem in Troppau selbst stehenden Grenadierregimente zu sehen. Nichtsdestoweniger suchten wir aber bald nach dem Mittagessen den Prinzen Karl zu sehen, und ob schon wir benachrichtigt wurden, daß er einem Balle, welcher in unserm eigenen Logis gegeben werden sollte, beiwohnen würde, so hielten wir doch dies für zu unsicher und gingen daher, nachdem wir uns in der Stadt etwas umgesehen hatten, zu einem unserm Logis gerade gegenüber errichteten Triumphbogen, erkundigten uns dort nach dem Aufenthalte des Erzherzogs und gingen dann nach seinem Wohnorte, wo wir schon alles zu einer Spazierfahrt nach Grätz

zum Fürsten *Lichnowsky* bereit und eine ganze Kompanie unter Gewehr fanden. Erwünschter konnte uns die Gelegenheit nicht kommen, denn der Prinz blieb nicht nur einige Zeit lang vor der Haustür stehen, sondern er fuhr auch so langsam vorbei, daß wir Zeit genug hatten, seine Gesichtszüge unserm Gedächtnis einzuprägen. Den Abend gingen wir zwar mit Herrn *Friedrich* auf den Ball; da aber keine Masken erschienen und überdies der Erzherzog *Karl*⁴⁾ seine Abwesenheit mit Unpäßlichkeit entschuldigen ließ, so legten wir uns bald schlafen und fuhren den

1. **September** nach einem Spaziergang um die ganze Stadt über *Ratibor*, wo eben Jahrmart war, nach *Lubowitz* zurück.
8. Zu Mittag in *Silberkopf* gewesen.
12. Zum Ablaß bei unserm Pfarrer⁵⁾ gegessen. *Garnier*⁶⁾ kam an.
13. Nachdem wir uns bei dem damaligen anhaltend schönen Wetter beinahe immer über den andern Tag gebadet, öfters auf der Jagd waren und uns übrigens mit Bücherlesen aus der *Zuhrschen* Bücherverleihung beschäftigt hatten, gingen wir zum ersten Male mit dem Nachneze auf den *Verchenfang*, wo ich dem Kaplan beim Mondschein auf dem *Stoppelfelde* beim *Ganowitzer* Walde Tanzstunde gab.
15. Kam der Herr *Heinke* bloß im Durchreisen nach *Lubowitz*, blieb über Nacht und fuhr den 16. wieder fort.
19. Zum Kirchenweihfest in *Ganowitz* beim *Mifetta*⁷⁾ gegessen und bis 2 Uhr in der Nacht getanzt.
20. Ließen wir beide, Kaplan und *Garnier*, uns in *Ganowitz* als Raubschützen arretieren und tanzten wieder bis 10 Uhr nachts. Tags darauf in *P...-Garten* desperat getanzt.
22. In *Dollendzin*⁸⁾ zu Mittag gegessen.
27. Der ergiebigste *Verchenfang* auf dem *Ganowitzer* Felde gewesen.
28. In *Ratibor* beim Landrat *Brochem*⁹⁾ gegessen.
30. Kam¹⁰⁾ in aller Früh unser guter *H. v. G[arnier]* von *Rempa*,¹¹⁾ von diesem Ort er uns das lebhafteste

Gemälde der Unreinlichkeit und Unordnung machte. Nachmittags zur Lerchenjagd nach G a n i o w i k. Das Behmenzeichen am Baun für die drei Grazien!

1. **Oktober.** Früh kam die traurige Nachricht, daß unser ehemaliger Bediente, der nunmehr in Hammer¹²⁾ beim Forstinspektor M e h e r die Jagd lernte, sich gestern Abend um 7 Uhr unglücklich in den Arm geschossen habe.¹³⁾ H. von G a r n i e r faßte sogleich den Entschluß, zu Fuß bis R a t i b o r, wo er aufs Schloß zur weitem Vorsoorge gebracht worden, zu gehen; auch ich war nicht abgeneigt, da ich ihn sonst immer sehr gern hatte und mir sein Unglück so sehr nahe ging, G a r n i e r zu begleiten, allein es kam Contreordre, indem wir mit unserer lieben Mutter nach R u d n i k¹⁴⁾ versprochen waren; allein von da aus gingen wir zu Fuß nach R a t i b o r, sahen den Unglücklichen, dessen Schicksal noch unentschieden ist, ob er nicht vielleicht um den Arm kommen könne, und Herr v. G a r n i e r begleitete uns über N i e d a n e, wo wir eine Laterne der finsternen Witterung wegen nehmen mußten, nach L u b o w i k. Wir kamen erst gegen 11 Uhr nach Hause und trotz aller Vorwürfe, die uns die allzu bedenkliche Großmutter¹⁵⁾ machte, fühlten wir Wonne, einen Unglücklichen zum Theil mit unserer Liebe getröstet zu haben. Im Bewußtsein einer edlen That verging uns der Weg recht froh, und wir schliefen recht sanft nach dieser Motion.
3. Zur Kirmeß in S l a w i k a u beim R o s c h a k k y¹⁶⁾ gegessen.
4. Nach S c h i l l e r s d o r f gefahren, wo der Fuß auf offener Straße merkwürdig ist.
5. Dasselbst die Meierei, die Tauben und die Tiroler Küche besuchen.
6. Zurückgekommen.
7. Waren der M i k e t t a mit ihr, der R o s c h a k k y mit ihr, S l a w i k a u' s Pfarrrer mit dem Kaplan, unser dito mit dito zum Abendessen bei uns. Es wurde ein Punsch gemacht und nach dem Essen ein kleines Feuerwerk zum Abschied losgebrannt.



Schloß Lubowitz zur Zeit der Eichendorffs.

8. Führen wir von Lubowitz fort, blieben in Stöblau über Mittag und in Krappitz über Nacht.
9. Führen wir wieder weiter, frühstücten um 9 Uhr in Domezko beim Herrn von Donat, aßen in Löwen zu Mittag, reisten über Brieg, machten in Linden, wo wir einige Studenten antrafen, ein wenig Halt und kamen, ob schon uns unser Kutscher nicht weiter fahren wollte, auf die Nacht glücklich nach Ohlau und fuhren dann den
10. mit dem Herrn v. Garnier, welcher von Domezko aus unser Begleiter war, nach Breslau hinein.



III.

Sommerferien 1803.

19. August. Wir verließen, nachdem wir um ein halb sechs die Massen erhalten hatten, in Gesellschaft des Herrn Friedrich und des Herrn Thilich¹⁾ gegen halb zehn früh Breslau. Zu Mittag waren wir in Ohlau, wo wir eine Menge Studenten fanden; über Nacht in Löwen. Bis abends spät gefahren. Prachtige Nacht. Mit dem Herrn Thilich voll Freude über die nahe, schöne Zukunft die Sterne beguckt.
20. Früh nach eingenommenem Kaffee weggefahren. Zu Mittag in Dombrowka, wo wir im Garten speisten. Über Nacht in Wieggütz.
21. Frühzeitig weg und um 9 Uhr in Lubowitz, wo wir noch einem Amte und Predigt beimohnten.²⁾ Nachmittag in Brzeznicz.³⁾
22. Das erste Mal in Lubowitz geschwommen.⁴⁾
25. Große Jagd, wozu wir von Herrn Miketta eingeladen waren, 7 Hasen. Vesper in Zawada.⁵⁾ Pelotonfeuer. Hasen auf der Stange. Auch das erste Mal balloniert.

26. Kamen die Herren Müller und Thiel,⁶⁾ welche per pedes apostolorum eine Reise durch Schlesien und Sachsen machten, hier an, als wir eben in der Oder ein allgemeines Schwämmchen produzierten.
29. Wingen sie wieder ab. Wir beide begleiteten sie bis Czerwienzüß.⁷⁾
30. Waren wir auf dem Jahrmarkt in Ratibor, wo wir Mademoiselle Roßner kennen lernten, das Kaffeehaus und den berühmten Petersgarten⁸⁾ besuchten.
31. Wurde die Louise⁹⁾ frank. —
1. September. Ging der Papa nebst Herrn Heinke und Turczik nach Radoschau¹⁰⁾ zur Übernahme.
 2. Kam er wieder nach Hause. Nahm ich von Herrn Sobczik Abschied, welcher in einigen Tagen nach Frankfurt gehen wollte. Reiste Herr Noak, Kaufmann aus Hamburg, der sich über 14 Tage bei uns aufgehalten hatte, von Lubowitz nach Wien.
 3. Kamen alle unsere vorzüglichsten Meubles aus Slawikau wieder hier an.
 4. Kam Herr Kaufmanns Noak Gelegenheit zurück.
10. Da die Krankheit unserer kleinen Schwester Louise täglich zunahm und besonders an diesem Tage den höchsten Grad von Gefahr erreichte, so begab sich unser Vater, welcher den Tod der Louise und alle die traurigen Folgen desselben nicht ohne Nachtheil seiner Gesundheit hätte ertragen können, gegen 10 Uhr früh allein nach Radoschau, wohin wir beide ihn bis in den Czerwienzüßer Busch begleiteten. Als wir wieder nach Hause kamen, hörten wir schon, daß es sich mit der Krankheit während der zwei Stunden außerordentlich verschlimmert hatte, und wie erschütterte uns nicht der furchtbare Anblick, als wir unsere kleine, liebe Louise bereits mit dem Tode kämpfend fanden. Um 12 $\frac{1}{4}$ Uhr starb sie endlich an heftigen Krämpfen, welche die Folgen eines Scharlachfiebers waren, in einem Alter von 4 Jahren und 3 Monaten. Während alles dieses im Schlosse geschah, hielten die Herren Friedrich und Thilich die Mama im Garten fest, welcher aber die Nachricht von dem

Tode der Louisel so viel wütende Kraft einflößte, daß sie sich ihnen entriß und den noch warmen Leichnam umarmte, küßte und halb zerquetschte. Nach dem Essen fuhren wir beide nebst dem Schöp¹¹⁾ nach Radoschau, um auch den Papa von dem Tode der Louisel zu benachrichtigen. Wir mußten aber den halben Weg zu Fuß gehen und erschreckten den Papa mit dieser Nachricht nicht wenig, da er Lubowiz doch noch mit einiger Hoffnung verlassen hatte. Hier blieben wir über Nacht.

11. Reisten wir beide wieder frühzeitig von Radoschau ab und speisten dann alle nebst Herrn Friedrich und Thilfch beim Herrn Pfarrer zum Ablaß, wo ich auch die Pächtersleute¹²⁾ von Ganiowiz kennen lernte.
12. Ist das Bestreben der Brzesnitzer Freilen,¹³⁾ die Mama vom Begräbniß wegzubringen, und das Ratiborer Vieh — merkwürdig.
13. War das Begräbniß der Louisel.¹⁴⁾ Herr v. Gieffedt,¹⁵⁾ die Pächter aus Ganiowiz, Elawikau und Niedane¹⁶⁾ speisten bei uns.
14. Kam der Papa aus Radoschau zurück.
16. Gebar unsere Frau Verwalterin Geisig ein Knäblein.
19. Wurde das Knäblein unter der Patenschaft der Großmama und des Wilhelm mit dem Namen Wilhelm getauft. Nachmittags bestanden wir mit dem Herrn Friedrich und Thilfch einen splendiden Gebatterschmaus beim Herrn Verwalter.
21. Das erste Mal den Pächter in Ganiowiz besucht.
22. Frühzeitig bei undurchsichtigem Nebel auf der Jagd im Ponienkühzer¹⁷⁾ Walde mit dem Ganiowitzer Pächter gewesen. Auch ging der Herr Thilfch wieder einmal nach Ratibor seine Schwester besuchen. Abends die erste (unglückliche) Verhenjagd.
23. Kam der Herr Thilfch früh wieder aus Ratibor zurück. Nachmittag hielt ich mit dem Herrn Thilfch große Haselnüsseschüttellei.
24. War die Frau Obrist von Brehmer¹⁸⁾ nebst ihren beiden Söhnen Brehmer und Schalscha und ihrer

Kousine dem Fräulein von Kirchstädt hier, deren Singen, Tun und Lassen merkwürdig ist. Merkwürdig ist auch noch, daß während ihres Aufenthaltes allhier ihre Pferde im Hofe scheu gemacht worden, wie ein Orkan durchgingen, im Dorfe umwarfen, den Wagen in Kriminalstücke zerschmettern und endlich von einem Bauern aufgehalten werden. Abends in Ganiowik gelerchenfangt.

25. Nachmittags zum Besuche in Mistik¹⁰⁾ gewesen. — Psefchor.
26. Besuchte uns Herr Bienjak.
27. Waren wir allgesamt in Brzesnik.
28. Singen wir mit dem Herrn Thilisch Vögel vermittelst Vogelleims. Nachmittags besuchten uns die Herren von Blacha.²⁰⁾
1. **Oktober.** Waren die Fräulein von Schimonosky nebst der Komtesse Mettich²¹⁾ bei uns.
2. Waren wir alle zur Kirmeß in Slawikau, wo wir zu Mittag speisten und abends im Saale tanzten.
3. Führen wir um 3 Uhr nachmittags von Dubowitz ab, entladeten den Herrn Thilisch in Ratibor und kamen um 2½ Uhr in Schillersdorf²²⁾ an, wo wir einen Herrn von Bitsch, österr. General, welcher in Schillersdorf geboren und der Sohn des dasigen Verwalters ist, antrafen. Dieser verehrungswürdige Mann, der nicht allein das Ende des Siebenjährigen Krieges, sondern auch den ganzen Französischen Krieg als Leutnant, Major, Oberster und General mitgemacht hat, und den wir überhaupt als einen äußerst belesenen und gebildeten Mann von vieler Einsicht und Erfahrung kennen lernten, entschädigte uns durch die lebhaften Erzählungen seiner mannigfaltigen Affairen und Beschwerden einigermaßen für die Schillersdorfer Langeweile. So hatte er z. B. im Siebenjährigen Kriege als Gefangener im Collegio gelegen, war im Französischen Kriege ebenfalls als Gefangener gerade zu Robespierres Zeiten in Paris und hatte in der Schweiz dem tapfern Hoke den berühmten Luciensteg erobern helfen.

4. Früh gingen wir auf die Jagd, wo der Wilhelm den ersten Hasen schoß. Tranken wir nachmittags in der Schweizerei Kaffee.
5. Führen wir mit dem General und dem Onkel nach *K o b e l a u*,²³⁾ einem Gute des Onkels. Als wir daselbst angekommen waren, stiegen wir ab, um die *L a n d e s e c k e*, einen hohen Berg, welcher seinen Namen daher bekommen hat, weil er die letzte Ecke des preussischen Landes ist, und welcher auch zugleich seiner schönen Aussicht wegen berühmt ist, zu besteigen. Doch wie angenehm waren wir überrascht, als wir den Berg erstiegen hatten und rings umher sich unserm Auge wie ein Panorama eine wahrhaft romantische Gegend darbot. Der Fuß der ganz steilen Landesecke ruht in den Fluten der Oder, welche dort noch sehr schmal ist, das Ostrauer Wasser aufnimmt und die Grenze zwischen Preussisch- und Kaiserlich-Schlesien macht. Erhaben also über die Fluten des schnellen Gebirgsstroms, der rauschend zu den Füßen dahinfliehet, erblickt man gleich an der Oder ein niedliches kaiserliches Dörfchen, auf dessen Dächer man von der Höhe herabspringen zu können glaubt,²⁴⁾ und übersieht nicht nur ganz Österreichisch-Schlesien, sondern auch einen Teil von Mähren. Diese beiden Ländchen, welche ebenfalls von der Oder getrennt werden, bilden hier ein fruchtbares romantisches Thal mit Büschen, Teichen, Dörfern und Städten besäet, das von den majestätischen Karpathen begrenzt wird. Auch findet man auf dem Gipfel der Landesecke die Überreste einer alten Burg.²⁵⁾ Als wir uns an diesem Anblicke genugsam erlabt hatten, führte uns der Onkel zu einem 16 Lachter tiefen Steinkohlenbergwerke, wo wir uns auch einen Erdbohrer und den Gebrauch desselben ansahen und dann wieder nach *S c h i l l e r s d o r f* zurückfuhren.
6. Kam der Bruder des Kaiserlichen Generals, welcher *Guardian*²⁶⁾ in Leobschütz ist, nach *S c h i l l e r s d o r f*. Abends die Wachskerzen Geschichte.
7. Führen wir wieder nach *L u b o w i t z* zurück. Ich ging von *N i e d a n e* zu Fuß voraus und fand bereits zu Hause den Herrn *T h i l d* nebst *M e i s e l*,²⁷⁾ uns erwartend.

8. Der einträglichste Verchenfang, bestehend aus 23 Stück. Des S l a w i k a u e r Pfarrers: Wer da! Der einfallende Regen und nasse Zurückkunft um ein halb zwölf in der Nacht.
9. Nachmittags zum Besuch in G a n i o w i z gewesen. Der Hauptgenius dieses Zeitalters war Salomo von Klopstock. Beniomski. Leimrutenfang mit dem Herrn T h i l j c h unter einem pour la pluie. Abends Fischen auslöfeln und der Neptunchor vor der großen Haustüre.
12. Wurde ein neues Fortepiano, welches das Lubowitzer Künstlergenie, unser Herr Kaplan, allein und ohne alle Anweisung selbst zu Unterhaltung verfertigt hatte, ins Schloß getragen und also bewillkommenet: Als er nebst dem Flügel ins Tor trat, wurde eine Pistole gelöst. Dann brüllte der Herr Thiljch nach Breslauer Jubiläumsmethode²⁸) aus dem obersten Fenster durch das Sprachrohr: „Wivat der Herr Kaplan aus Lubowiz, noch einmal hoch und abermals hoch,“ welche Ausrufe jedesmal von uns und dem Herrn Friedrich durch Flintenschüsse unterbrochen wurden. Als er die Hauschwelle betrat, begrüßte ihn der fürchterliche Knall einer Donnerbüchse. Abends die beschwerlichste Verchenjagd.
14. Abschiedsvisiten in R i e d a n e und B r z e s n i z. Abends das letzte Mal in G a n i o w i z auf der Verchenjagd, welche aber sehr schlecht ausfiel, da wir nur ein Stück bekamen.
15. Früh der letzte Leimrutenfang. Die Vögel in die Doppelfenster getan, die Vogelherdneze besichtigt zc. Nachmittags wurden die Gewehre und Kanonen gereinigt. Abends speisten die Koschakyschen, der Lubowitzer Pfarrer und Kaplan, die Slavikauer dito bei uns, wobei der Herr S c h ö p p sich als probater Hamburger Punschfabrikant produzierte. Riesenkartoffeln. Nach dem Abendessen feuerten wir, um der ganzen benachbarten Gegend unsern Abschied zu verkünden und Lebewohl zu sagen, eine Menge von Flinten und Pistolen, einen Musketendonner und 3 Kanonen, von einem allgemeinen Wivat durchtönt, aus der Gartenstube theils in den Hof, theils in den Garten und das Haus hinaus, so zwar, daß die Fenster klirrend ertönten.

16. Waren nach der Frühmesse bei uns Herr v o n E i d f e d t nebst Gemahlin, unser Kaplan, der Pächter von Ganiowitz nebst R ö s c h e n²⁹) versammelt, und um halb elf fuhren wir, nachdem wir uns beim Herrn Verwalter und Pfarrer beurlaubt und in der Kaplanei durch Inschriften verewigt und den Meißel und Schnipps noch einige Male abgeküßt hatten, von L u b o w i k weg. In S t ö b l a u mittagten wir. Nachmittags begleiteten uns der Papa, die Mama und der Herr v o n S c h i p p³⁰) bis auf einen Berg hinter dem nächsten Dorfe bei Stöblau. Von hier aus fuhren wir nun, nachdem wir noch so lange als möglich mit den Schnupftüchern gewinkt hatten, ohne alle Merkwürdigkeit nach M e d n i k , wo wir bei dem dasigen Pfarrer B a r t e k o³¹) ein nobles Abendessen verzehrten und auf einer Streu übernachteten, wobei Händel zwischen mir und W i l h e l m nicht zu vergessen.
17. Fuhren wir, nachdem wir eine Bouteille Raffer geleert hatten, ohne Beschwernis bis hinter R o g a u , wo uns aber die erste Fatalität begegnete, indem sich nämlich einer von den Hafersäcken hinten vom Wagen loswand und, ehe es bemerkt wurde, wenigstens eine viertel Meile weit den Weg mit 6 großen Mezen Hafer besäete. Zu Mittag waren wir in D o m e k o , wo wir den Diskurs eines besoffenen Hegers und Bauers, der bald in Tätlichkeiten ausgebrochen wäre, behorchten. Als hier Menschen und Tiere abgefüttert waren, segelten wir wieder ab, waren aber kaum 2 Meilen gefahren, als uns — was wir am wenigsten vermuteten — ein Felschirmügel arrivierte. Auf der Landstraße nämlich begegnete uns eine Art von Fuhrmann. Der Herr Pfarrer befahl daher seinem Kutscher, das halbe Geleis auszuweichen; da aber der Fuhrmann nicht ein Gleiches tun wollte, so fuhren wir so ineinander, daß die beiderseitigen Achsen krachten und seufzten. Nun kam es, wie zu vermuten, zu Wortwechsel, und da der Fuhrmann ungeachtet seines augenblicklichen Unrechts durchaus nicht einmal absteigen und die Wagen auseinander heben wollte, so ward der Herr Pfarrer W o d a r z darob so ergrimmt, daß er seinen Stoc mächtiglich schwang und dem Fuhrmann

- 2 Stück aufzählte. Indes hatte der Kutscher die Wagen auseinander gehoben, und wir fuhren also, von den kräftigen Knechten des Fuhrmanns begleitet, weiter. Bei Dämmerung erst erreichten wir **Löwen**, und nach halb elf die Vorstädte **Briegs**, wo wir in der Vorstadt im Weinberge³²⁾ übernachten wollten. Da wir aber mit dem Wege unbekannt waren, so fuhren wir beinahe $\frac{1}{2}$ Meile um und wurden erst um $\frac{1}{2}$ 12, nachdem wir lange nachgefragt hatten, in den Weinberg eingelassen, aber so elend bewirtet, daß wir ohne eigenen Proviant samt den Pferden hätten verhungern müssen. Als wir nun hier theils auf der Streu, theils im Wagen geschlummert hatten, brachen wir wieder von hier am
18. um $\frac{1}{2}$ 5 auf, futterten gleich hinter **Brieg**, mittagten in **Merzdorf** und kamen endlich um $\frac{1}{2}$ 8 abends im **Konvikte** an, wo gerade alles in der Komödie war.



IV.

Osterferien 1804.

23. März. Nachdem wir mit Herrn **Lilich** und **Winter** im Einhorn um elf Uhr zu Mittag gespeist und in Neu-Berlin ein Paar Bouteillen Bier geleert hatten, fuhren wir endlich gegen ein Uhr auf der Ordinaripost von **Breslau** ab und kamen um 7 Uhr abends in **Dhlaun**, wobei die Knechte des Herrn von **Cornéruth** mit dem Herrn von **Böhm** und die Solidität des Fährndrichs **Schelian** zu merken. Nach einem kurzen Aufenthalt in **Dhlaun** fuhren wir über **Grottkau**, wo wir um 2 Uhr in der Nacht ankamen, nach **Reiße**¹⁾ und arrivierten daselbst, nachdem wir besonders diese andere Hälfte der Nacht wegen Kälte und holpriger Wege viel ausgestanden hatten, um $\frac{1}{2}$ 10 früh. Hier gaben wir Herrn Professor **Reiman**²⁾

einen Brief von Herrn Professor R h e d i g e r, der uns denn auch auf diese Rekommandation mit Wein und Kuchen so bene tat, daß wir die Post versäumten, der wir dann per Extrapost nachsetzten, und die wir zwei Meilen hinter Reisse erreichten. Gegen Abend kamen wir in Neustadt und um 9 Uhr in der Nacht in Grillenhausen [N ü l l e - h ä u s e l],³⁾ einem kaiserlichen Dorfe, an, von wo wir dann, nachdem wir uns dorten an Franzwein und Braten gelabt und ich nach Möglichkeit geschlummert hatte, gerade als es Mitternacht schlug, in Leobschütz ankamen. Hier verzehrten wir Kaffee und soeben gebackene Hörndel und fuhren dann über Bauerwitz, wo wir bei anbrechendem Morgen frühstückten, gegen 10 Uhr in die Mauern Ratibors ein mit dem Schwur, uns nicht wieder so bald ohne Not mit der Ordinari-post einzulassen. Hier setzten wir uns von neuem aufs Extrapostkäfstel und kamen endlich, nachdem wir beim ersten Anblick der Zinnen Lubowizien's denselben versprochenenmaßen ein Vivat von Herrn Thilich zugebrüllt hatten, gegen 11 Uhr pochenden Herzens in den väterlichen Gefilden an, wo wir von den überraschten Unsrigen freudigst empfangen, von den Messieurs Schnipps und Meißel aber durch ein und eine halbe Stunde langes Freudengelärm honoriert wurden. Nachmittags den Herrn Kaplan durch die plötzliche Überraschung zu Boden geschmettert und bis abends Wein getrunken.

26. Früh nach Radoschau zum Papa, wo es, da wir die Wurst⁴⁾ vor dem Tore stehen ließen, eine nicht minder interessante Überraschungsszene gab. Nachmittags mit demselben nach Hause gefahren.
27. Nachmittags bei starkem Kote nach Ganiowitz, wo wir den Pächter im Garten, sie aber beim schnurrenden Mädchen überraschten.
31. Beim Bräuer auf frische Kuchen. Auch wurde beim Kaplan die Messe probiert.⁵⁾
2. April. Weckte uns der Herr Bräuer schon frühzeitig im Garten mit 2 gefüllten Gießkannen in der Hand, in dessen Ge-

gesellschaft wir dann, nachdem Herr W o d a r z , welcher nebst Herrn R o s c h a k f y bei uns geschlafen, auf die M a d l e n e den Anfang gemacht hatte, die sämtlichen Schloßfrauenzimmer mit mehreren Zubern Wasser schwemmen und dann noch bei der Frau H e i s i g und N a n e t t e l eine wahre Lubowitzer Wasserhochzeit anrichteten. Von hier begaben wir uns nebst Herrn Kaplan, H e i s i g , Organist⁶), B r ä u e r und S c h ö p p , gar wohl mit Krügen und Kannen zc. versehen, allesamt nach G a n i o w i k , indem wir uns durch sechs Mann die große Feuerspritze der Lubowitzer Gemeinde feierlichst vortragen ließen. Als wir nun auch hier die Pächterin beim Kaffee gebadet hatten, langte endlich die Bande nach einigen nicht minder mütigen Nebenscharmützen in L u b o w i k an. Zu Mittag speisten wir beide, nachdem wir nebst S c h ö p p daselbst stecken geblieben, in B r z e s n i k ; nachmittags fuhren wir nach R a t i b o r , wobei der nasse Fußfall der Gouvernante in den Graben zu merken. Abends zum Balle. — Taufbrüder — Vielfräßigkeit — Fr. v. K i r c h s t ä d t — General B ü n t i n g⁷) — M a d a l i n s k y zc.

3. Endlich um 4 Uhr verließen wir den Saal und fuhren nach zweistündigem Schlaf nach B r z e s n i k zurück, von wo aus wir uns bald darauf nach Hause begaben, nachdem ich aber noch früh von dem sich revanchierenden weiblichen Heere im Garten durch und durch begossen wurde. Bald darauf die große, für den Kaplan und S c h ö p p zu gut gemeinte Überschwemmung der Kaplanei und die Manoeuvres mit den schwarzen Hosen. Nachmittags eine neue Gießerei zwischen uns, S c h i m o n s k y , A d a m e k , den Brzesnitzer Fräulein, Pächterin und Mama im Garten.
4. Zu Mittag nebst S c h ö p p , W o d a r z und R o f e r⁸) in S l a w i k a u bei Herrn R o s c h a k f y. Nachmittags die Gießerei zwischen männlichem und weiblichem Geschlechte und zwischen W o d a r z und R o f e r und endlich zwischen R o f e r und S c h ö p p , von der man mit Recht sagen kann: Finis coronat opus, da sich sogar Blut in die Wasserfluten mischte. Abends nach eingenommenem Bunische mit Herrn Pfarrer W o d a r z nach Hause.

5. War schon solches schönes, heiteres Frühlingswetter, so daß wir bereits beim Lusthaus^o) lesen und uns mit Herrn Meisel auf der Strohmatten herumfielen konnten. Nachmittags Sonigernte. Auch mit Herrn Kaplan das Voltigierseil aufgespannt, doch sonder den besten Erfolg.
6. Abends uns in Br z e s n i k beurlaubt.
7. Nachmittags mit dem Herrn Kaplan, den wir mit Hülfe des Herrn S c h ö p p ohne Erbarmen aus dem Bette warfen und ankleideten, nach G a n i o w i k, uns zu beurlauben. Bei der Rückkehr Wilhelms Voltigieren üben Zaun.
8. Strömte Küchenproviand von allen Seiten zu. K o s c h a k k y und Frau zu Mittag. Herr Wächter und Frau nachmittags da; über Nacht in der Kanzlei geblieben. Beim Schlafengehen das Trio vor dem Hause und W i l h e l m s Tanz. Der Herr Kaplan im Schloß über Nacht.
9. Änderten wir früh wegen schlechter Witterung den Entschluß, heute wegzufahren. Nachmittags Abschiedsvisiten in Lubowik. Abends der Oblatbäckerei des Herrn H e i s i g mit vielem Appetite beigewohnt. Herr Kaplan wieder bei uns über Nacht.
10. Frühzeitig bei Herrn H e i s i g gefrühstückt; gegen halb acht Uhr verließen wir endlich, von der Mama, Kaplan und S c h ö p p im Wagen begleitet, L u b o w i k und sahen dann, nachdem wir uns hinter dem S l a w i k a u e r Walde endlich auch von diesen förmlich getrennt hatten, bei Schneegestöber und Sturm auf einer offenen Kalesche unter dem schützenden Arme des J s k r a hinter uns die väterlichen Fluren und mit ihnen unsere Freude auf dieses halbe Jahr — im fernes Grau versinken. Bald trafen wir noch Herrn Pfarrer W o d a r z an und setzten nun ziemlich langsam unsere Reise fort, bis endlich bei R r z a n o w i k ein wütender Bauer mit einer grausenschwangern Keule, der uns heinah über eine Viertelstunde jagte, weil wir seiner Drohung ungeachtet über sein Feld fuhren, unserm Fuhrwerke eine größere Schnellkraft mittheilte. Zu Mittag in R e i n s c h d o r f, wo der großsprechende Unteroffizier zu merken, und über Nacht in R r a p p i k.

11. Als wir hier auf einer Streu ausgeruht hatten, fuhren wir zu Mittag bis in ein $\frac{1}{2}$ Meile hinter D o m e h k o gelegenes Dorf, nachdem wir vorher in den Sümpfen von D o m e h k o ein Heer von mehr als 200 Gänsen aufgejagt hatten. Nachmittags kamen wir endlich an die berühmte Reisse bei D ö w e n , vor der uns schon so viele gewarnt hatten, und die wir denn auch schrecklich ausgetreten fanden. Wir ließen daher den Wagen mit Iskra durch das Wasser fahren, welches so groß war, daß es in den Wagen hineinschlug; wir beide aber ließen uns auf einem Rahne überfahren, welcher schon zu diesem Behufe dastand. Auf diese Weise hatten wir nun das am meisten gefürchtete Hindernis glücklich überstanden und kamen nun nach J ä g e r d o r f , eine Meile vor B r i e g , auf Nachtquartier.
12. Frühzeitig fuhren wir auch hier wieder aus, folgten aber hinter Brieg der kleinen Straße, von der wir nach einer halben Meile, da wir auf derselben bald stecken geblieben, wieder über unbekannte Dörfer und Felder in die große Straße einlenken mußten. In der Vorstadt von O h l a u über Mittag. In R o t h k r e t s c h a m , wo wir in der 9. Stunde abends arrivierten, verzehrten wir noch die Überreste unseres beinahe zu reichlichen Proviantz. Gegen $\frac{1}{2}$ 9 fuhren wir denn auch noch bei finsterner Nacht völlig nach B r e s l a u hinein, auf welchem Wege wir Gelegenheit hatten, Irrlichter und dergleichen Phantome, die ringsumher das Dunkel durchkreuzten, in der Nähe zu sehen; besonders schwebte uns ein ordentlicher Feuermann die ganze halbe Meile vor. Nach halbzehn erreichten wir endlich B r e s l a u , wo wir den F r i e d r i c h soeben im Begriff fanden, sich schlafen zu legen, und wo die Lampenalleen auf den Straßen unsere oberschlesische Dienerschaft nicht wenig in Erstaunen setzten.



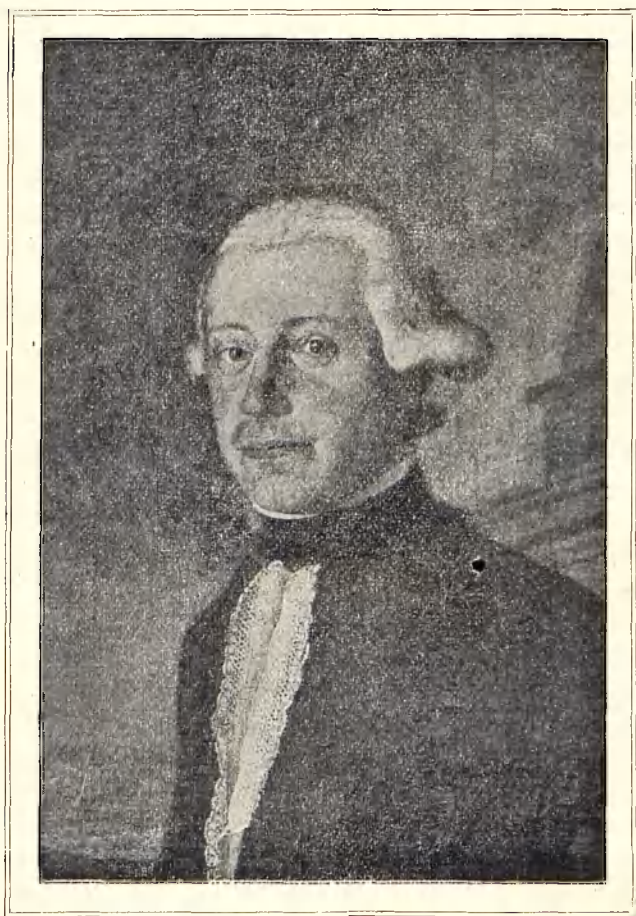
V.

Herbstferien 1804 in Lubowik.

19. August. Nachmittags fuhren wir alle in Begleitung des Herrn Thilfch und Friedrich von Breslau ab. Über Nacht in Ohlau. Den
20. andern Tag trennte sich in Grottkau, wo wir noch viele Studenten trafen, unsere Kompanie. Unsere Abenteuer am Lore und bei Frau von Delpont in Reisse. Über Nacht in Klein-Glogau.
21. Zu Mittag in Mahkrich. Teuer und schlecht gespeist und endlich, nachdem wir uns noch bei Bronin verirrt hatten, um 5 Uhr abends in Lubowik angekommen.
24. Die erste Jagd, auf welcher Herr Thilfch einen Hasen schoß.
30. Das erste Mal geschwommen, welches diese Vakanz sehr oft repetiert wurde. Unter anderm Herr Drkan auf seinem Delphin.
1. September. Ertrank die 2jährige Tochter des Schöpp senior¹⁾ in dem neben dem Schlosse gelegenen Brunnen in Summin.
4. Das erste Mal mit Sack und Pack in Summin. Herrn Kaplan mitgenommen. Seekrieg. Früh 4 Uhr vergeblich auf Bläpanten gelauert.
11. Das zweite Mal in Summin sonder Herrn Kaplan, wobei die Kunigthsche Raudner Quasi-Rehbockgeschichte zu merken.
14. Retourniert und in Lubowik Herrn von Garnier angetroffen.
15. Das erste Mal gevogelherdet. Der Vogelherd war im Garten beim Lusthaus, unter der großen Linde die Baude.
17. Zur Kirmes in Ganiowik gespeist, wobei die Auftritte zwischen H. v. E. und Halam²⁾ zu merken.
20. Mußte der Herr Kaplan wegen zu heftigen Regens bei uns übernachten und zwar in der Mitte der Stube, wobei eine opera buffa³⁾ gegeben wurde. Die Ouvertüre machte das unerwartete, ungeheure Bewillkommungsgeläute. Im ersten

Akt die Gulenjagd über Tisch und Bänke nebst der Buchbinderkleister-Rochlöffel-Anflatsche, wobei Herr Thilfch die fatale Hauptrolle spielte. Den zweiten Akt füllte das Nachtwandeln und Spuken aus.

23. Zum Kirchweihfeste in Pischow⁴⁾ beim Herrn Pächter Langer gespeist, wo wir die Familie von Strachwitz⁵⁾ kennen lernten. Über Ratibor nach Lubowitz zurück, wo wir durch unsere späte Ankunft alles in die schrecklichste Situation versetzt hatten.
1. **Oktober.** Fuhr ungefähr gegen 11 Uhr unsere ganze Kompanie nach Slawikau, wo wir, nachdem wir bis 4 Uhr getafelt hatten, von den Brzesnizern ganz erwarteterweise --- überrascht wurden. Darauf wurde die Frau Pächterin vom Herrn Pfarrer abgeholt und ein christliches Tänzchen aufgeführt. Das ist so ungefähr der Plan des Lustspiels: Zu den Verschönerungen und Maschinen gehören: die Saalpartien, die rührenden Szenen in der Camera obscura und überhaupt die Lichtscheu, welche der ganzen Handlung eine sehr geschickte Abwechslung von Licht und Schatten gab. Ferner: der dicke Menschenbeobachter im Winkel, das Getümmel von Wut, Rache und Eifersucht in der Brust des Edlen von G[arnier], dessen Dissonanzen sich endlich in die Seelenharmonie eines sanften Rausches auflösten, — die Fledermausejagd — und die schöne Morgenröte eines noch schöneren Tages; die kleine Demoiselle Pittsch.⁶⁾ Um 3 Uhr des Morgens hatte endlich die Posse ausgespielt, und Zuschauer und Schauspieler — Tragiker sowohl als Komiker — verließen theils befriedigt, theils unbefriedigt das Theater.
 2. Waren die Herren von Blacha, Gräfin Strachwitz, Leutnant von Schubert u. aus Brzesniz hier. Meine — ach! — gescheiterten Pläne zur Desertion.
 3. Fuhr der Papa allein nach Summin.
 4. Retour. Nachmittags waren die Blachas hier, sich zu empfehlen.
 5. War Herr Schmidt aus Wien mit zwei Leobschüzer Studiosen, die Frau Roschakly und die kleine Morgenröte [siehe 1. Okt.] hier, wobei die Neckereien zu merken.



Adolf von Eichendorff,
Vater des Dichters,
nach einem Ölgemälde von 1783.



Karoline von Eichendorff,
Mutter des Dichters,
nach einem Ölgemälde von Weinhold
aus dem Jahre 1783.

Auch kam Herr Langer aus Pischow hier an, mit dem wir abends auf die Verchenjagd gingen, deren eine Hälfte wir mit dem Herrn Kaplan auf dem Ganiowitzer Grenzhäufen verschliefen, die andere verbrüllten.

8. Nach Summin abends mit Herrn Langer gefahren.
9. Wurde früh der große Teich gefischt, wobei der Anfang des Aktus durch die Faulheit der Bewohner Summins bis gegen 10 Uhr verzögert wurde. Um diese Zeit kam auch Herr P. Blasius⁷⁾ und Madame Roschakky mit Demoiselle Karolindel und Seraphindel⁸⁾ daselbst an, welche beide letzteren dann die Fischkanonade und die gänzliche Durchnässung des jüngern Theils der Kompanie veranlaßten. Bitte auch meine Schlammpromenade mit Herrn Langer senior, Herrn Thilfs Schleienfischerei und Bräse, meine 2. seligere Schlammpromenade und Herrn Friedrichs Zucken im Schlamm nicht zu vergessen; Brotkanonade bei Tische.
10. Wurden wir früh durch Madame Roschakky noch im Bette überrascht. Darauf wurde wieder große Fischerei gehalten, während welcher wir uns alle vor dem heftigen Regen in die Baude salvierten, wo wir mit Herrn Thilfs durch das „Dorfschulmeisterlein“ u. die Langeweile wegbrüllten. Der merkwürdigste Kasus dabei ist Herrn Pientaks Polonaise im Rote mit der kleinen Morgenröthe, welche letztere dann denselben, als er eben an eine Weide angelehnt war, so beträchtlich rückte, daß er die Balance verlor und sein ansehnlicher Korpus trotz allen Protestierens die Erde küssen mußte. Nun setzte sich Herr Pientak nach einigem belächeln Wüten an das Gestade des Teiches und schaute, ein zweiter Achilleus, zürnend in die tiefaufbrausenden Fluten. Doch diesmal hatte Madame Thetis so wenig Lust, sich ihres Achilleus zu erbarmen, daß er, ob an Folgen des Falles oder des Großes, ist nicht ausgemacht, das Bett hütete. Auch kam jetzt Herr Langer junior an. Nachmittags unser Spaziergang aus dem Regen unter die Traufe, mein Sturz über den Rothausen und das Kegelschieben. Abends: Stille Musik und Pfänderspiele.

11. Nach dem Frühstück fuhren wir beinahe alle auf Wurst und Wagen nach *Z w o n o w i k*,⁹⁾ wobei das beiderseitige Halsverrenken zu merken. Nachdem wir hier nur die Villa mit dem passenden Klosterwappen, die Weinpresse und den schön gelegenen Weinberg in Augenschein genommen und unsern Gaumen, nicht aber dem Magen gütlich getan hatten, fuhren wir wieder nach *S u m m i n*. Im Zurückwege schien mir die kleine Morgenröte zu hell ins Gesicht, und ich wurde natürlich geblendet. — Nachmittags verließen wir alle en caravane *S u m m i n*. Als wir aber an die Oder kamen, fanden wir selbe unerwarteterweise so stark angeschwollen, so daß uns der Fährmann samt der Bagage nicht übersetzen wollte. Wir mußten daher alle Wagen über *N a t i b o r* schicken, uns selbst aber bei Nacht und Nebel auf dem Kahn überschiffen lassen und den Kot bis nach *L u b o w i k* durchwaten.
14. Führt mich mein Genius allein nach *S l a w i k a u*. Die romantische Zurückreise. Bei der Windmühle.¹⁰⁾
15. Abschiedstraktation in *S l a w i k a u*, wobei die Hagenheze im Hofe mit dem gefesselten Hund.
18. Tragische Szenen. Schwarzer Humor.
20. Nachmittags beim Herrn *B r ä u e r* Abschiedstraktation. Auch sind meiner kleinen Schwester *L o u i s e*¹¹⁾ vom Herrn Doktor *W e r n e r*¹²⁾ die Blattern eingimpft worden. Während dieser Vakanz die Abendkantaten und „Du sprichst ja heute ganz rasend“ und dergleichen nicht zu vergessen.
21. Früh der letzte Vogelfang, wo ich mit einem Zeißig den Beschluß machte. Nachmittags versammelten sich die Summiner, Ganiowitzer und Slawikauer allhier und wurden abends mit einem Schöppischen Punsch bewirtet. Nach dem Abendessen die Abschiedsarie des Herrn *P[ientak?]*. Darauf die Kanonade in dem Garten vor dem Schlosse und das vielfältige Echo im Tale. Ferner die bacchantischen Tourniere, die *k r o k e r i s c h e* Heze und endlich das Finalbalett, wobei die Solospriinge des Dachsers, Herrn *O d p a r s*, zu merken. Nach diesem wurde wieder in das Tafelzimmer einquartiert, wo endlich Herr *P i e n t a k*, nachdem Herr *F r i e d r i c h* alle Kantaten mit dem Trinkliede von *K o k e b u t e* geendet hatte,



mit seiner Wasserpartie in der zinnernen Schüssel, ohne daß jemand den Braten merkte, den Beschluß machte. Um $\frac{3}{4}$ 12 erst legten wir uns schlafen.

22. Fuhren wir gegen $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, nachdem wir uns überall beurlaubt hatten, von Lubowik ab. Auf dem Blazewiker Berge nahmen wir vom Papa Abschied, der uns bis dahin begleitete, und fuhren dann, nachdem wir bei Stöbelau die Frau Roschakky nebst dem Herrn Kaplan Roker und den beiden Mädchen¹³⁾ angetroffen hatten, in Begleitung derselben und der Mama und des Lubowiger Herrn Kaplans bis nach Reinsdorf, wo wir gemeinschaftlich eine gute Schokolade der Frau Roschakky und etwas unseres eigenen Proviantes verzehrten und gegen 3 Uhr endlich allein mit dem Herrn Joseph Sonntag¹⁴⁾ unsere Reise fortsetzten. Noch vor Untergang der Sonne kamen wir in unser Nachtquartier Rappitz, wo wir im Ordonanzhause abstiegen. Da mir hier noch Zeit genug übrig blieb, so machte ich einen kleinen Spaziergang vor das Thor, wo ich eine herrliche Aussicht auf die Oder und das daran liegende Ottmuth¹⁵⁾ genoß, welche mir das schöne Bild Lubowigens nur um desto lebhafter zurückrief. Darauf wurde gespeist, noch etwas gelesen, gespielt und endlich schlafen gegangen. Doch hatten wir uns noch nicht lange der Ruhe erfreut, als uns ein großer, roter Schein am Himmel, vermuthlich die Folge eines entfernten heftigen Feuers, störte. Nach späteren und richtigen Nachrichten war es ein Nordlicht.
23. Verließen wir schon sehr zeitig und noch im Finstern Rappitz, aßen zu Mittag in Löwen und kamen, nachdem wir in Brieg gefüttert, den Pfefferkuchler frequentiert und den Herrn Referendar Luge¹⁶⁾ zweimal gefunden, aber nicht ein einziges Mal gesehen hatten, um $\frac{1}{4}$ 11 Uhr in der Nacht in Ohlau an, wo wir in der Krone trefflich bewirtet wurden.
24. Langten wir zu Mittag endlich in unserm neuen Quartiere (dem Meyerhoffschen Hause) an.



VI.

Letzter Aufenthalt in Lubowik vor der Abreise nach Halle

vom 26. März bis 20. April 1805.

25. März. Dies war endlich der Tag, der uns zum letzten Male als Breslauer Studenten begrüßte. Um 7 Uhr bestiegen wir, als wir uns nochmals bei Herrn Heinke empfohlen hatten, in Gesellschaft des Herrn Forch¹⁾ die Lohnkutsche, die Brust voll hohen Feuers, das der Herr Professor Rothowsky²⁾ noch bei dem letzten Abschiedsbefuche durch seinen herzlichen, freundschaftlichen Rat in uns angefaßt hatte und, ausgerüstet mit einem Empfehlungsschreiben an Herrn Professor Wolff³⁾ in Halle vom Grafen Otto von Saurwitz⁴⁾ Bis Rothkretscham fuhren noch Herr Thilsch und Winter mit. Zu Mittag kamen wir nach Orlau und auf die Nacht, nachdem wir in Brieg wie gewöhnlich den Pfefferkuchler frequentiert hatten, nach Löwen, wo wir verabredetermaßen einen Wagen mit 4 Schimmeln nebst Wallek und Iskra vorfanden. Als wir nun hier das reichliche, vorher bestellte Abendessen verzehrt und uns ausgeruht hatten, begaben wir uns den andern Morgen, den
26. unter kaltem Schneegestöber von neuem auf die Reise, aßen zu Mittag in Rappitz und fuhren gegen 5 Uhr eben von der einen Seite in Reinsdorf ein, als die Mama nebst dem Herrn Kaplan und Schöpp uns von der andern Seite entgegenkam. Nach einer kleinen Bewillkommungspause verließen wir Reinsdorf und langten endlich gegen 9 Uhr abends bei sehr schlechtem Wege, der unsern Wagen sehr oft aus seinem Hypomochlio brachte, wider alle Erwartung in Lubowik an.

Anfangs hatten wir so schlechtes Wetter, daß wir unser Vergnügen auf die Stube einschränken mußten, welches be-

sonders abends in Kantaten und zwar der Fanchon⁵⁾ bestand. Einige Tage darauf fuhren wir beide nebst der Mama und F o r c h e nach S l a w i k a u, wo wir die jungen Lämmer, Hühner, die Treibhaus- und Orangenblüten und endlich zuletzt bei der Madame K o s c h a k k y die Blüte aller Blüten, die kleine Morgenröte [siehe Okt. 1804], wieder sahen. Um diese Zeit wurde auch der hiesige Verwalter Richter mehrerer Diebstähle überwiesen und cito, citissime des Dienstes entlassen.

April. Im Anfange huius wurden häufig gemeinschaftliche Spazierritte gehalten, worunter der eine verunglückte Schimmelritt nicht zu vergessen. Auf einem dieser Ritte sprach ich auch zum ersten Male Herrn und Madame A d a m e k, deren Kommunikation mit uns bis dahin aus Furcht vor dem roten Friesel, welches ihre Kinder hatten, gesperrt gewesen, indem ich en passant mit Herrn F o r c h e durch den Hofritt. Der zweite Ritt war glücklicher, indem W i l h e l m mit W a l l e f nach abgelegter Uhr zc. den Ritt wagte. Auch waren wir um diese Zeit mit der Mama und F o r c h e in K a t i b o r, wo wir uns bei der Madame B o r d o l l o,⁶⁾ Madame W e r n e r,⁷⁾ Major S a n t k e,⁸⁾ Direktor W e n z e l,⁹⁾ Oberst v o n B r e h m e r, bei der T a n t e¹⁰⁾ und dem ob eines Sturzes soeben am Beine lädierten K a m j e n i k¹¹⁾ beurlaubten.

13. War der ganze B r z e s n i k e r Freilenschwarm nebst der Comtesse S t r a c h w i k¹²⁾ und dem Fräulein v o n G i l g e n h e i m b¹³⁾ das erste Mal und zwar von wegen des Heiligen Grabes in L u b o w i k.
14. Waren Herr und Madame A d a m e k und Herr und Madame M i k e t t a bei uns zum Essen.
16. Wurde ich von der Madame S e i s i g und Madame A d a m e k früh morgens eben beim Tubus überflügelt und nebst Herrn F o r c h e tüchtig ausgegossen. Diesen selben Vormittag begleiteten wir alle nebst dem Kaplan die beiden Dämchen wieder nach G a n i o w i k zurück, wo wir ein derbes Antepandium zu uns nahmen.

Einige Tage darauf ereignete sich folgender tragikomischer Kasus, welcher so lange Menschen sich erinnern und lachen können, in den Annalen Lubowitzens glänzen wird. Herr F o r c h e ritt nämlich nachmittags nach B r z e s n i k zur Gräfin S t r a c h w i k ,¹⁴⁾ welche ihn auch als hochzuverehrende Pate mit einem Dukaten — 8 Ggr. zu beschenken nicht unterließ. Im vollen Freudentaumel darüber sprengte er, obgleich es schon spät war, noch nach G a n i o w i k hinüber, wo Herr A d a m e k diesen seinen Taumel noch mit einem Weintaumel multiplizierte, der Herrn F o r c h e gar bald aus seinem Equilibrio brachte, das er auch an diesem Tage nicht mehr wieder erlangen konnte. Mit gefährlichen Entrehats begleitete er einige Zeit sein Pferd zu Fuß, bis endlich auch dieses, einer so langweiligen Gesellschaft müde, ihn allein seinem guten Genius überließ. Nun verlassen von Menschen, Roß und eigener Besinnung, suchte Herr F o r c h e durch löbliche Vorsicht wieder gut zu machen, was ihm Bacchus verdarb. Er schien nämlich nicht nur die weichsten i. e. kotigsten Pfade ausgesucht zu haben, sondern auch, um überhaupt jeden Fall zu vermeiden, abwechselnd bald auf allen Bieren, bald auf der Nase, bald auf dem Hinterhaupte fortgewandelt zu sein. So führte ihn endlich seine saftige Spazierreise von ohngefähr wieder nach Lubowitz zurück, als wir eben noch zu Abend saßen. Mit gläsernen Augen und auf Hut, Rock, Hosen zc. den Stempel der Rothbegebenheiten tragend, balanzierte er in unsere Mitte, und noch wußten wir nicht, was wir aus ihm machen sollten, bis uns endlich die Szene mit dem Dukaten, die Rückpas auf das Kanapee seinen wahren Zustand errieten. Nun wurde er von uns beiden und dem Herrn Kaplan im Triumphe und mit vielen verstandzurückrufenden Rippenstößen hinaufgeschleift und ins Bett geworfen. Auch schlief unser Herr Kaplan diese Nacht bei uns, wobei das schreiende Bette und das Geflabatscher des Herrn F o r c h e zu bemerken. Kaum aber guckten die Strahlen des andern Morgens in unsere Stube, so sprang der Herr Kaplan aus seinem Lager und brüllte den F o r c h e durch ein fürchterliches: Je viens, je viens à ton secours, ins Leben zurück.

Darauf machte eine Würfellation des *F o r c h e* den Beschluß der ganzen Farce.

17. Empfehlungsvisiten in *N i e d a n e* und *B r z e s n i k*.
18. Fuhr nachmittags ohne Herrn Kaplan die ganze Lubowitzer Kompanie nach *S l a w i k a u* zu einem Balle, den uns Herr *R o s c h a k k y* zum Valet gab. Hier fanden wir bereits die Brzesnitzer Freilen samt der damals leib- und seelenkranken *P e p p i*, und es entspann sich ein Länzchen, welches gegen 8 Uhr durch Abfahrt der Freilen unterbrochen und gegen 12 Uhr endlich beendigt ward. Notable dabei ist die Sponsade des Herrn *F o r c h e* mit der Universalbaßgeige, dem Fel. v o n *F r a g s t e i n* aus *M i s t i k*, samt der schnäbelnden Schlußzene im Winkel, ganz im Geist der camera obscura vom vorigen Jahr, ferner die Schlangentwindung des Herrn . . . und endlich wie immer und überall die alles überstrahlende Morgenröte, zumal als kosakische Tänzerin; auch die Rückreise bei Laternenschimmer.
19. Ging früh ein Wagen mit den vier Schimmeln, Herrn *F r a n k e*¹⁵) und dem neuen Jäger *F r a n z* nach *R a p p i k* voraus. Nachmittags nebst *F o r c h e* zuerst den Herrn Pfarrer besucht, dann beim Herrn Kaplan eine Abschieds-Weinkondition bestanden, welche bei Herrn *F o r c h e* ein dito von dem obenerwähnten verursachte. Als wir nach Hause kamen, fanden wir bereits Herrn Kaplan *R o k e r*, *R o s c h a k k y* nebst weiblichem Zubehör, *S c h ö p p* senior und *R u n i k k y* zum Abschiedsfeste versammelt. Nach dem Essen, welches ein *S c h ö p p*-Punsch krönte, wurden noch zum letzten Male der ganze Vorrat an Kantaten erschöpft, darauf die Kanonen in Nacht und Nebel zum Lusthause geschleppt, schnellmöglichst geladen und endlich durch die mit Vivatbrüllen und Musketenfeuer unterbrochene Abfeuerung derselben ins Thal hinab, der ganzen benachbarten nächtlichen Gegend unser Abschied verkündet. Interessant war dabei besonders der schöne Nachhall, welcher sich vom Berge aus bis in die fernsten Forsten durch die stille Nacht hinwälzte; sowie auch das wunderbare Faktum, daß hierbei eine Kanone die andere bediente. Herr *F o r c h e* nämlich suchte als Ober-

feuerwerker den Weingeist, mit dem ihn der Herr Kaplan kurz vorher bis zum Plagen geladen hatte, im Donner der Kanonen selbst loszuschießen. Nach der Kanonade verteilte sich die Gesellschaft bald, auch wir machten uns mit dem Herrn Kaplan, der heute bei uns übernachtete, hinauf. Als wir oben die kurz vorher erwähnte Kanone ganz ermattet und mit gebrochenem Auge bereits im Bette uns entgegenblinzeln sahen, so wurde auch augenblicklich beschlossen, die Beisetzung dieser Halbleiche zu vollenden. Herr Kaplan und Schöpp ergriffen daher das Bette, es wurde das Oberste zu unterst gefehrt, und binnen einer Minute lag die Kanone unter Betten und Bettgestellen begraben. Nach vielen Bitten der jetzt lebendig gewordenen Leiche wurde nun der Altus wieder rückwärts vorgenommen, und man legte sich schlafen.

20. Ein quälendes Erwachen. — Traurig öffneten sich meine Blicke zum letzten Male allen den umgebenden Schönheiten Lubowikens, um sie anderthalb Jahre lang desto schmerzlicher zu vermissen. Um acht Uhr war der allgemeine Aufbruch von Lubowik. Auf einem Berge am letzten Dorfe vor Stöbla trennten wir uns endlich auch vom Papa, der uns mit dem Herrn Kaplan bis dahin begleitet hatte. Nach diesem düstern Augenblicke setzten wir allein mit der Mama, die uns bis Breslau begleitete, mit traurigem Herzen unsere Reise fort. Nachdem wir nun noch der Frau von Schipp¹⁶⁾ in Stöbla unser Kompliment gemacht und daselbst das Fräulein von Lippa¹⁷⁾ (hat ein Gesicht und Wuchs von vorzüglicher Bonität) kennen gelernt hatten, kamen wir zu Mittag in Mechnitz an, wo wir unser Mittagsmahl auf einem schwebenden Tische von Brettern neben dem Pferdestalle und Jove tonante verzehrten. Gegen 4 Uhr kamen wir in Rappitz an, wo wir den Wallek, Franz den Langen und Herrn Franke den Kurzen bereits voll ungeduldiger Erwartung unserer vorfanden. Hier wurde schnell umgespannt, und wir setzten unsere Reise, nachdem Herr Schöpp durch die Unvorsichtigkeit Walleks noch mit einem Hebebaume ein blutiges Souvenir ans Schienbein erhalten hatte, an welchem er noch lange in Halle

laborierte, nach **L ö w e n** fort, wo wir spät in der Nacht anlangten und übernachteten.

21. Aßen wir zu Mittag in der Breslauer Vorstadt von **O h l a u** und kamen noch vor 5 Uhr nachmittags in **B r e s l a u** an.



VII.

Der Aufenthalt in Lubowik

zwischen der Rückkehr aus Halle und der Abreise nach Heidelberg
vom 9. August 1806 bis 4. Mai 1807.

7. August 1806. Vormittags Professor Rochowsky besucht. Nachmittags von **B r e s l a u** weggefahren.¹⁾ Wir fuhren diesen Tag noch bis **O h l a u**, wo wir im roten Hirsch logierten, eine gute Stube und sehr schwere Oberbetten hatten. Als die sanfte Abendröthe emporquoll am Horizonte, da gingen wir spazieren auf den Dämmen und Wiesen hinter dem Hause. Wir wanden uns hierbei durch die Lauben der hängenden Weiden und verirrten uns oft zwischen den sich kreuzenden Wässern, die, über ihre Ufer getreten, die Wiesen bewässerten. Es war hier sehr einsam. Das Abendgold schimmerte durch die Weiden, und wundersame Rückflänge gehabter Gefühle strömten mit der Kühle des Abends in uns. Wir gingen zurück und schliefen gut. Den
8. fuhren wir in **B r i e g** durch die Stadt. In **L ö w e n**, wo wir schon um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr ankamen, machten wir Mittag, und in **D o m e k o** tranken wir Kaffee. Hier war ein besoffener Bauer, welcher entsetzlich sang und brüllte, und ist noch zu bemerken die ungesalzene jüdische Butter. Abends kamen wir in **K r a p p i k** an, wo wir Abenteuer zu bestehen hatten. Erst fuhren wir in die Schenke vor der Stadt, wo uns Vorspann aus **L u b o w i k** erwartete. Da dort aber kein Bett und nichts zu bekommen war, so wateten wir durch den

Krappiger Morast in das Ordonnanzhaus, wo wir eine schöne Stube und vortreffliche Betten bekamen. Auf dem Markte trat auf einmal die ganze Hauptwache ins Gewehr. Alle wunderten sich sehr. Endlich war die ganze Solemnität der Hieberskuppel des Herrn F o r c h e wegen und seines großen Sturmsschiffs [Gutes] halber unternommen worden. Wir lachten das ganze Schilderhaus aus. Am Abend besuchte uns Herr R o s c h a t z k y mit seiner Tochter. Beide fuhren mit der Silberflotte nach Breslau.

9. Von K r a p p i z fuhren wir den andern Morgen früh ab. Das Herz pochte uns immermehr, je näher wir L u b o w i z kamen. Schon sahen wir links den A n n a b e r g in trübe Nebel gehüllt. Es begann zu regnen. Die Luft war kühl, in unserm Innern aber brannte ein Feuer, das nicht zu verlöschen war. Als wir bei E t ö b l a u vorbei waren, sahen wir schon immer, ob wir den Papa nicht würden erblicken können, aber umsonst. Wir fuhren durch L o h n a u hindurch und B l a z e o w i z und sahen ihn noch nicht. Hier stiegen wir aus, um den schlimmen Weg den Berg hinan zu Fuß zu gehen.. Als wir ihn zur Hälfte erstiegen, siehe, da standen oben auf dem Gipfel die weißen Pferde, und der Papa kam uns schon entgegen. Ich hätte unsinken mögen vor lauter Freude. Wir liefen, was wir konnten, und fielen atemlos in die Arme des Vaters. Nun kam auch der übrige Zug nach, alles begrüßte sich, und nun setzten wir uns auf die Wurst zum Papa und fuhren mit ihm dem S l a w i k a u e r Walde zu. Auf einmal fiel ein Schuß, dann noch einer und dann eine Kanonensalve. Die Pferde wurden wild, wir sprangen ab vom Wagen. Es war uns zu Ehren. Je näher wir dem Walde kamen, je mehr wurde der Kanonendonner vervielfältigt. Ich und F o r c h e schnallten die Hieber um und zogen vom Leder. Nun kam Herr S i e n t a k [Pientak?], der Urheber und Schöpfer der Knalle und des Getöses im Walde, uns feierlich zu salutieren. Wir dankten ihm, neigten die Hieber und begleiteten diesen Artilleriehauptmann mit gezieltem Stahl bis hinter die Kanonen und Bombenfessel. Nun fuhren wir nach L u b o w i z zu. Die weite,

herrliche Ebene, welche der Oderstrom durchströmt und die Karpathen begrenzen, eröffnete sich uns. Jenseits erhoben sich die blauen, alten Wälder, und vor uns lag das väterliche Schloß. Noch waren wir $\frac{1}{2}$ Meile entfernt, als uns Herr Leutnant P o s e r²⁾ vom Büntingschen Kavallerieregiment entgegenstrebte, um uns zu empfangen. Als wir uns L u b o w i k³⁾ nahten, erhob sich ein fürchterlicher Kanonendonner von allen Wällen der Feste L u b o w i k³⁾, aus allen Bombenfesselschlünden. Pauken und Trompeten schmetterten, und die ganze Gemeinde sah zu. Nun kam uns unser lieber Herr Kaplan entgegen, dem wir herzlich um den Hals fielen, und welcher der Kommandeur der großen Kanonade war. Nun sahen wir auch den Herrn Wächter A d a m e k⁴⁾ über das Feld gesprungen kommen, welcher gleich auf den ersten Knall, den er hörte, herbeilief. Wir gingen nunmehr unter dem Freudengeschrei aller Anwesenden weiter bis zum Baun, wo sich die Wege nach R a t i b o r und S l a w i k a u kreuzen. Hier stand ein Triumphgerüste mit der Überschrift: Salve! Der alte R o c h und der alte L o r e n z standen, als Kosaken verkleidet, mit großen Zwickel- und Schnurrbärten. Diese präsentierten vor uns das Gewehr und fragten uns gleich einer Wache. Hinter uns feuerte man immerfort, rührte die Trommeln, und die Trommeten schmetterten wie die Posaune vor Jericho, welche die Mauern zusammenbrach. So zogen wir also im Triumph ein in unsere Heimat, nachdem wir ein und ein halbes Jahr auf der alten, jezo aufgehobenen Universität, Friedericiana genannt, zu H a l l e im Magdeburgischen gelebt hatten.

12. Antrittsvisite in B r z e s n i k⁵⁾.
16. dito in G a n i o w i k⁶⁾.
19. Führen wir beide, F o r c h e und die Mama frühzeitig nach R a t i b o r, wo wir bei S i l l m e r⁷⁾ einkehrten, die Tante besuchten, den Oberst P a c z e n s k y sprachen, Wein tranken, das dortige Militär, das vor unsern Fenstern auf dem Markte Front machte, ausmarschieren sahen und wieder davonführten.
18. Zu Mittag in B r z e s n i k⁸⁾.

25. Zum Jahrmarkt in Ratibor gewesen. Bei den Greppischen abgestiegen. Die alte Gräfin (Gashin⁴) besucht — item die Frau Heinke. Der liebenswürdige Pfarrer (Schneider⁵) — Das Butterfaß (Fragstein⁶) — Die wohlbekannte Morgenröte⁷) en passant an der Haustür gesehen. — Im Rückwege in Niedane eingesprochen.
26. Wir beide mit Forche und dem Landschaftsdirektor von Schimonsh in Hammer auf der Jagd gewesen, wo Miketta ein Reh und einen Fuchs schoß und ich auf einem alten Stocke zwei Pfeifen Tabak rauchte. Zu Mittag beim Herrn Forstinspektor gespeist. — Der kleine Westfale. — Nachmittags Hasen- und Rebhuhnjagd.
27. Ging die ganze Lubowitzer Kompanie auf Einladung des Herrn Miketta frühzeitig auf die Kemper⁸) Jagd: Nr. 1. Als wir uns bereits über die Oder geschifft hatten, stießen die zweite Kolonne, Miketta aus Niedane und die Brzesniker, zu uns. Als auch die Summiner⁹) angelangt waren und wir bereits zwei Hasen erlegt hatten, zog die Armee — 22 Mann — unter Anführung des Herrn Miketta über die abgehauene Wiese eines Bauern, der darob gegen Herrn Miketta, nachdem er durch einige Grobheiten den Krieg erklärt hatte, mit einer Sense zu Felde zog. Er wurde aber alsbald mit Kriegsgeschrei umzingelt, desarmiert, seiner Frau Gemahlin der Kopf blutig geschlagen, und so zog die unüberwindliche Armee, die Sense in ihrer Mitte, unter eine Linde, wo sie sich durch ein Feldfrühstück von der hitzigen Schlacht erholte. Darauf überrumpelten wir den Densczok¹⁰) wo wir beide und Schöpp aus Summin nach einer langwierigen Belagerung einen Hasen fehlten. Wanderungen aus einem Schatten in den andern. Unsere gefährliche Promenade über den Densczok auf einer schwimmenden Fashinenbrücke, wobei Herr Adamek desertierte. Zu Mittag versammelte sich alles in Kempa, auch der Landschaftsdirektor. Solennes Gastmahl, wobei wir einem Kanapee das Genick brachen. Nachmittags Taschenpielerkünste eines Juden. Die schöne, kleine Miketta. Darauf große Enten-

und Schnepfenjagd auf dem Brzesnitzer Teiche,¹¹⁾ die mit einer Weinkondition auf dem Damme endigte. Hurra! Vivat! Salven! Das leere Weinsäß in die Lüfte geschleudert und von allen im Fluge durchschossen. Unterdessen hatten wir beide uns insgeheim gedrückt und die Kette gesprengt. Händel mit F o r c h e. Mannigfache Wanderungen, Abenteuer und Irrsale mit Sang und Klang und bei finsterner Nacht durchs Widflucht¹²⁾, durch Seen und Flüsse, Gärten und Bäume. Feindseliger Empfang in L u b o w i ʒ von der Großmama.

28. War Madame M i k e t t a mit dem weißen Spizhütchen aus N i e d a n e mit den Brzesnitzer Freilen zu Fuß hier. Zu Rahn. Auf der Schaukel. Kletterei unter den Haselnüssen. Ostronzynie [Brombeeren]. Padam do nóg (Ich falle zu Füßen). Schnupftücher. Eskorte der weiblichen Gesellschaft gegeben bis auf den B r z e s n i ʒ e r Berg.

30. Begleitete ich F o r c h e, der nach R a t i b o r ritt, zu Fuß bis N i e d a n e.

1. September. Früh um sieben Uhr fuhren wir beide mit F o r c h e und S c h ö p p in den S l a w i k a u e r Wald, wo wir verabredetermaßen den Landschaftsdirektor v o n S c h i m o n s k y mit seinen Töchtern erwarteten, um dann gemeinschaftlich nach S a f r a u¹³⁾ zu fahren und dort den Geburtstag des Grafen S t r a c h w i ʒ¹⁴⁾ zu feiern. Zu Mittag speisten wir bei Herrn v o n H a r r a s s o w s k y in K r z a n o w i ʒ.¹⁵⁾ Unausstehliche Hitze in der Stube. Promenade mit den Freilen in der Allee. Von hier aus fuhr ich mit den Freilen im Wagen. In Kosel hielten wir uns in einer Stube auf dem Markte über eine Stunde lang auf, während der Landschaftsdirektor seine Geschäfte daselbst abtat, und kamen dann gegen Abend ohne Abenteuer, außer daß ich am Koseler Tore die Gouvernante der Freilen auf Veranlassung des gimplig fragenden Offiziers für meine Frau Gemahlin ausgab, in K o s z a d ʒ e¹⁶⁾ an, wo uns schon ein Haufen von Damen, die mit ihren Schnupftüchern vor der Türe¹⁷⁾ einen Triumphbogen bildeten, empfingen. Nach einer kleinen Pause hiersebst ging es nach der Safrauer Schenke, deren angrenzende Acker wir bereits mit bunten Damen-

gruppen überschwemmt fanden. Nachdem wir hier wieder die Künste des erwähnten Juden (siehe Kemperjagd Nr. 1) gesehen, im Freien flüchtig Abend gegessen und nach einer Bauernmusik bis zum Blutschwitzen getanzt hatten, begaben wir uns alle, jeder sein Dämchen am Arm, bei Lunas silbernem Schein auf das Schloß zu S a f r a u.

2. Spät aufgestanden. Großer Gratulationszug in Gala. — Nachmittags halb Anfang des Balles. — Königin von Goltonda¹⁸⁾ (Gräfin S o p h i e¹⁹⁾ — König von Goltonda (Graf J a c e f²⁰⁾ — Janchon (Karoline von G i l g e n h e i m b²¹⁾). Die beiden Freilen W e l c z e f²²⁾ — Duellum gesserunt inter sese. . . .
3. Früh allgemeiner Spaziergang zum roten Brunnen. Mein und des Kanonikus B l a c h a²³⁾ Zurückbleiben. Nachmittags bis spät abends Luftsprünge vom Sandberge, Wettrennen zc. Der Bär K a r l v o n S c h i m o n s k y²⁴⁾
4. Empfohlen wir uns allerseits und fuhren mit F o r c h e allein über R e i n s c h d o r f nach L u b o w i t z , wo wir gegen $\frac{1}{2}$ 1 Uhr zu Mittag ankamen.
8. Erste Generalfahrt nach S u m m i n . Der Landschaftsdirektor v o n S c h i m o n s k y schickte seine Töchter früh nach L u b o w i t z , mit welcher Gelegenheit wir beide und F o r c h e zurück nach B r z e s n i t z fuhren, dort zu Mittag aßen, darauf mit dem Herrn Landschaftsdirektor und K a r l v o n S c h i m o n s k y nach N i e d a n e kutschierten, wo wir eben den Herrn M i k e t t a mit dem Herrn Stadtdirektor²⁵⁾ und Gemahlin bei Tische antrafen, einige Schnepfen zu uns nahmen und mit Herrn M i k e t t a und Direktor en compagnie nach K e m p a auf die Schnepfenjagd fuhren. Diese Jagd, die eben nicht sehr glänzend war, beschloß damit, daß Madame M i k e t t a mit der Frau Direktorin angefahren kam, uns auf dem Damme, wo Herr Inspektor H a n k e , S c h i m o n s k y , M i k e t t a zc. auf die Erde hingestreckt knöchelten, mit einem Körbchen Pflaumen regalierte und ich endlich der ganzen übrigen Jagdgesellschaft im Wagen nebst der Frau Direktor und der Madame M i k e t t a , welche kutschierte, nach K e m p a folgte. Hier

tranken wir Kaffee und fuhren darauf mit dem Herrn Landschaftsdirektor, Karl und Forche nach Summin, wo wir schon bei finsterner Nacht ankamen.

9. kamen frühzeitig eingeladenermaßen Herr und Madame Adamez, Herr und Madame Miketta, Vater Provisor aus Itauden nebst Franke²⁶⁾ sen. und jun. 2c. an, worauf sich die ganze Jagdgesellschaft (30 Mann) auf sechs Wagen in den Raudener Wald begab. — Wilhelm Tell. — Forches Irrsinn. — Kanonade mit Lannzapfen. — Lager um einen Quell. Gegen 2 Uhr mittags zog sich die ganze Räuberbande nach Summin, wo unterdessen das weibliche Personal einen ausgestopften chapeau in mein Bett gelegt hatte. Zu Mittag kamen noch Herr Forstinspektor Meher und Herr Pfarrer Wodarz aus Slawika u. Nach Tische kleines Lustlager im Garten. — Darauf verließen uns Herr und Madame Miketta. Abends Spaziergang mit den Freilen auf dem Damme.
10. Früh wieder allgemeine Jagd, wobei aber bloß Wilhelm einen Specht schöß. Nachmittags fuhren die Freilen fort. Darauf badete ich mich nebst Wilhelm, Herrn Pfarrer aus Slawika u. Herrn Adamez in dem Graben bei der Brettmühle, worauf uns die Mama und Frau Adamez entgegenkamen; allgemeiner Spaziergang zum Grabe des Kosaken.²⁷⁾ — Salve dajelbst und das herrliche Echo. Nach dem Abendessen überraschte uns plötzlich eine Musik unter den Fenstern und ein Vivat, meinem Bruder, dessen Geburtstag heute war, gebracht, und mit Flintensalven bekräftigt, welches alles unser Jägerkorps heimlich arrangiert hatte. Darauf eröffnete unser Herr Kaplan mit der kaffeebraunen Fanny mitten auf dem Hofe einen Ball, bloß beleuchtet von einem Lichte vom Baume herab. — Forche und Ursula. Der süßelnde Heger. Den Beschluß machte Herr Forche, indem er nebst der Mamsell oben den Staubbesen bekam. Der alte Koch als Besoffener.
11. Fuhr Herr und Madame Adamez und Herr Pfarrer frühzeitig fort. Nachmittags segelten wir alle ab und kamen ohne Abenteuer in Lubowik an.

12. Wurde der Vogelherd mit vereinter Macht gebaut.
14. Holte uns Herr A d a m e z und W o d a r z früh zur Jagd nach N e m p a ab. Da es aber heftig regnete, so fuhren wir bloß bis R i e d a n e, frühstückten dort, und kehrten wieder zurück. F o r c h e aber ritt mit dem Leutnant v o n P o s e r auf e i n e m Pferde nach R a t i b o r.
14. Speisten wir alle zum Ablaß beim Herrn Pfarrer. Kam auch Herr F r a n k e.
15. Der erste Vogelfang. Heute früh reiste auch Herr F o r c h e nach W e i d e n a u ab.
16. An einem regnichten Nachmittage beim Herrn Kaplan beschwerliche Nachholung sämtlicher vorhergegangener L u b o w i z e r Neuigkeiten, mit mancherlei komischen Vorfällen untermischt. W i l h e l m fing an zu springen auf einem Beine und alle ihm nach.
21. Aßen die Brzesnitzer Fressen[Fräulein] bei uns. Nachmittags wallte der Zug in den Saal, wo sich ein christliches Länzchen entspann, welches durch die Gegenwart des P h i l i p p i n c h e n s²⁸) (Genius von 1806) gekrönt wurde, die plötzlich mit den G a n i o w i z e r n ankam.
22. Fröh im tiefften Negligée auf dem Vogelherde. Zu Mittag fuhr das ganze Lubowitzer Haus nebst F r a n k e und Leutnant v o n P o s e r nach G a n i o w i z zum Essen, wo wir schon Herrn und Madame M i f e t t a, Frau Direktorin, Madame S a h m a n n²⁹) und P h i l i p p i n c h e n vorfanden, an deren letzterer grünen Seite ich zu speisen das Vergnügen hatte. Nach Tische Ball. — Madame M i f e t t a hrr. — hrr. — P h i l i p p i n c h e n. — Zaunpromenade im Garten. A l o y s i u s mit den nassen Hosen. Ha! Ha! A r l,³⁰) der große Bär, mit seiner Scheuereifersucht. Klettenkanonade. W i e n e k s³¹) Zweischritt mit der Madame A d a m e z. Nachhausefahrt um Mitternacht.
23. Speisten Madame Direktorin und Madame S a h m a n n zu Mittag bei uns. Nachmittags überraschten uns die G a n i o w i z e r im Hasengarten unter den Haselnußsträuchern. Rahnpartie mit Sang und Klang. Siße still zc. Lustlager auf dem B a c h a r i ä b e r g e. Fröhlicher Abend,

indem alles zum Abendessen blieb, auch Herr W o d a r z und J u r g i f.³²⁾ Orgelum Orgeley. — Kantaten. — Berzeihen Sie, mein Herr Baron 2c. — Gute Nacht, liebes Quodlibet. — Meines Komitat den Ganiowitzern gegeben.

25. Nachmittags wir beide und Herr Kaplan und F r a n k e in G a n i o w i z gewesen. P h i l i p p i n c h e n etwas bestürzt über das Quodlibet. Unser fürchterlich hallischer Burschengesang in der Nebenkammer. — P h i l i p p i n c h e n überaus schön im Winkel bei ihrer Arbeit. — Jeder Stich in die Jacke und in den Finger ein Gedankenstich (Kaplan diktierte). Als wir weggingen, begleiteten uns alle (das schöne P h i l i p p i n c h e n im grauen Matin) bis an die Grenze. Ende des goldenen Zeitalters von 1806.
26. Brachte uns Herr Kaplan auf den Vogelherd die unerwartete und traurige Nachricht, daß P h i l i p p i n c h e n wider alles Versprechen plötzlich heute Morgen unsere Gegend verlassen habe. Nachmittags nach G a n i o w i z gegangen, wo wir schon die Brzesnitzer Freilen antrafen, die mit der Mama hinübergefahren waren. Äpfelschüttelung mit der Ofengabel. Nach Abfahrt der Freilen Versöhnung zwischen Herrn A d a m e z und seiner Frau, die da zürnte, daß er sie heute mit dem Philippinchen nicht mitfahren lassen, durch einen Schmolliß beim Wein und durch einen Kuß bekräftigt. Unser schöner Spaziergang über die Berge nach Hause mit der Pfeife, Tabak und Wein etwas verschönert.
27. Schwarze Bangigkeit. Mein romantischer Abendspaziergang mit dem Herrn Kaplan und Pfeife Tabak bis auf die Ganiowitzer Grenze. (Siehe den 25. huius.) Erinnerungen bei jedem Schritt.
28. Nachmittags die Brzesnitzer, Madame S a h m a n n und Frau v o n R o c h o w da gewesen. Allgemeiner Gang zum Tubus. Es war nämlich viel Rauch in R a t i b o r. Nach dem Abendessen fröhliche Diskurse mit Madame A d a m e z und Mama im Schlafzimmer.
30. Überraschten mich die B r z e s n i z e r Freilen frühzeitig auf dem Vogelherde.

1. **Oktober.** Wir beide und die Mama nachmittags in G a n i o - w i k zum Punsche.
2. Kam F o r c h e wieder aus W e i d e n a u zurück. Nachmittags fuhren wir beide und die Mama nach R a t i b o r , wo wir Herrn B o r d o l l o und Dr. G e i ß l e r³³) besuchten und darauf aufs Schloß zu Herrn S a h m a n n fuhren, der uns zu einer Privatkomödie und zum Balle eingeladen hatte. Gegen 7 Uhr zog die ganze Gesellschaft ins Theater, wo „die Weichte“ und „die beiden Klingsbergs“ (Herr Sahmann und Herr Referendar Wodak) recht gut gegeben wurden. Große Hitze. — Oberamtsrat S c h e l l e r. — Dr. G e i ß l e r als Sathr. Nach der Komödie Ball bei S a h m a n n. Sponsade der F. v o n R o c h o w mit Referendar F r ü s s o n. — Brzesnitzer Freilen. — Madame M i k e t t a (Wiederversöhnung, siehe hrr. hrr. 22. September). Unsere Desertionen durch den begeisterten Herrn S a h m a n n vereitelt. Um 3 Uhr morgens verließen wir, die Brzesnitzer und die Niedaner R a t i b o r und kamen um 4 Uhr in L u b o w i k an. Das Entgegenkommen des Herrn Kaplans, F o r c h e s und F r a n z e n s mit Laterne und heftigem Burschengesange angefangen und fortgesetzt bis an das berühmte goldene Lamm, wo Flötenklang. F o r c h e s Verirrungen und Schläfchen auf freiem Felde bei starkem Regen. Zum Beschluß Weinkondition beim Bastel. Vergebens gewartet bis 12 Uhr.
3. Einen kleinen Spazierritt auf Verwalters Pferde nach N i e d a n e , wo ich Herrn M i k e t t a noch sehr schläfrig von gestern fand. Bald darauf erschien auch Madame M i k e t t a. Über B r z e s n i k und E l l g u t h nach L u b o - w i k , wo ich W i l h e l m³⁴) und den Herrn Kaplan auf dem Walle traf, die auf meine Reiseroute gelauert hatten.
5. Alle edlen Lubowitzer, Herr und Madame M i k e t t a , Herr und Madame A d a m e k , Herr Forstinspektor M e h e r zur Kirmes in S l a w i k a u , bei Herrn Pfarrer zu Mittag gespeist. — Allgemeine Heiterkeit. — Herrn Kaplans aus Slawikau 30000 Zeisige. — Nach Tische ex abrupto Musik besorgt und einige Stunden mit Leib und

- Seele und Tabakpfeifen getanz. — Polonaise, wozu auch Papa Colle geschleppt wurde. Inognitoabschied an der Türe.
6. Führen wieder alle Lubowitzer nachmittags zum Herrn Roschafky, wo wir Herrn Kanonikus Fuchs³⁵⁾ und und Schwester 2c. 2c. antrafen. Empfang mit Trompeten und Pauken. — Ball. — Nach einigen Stifettetänzen hinderte mich ein plötzlicher Krampf im Arme, weiter zu tanzen, und ich gab daher einen rauchenden Beobachter ab. — Mamsell Pientafks wundersame Eccosaise. Herr Dünnelier (der Habersack kriegt Hände). — Amalia Samberg (stummes Bild), der wißige Hartmann. — Es wohnt ein Müller 2c. gesungen in Gegenwart der beiden auf dem famosen Kanapee sich herumspielenden Grazien. Um 11 Uhr verließen wir Slawikau, begleitet von dem ganzen Zuge, Musik und einem donnernden Hoch. Herr Forche und Herr Kaplan kamen erst um 6 Uhr früh zurück.
8. Alle Lubowitzer nebst Leutnant Poser in Slawikau bei Herrn Roschafky gespeist.
13. Wir alle nachmittags unsere Reise nach Schillersdorf angetreten und ohne weitere Merkwürdigkeit, als daß wir vor RatiBOR einen Besoffenen umrannten, zurückgelegt.
16. Führen wir wieder früh um 10 Uhr von Schillersdorf ab und kamen gegen 2 Uhr in Lubowik an. Fürstlich und langweilig gelebt. Früh bis um 9 Uhr im Bett gelesen (die Söhne des Tales)³⁶⁾. Einmal im Park zwischen den Hasanenherden spazieren gegangen. — Wilhelm's Gesang zugehört, gesungen zur Gitarre, gespielt von unserer Koufine Philippine Komtesse Hoverden³⁷⁾ (eine interessante Bekanntschaft). — Federball gespielt mit der Komtesse. Abends lustige Spiele getrieben, wobei besonders „dieser Taler, der muß wandern“, des Stadtdirektors Wenzel Schlangentwindungen, das röchelnde Pipen seiner Frau, der Vater Johannes und des Onkels Scharmantheit nicht zu vergessen. Den
15. waren wir alle vom Fürsten Lichnowsky zu Mittag nach Rrzhzanowik³⁸⁾ gebeten, bekamen aber den Abend vorher einen Brief, worin er deprezierte, indem er auf der Jagd

unvorsichtigerweise neben dem Auge geschossen worden war. Dies ist kürzlich die visage dieser Schillersdorfer Tage.

18. Mit Herrn A d a m e z frühzeitig nach R r a w a r n³⁰) zur Jagd gefahren, zu Mittag in einem Vorwerk ein derbes Jagdmahl zu uns genommen und spät abends endlich mit einer Beute von 6 Hasen, einer Gule und einem Rußhäger (von W i l h e l m erlegt) wieder zurückgekehrt.
19. Fuhren wir beide mit Herrn S c h ö p p , da wir vom Onkel⁴⁰) brieflich dazu eingeladen worden, nachmittags nach T r o p p a u , wo wir auf das Winken der Tante und Komtess aus dem Fenster in das Quartier des Onkels einkehrten. Hier lernten wir alsobald die Gräfin K o l l o w r a t und unsern Vetter Baron W i p l a r kennen (ein Paar gute, alte Häute). Dann fuhren wir insgesamt ins Theater, wo wir beide mit dem Onkel in die Loge gingen. (Genua und Rache.) Hier lernten wir auch den famosen Grafen S o b e c k kennen, der mit H e r m a n n aus Halle im Parterre war.
20. Bekamen wir Besuche von der Gräfin (Moriz) L i c h n o w s k y nebst den beiden Komtessen C a r a m e l l i , von dem jungen Grafen L i c h n o w s k y (Fürsten in spe), von der Gräfin W i m p f e n nebst ihrer Tochter, der jungen Prinzessin von H e s s e n - P h i l i p p s t h a l zc. Dann fuhren wir mit dem Onkel im größten Wicks zum Grafen B i e r o t i n , der am diesmaligen Landtage den Gouverneur vertrat, zur Kour. Graf B i e r o t i n , eine lange, hagere, großnasige, aber freundliche und angenehme Ministergestalt aus dem 17. Jahrhundert, samt seinem Sekretär, Herrn v o n K r o n f e l s , mit dem lächelnden Hoffshranzengeichte, beide in altem französischen Hoffkostüme. Ringsherum in der Audienzstube: Haarbeutel, Stahldegen, goldene Schlüssel zc. Heute aßen wir mit der Tante ganz allein zu Hause. Nachmittags lernten wir unsere beiden fidelen Cousins, die Barone B i b r a , kennen (der eine Hauptmann in kaiserl. Diensten). Abends mit diesen und dem Onkel ins Parterre. („Die Indianer in England“ sehr gut gegeben; besonders Gurli durch die niedliche Demoiselle Hansing.) — Mein mannigfaches,

aber vergebnes Bistieren und Vornettieren, P h i l i p p i n =
chen (siehe Genius von 1806) auszuspintisieren. (Sie
war gar nicht in Troppau.)

21. Früh Besuche der Komtess S e d l n i k k y (nett und an-
genehm), des alten (medernden) Grafen W e n g e r s k y
mit seinen beiden Söhnen, des Grafen S c h a f f g o t t s c h.
Heute speiste der Onkel bei der großen Tafel beim Grafen
S o b e c k, wir aber mit der Tante und Komtess H o v e r =
d e n bei der Gräfin L i c h n o w s k y. Manöver des schönen
Windspiels und des zottigen Spitzchens. Nach Tische W i l =
h e l m s Gesang zum Klavier und Gitarre. Das schöne
Kabinett mit den Porträts und Gemälden. Unsere Toilette-
visiten bei der Komtess S e d l n i k k y vor dem großen
Spiegel. — Das schöne Klavierspiel des Grafen L i c h =
n o w s k y. Darauf in die Komödie gefahren (Bürgerglück
von Babo und ein pas des deux, grundschlecht getanzt).
Darauf wie gewöhnlich gegessen und hierauf zum Ball ge-
fahren, der im Theater mit aufgeschraubtem Parterre gegeben
wurde. Großer, herrlicher Saal. — Im Hintergrunde konnte
man in ein angebautes Kaffeehaus steigen. Mein Walzer
und Ballspionsade mit der P r i n z e s s i n v o n H e s s e n =
P h i l i p p s t h a l. — Dr. W e r n e r und S t a n i e k, ²¹⁾
Graf S o b e c k und H e r m a n n. — Der galante Graf
W i m p f e n. Der schöne ungarische Husarenoffizier Baron
S k r b e n s k y, ein interessanter Brausewind. Das Hohn-
gelächter der Noblesse über den hopsenden Walztänzer.
Zum Beschluß traktierte uns beide die Fürstin im Kaffeehause
(in Begleitung des ganzen Fräuleinzuges) mit Punsch;
darauf fuhren wir mit dem Onkel 2c. nach Hause.
22. Früh führte uns der Onkel noch hin und wieder aus, als
zum Grafen D r l i c h, Kommandanten von T r o p p a u,
der uns sehr gut aufnahm und sich der schönen Karlsbader
Tage erinnerte. Zu Mittag waren wir beide allein zum Bize-
gouverneur zur großen Tafel gebeten, wohin wir denn auch
in des Onkels herrlicher Equipage fuhren. Fürstliches Essen.
Achterlei Wein. Größte Gala. Der dicke Graf L a r i s c h.
Der starke Graf W r b n a. Nach Tische verließen wir bald

die Gesellschaft, empfahlen uns zu Hause und reisten um 4 Uhr, vom Onkel noch reich beschenkt, endlich wieder von T r o p p a u ab, auf das wir noch oft vom Berge zurückblickten. Um 8 Uhr nach einigen Beinahverirrungen über Matka Boza⁴²⁾ nach L u b o w i k.

23. Graf M e t t i c h mit ihr hier zu Mittag.

24. Heute und die folgenden Tage übernachtete stets der Herr Kaplan bei uns, wobei dann alle Abend Konditionen gestoßen wurden.

25. Das zweite Mal barbiert.

26. Wir und die Mama und F o r c h e nachmittags in R u d n i k Visite abgestattet. Abends verursachte die Nachricht von der Niederlage der preussischen Armee großen Rumor in L u b o w i k.

27. Fuhr das ganze Lubowitzer Haus nach S u m m i n , wo wir abends anlangten. Schläfriger Abend.

28. Da der große Teich bei S u m m i n sehr nachlässig abgelassen wurde, so ging heute die Fischerei erst um 11 Uhr an, bis wohin ich und der Herr Kaplan oben gelesen hatten. (Berliner Damentalender.) Die einzigen fremden Personagen waren heute die beiden Gerippsubjekte: Pfarrer P o z n a l e f⁴³⁾ und Frau v o n S m e s k a l. F o r c h e im Negligée und gefleckt wie ein Kakerlake. Herrn Kaplans Petri-Fischzüge im Graben und unzählige Beinah-Wasserstürze mit fürchterlichem Feldgeschrei. Herr Kaplan dabei auf allen Vieren am Ufer krauchend, wir beide ihn an den Rostflügeln haltend. — Um 5 Uhr wurde erst großes Mittagsmahl gefeiert, nachdem kurz vorher der Herr Pfarrer W o d a r z aus S l a w i k a u angekommen war. Nach dieser Mittag- und Abendtafel großer, burlesker Ball in höchster Karrikatur. Kosak der Frau v o n S m e s k a l mit Herrn P i e n t a f und mit dem Herrn Kaplan mit umgegürtetem Hirschfänger. Ich, der Herr Kaplan und W i l h e l m als Musici auf dem Tische sitzend.

29. Ging gleich früh die ganze Kompanei auf die Spechtjagd. Darauf mit dem Herrn Kaplan, F o r c h e und F r a n z im Graben bei der Brettmühle 3 Hechte gefangen. Dann kamen

die Brzesnitzer Freilen, Wiserle (die kleine Schwester Louise) und Madame S a h m a n n hier an. Darauf fuhren die Mama, wir beide, W o d a r z mit dem jungen Sch ö p p, welcher vorgestern geboren worden war, nach L i s s e f.⁴¹⁾ Hier wurde letzterer vom Herr Pfarrer W o d a r z August getauft, wobei ich und die Mama als Taufzeugen präsidirten. Darauf fuhren wir alle aufs Schloß, wo wir den Baron S t i l l f r i e d mit seiner Familie noch beim Essen trafen. Freile R o g o w s k y eine Kofette à la Katisbor. Darauf nach Hause gefahren und dem Beschlusse der Fischerei beigewohnt. Darauf angenehmer Spaziergang durch den Wald um den Teich mit der Damenkompanei. Darauf wieder großes Mittags- und Abendmahl. Ich der S a h m a n n gegenüber, mit welcher ich leider zu stark schmollte. Darauf wanderte die ganze Gesellschaft zum Sch ö p p, wo uns ein feierlicher Gevatterjchmaus empfing. Darauf allhier meine Wutsponsade mit der Madame S a h m a n n, darauf ohne Bewußtsein wieder ins Schloß zurückgegangen, gespielt „von einer Hand zur andern“, ohne Bewußtsein Eccojaise getanzt, ohne Bewußtsein zu Bett gegangen und geschlafen, während der Herr Kaplan als Maske die weibliche Gesellschaft spukte, Herr F o r c h e Flötenständchen brachte und die ganze Kompanei ein Feuer in der Nachbarschaft anstaunte zc. O Jammer, o Weh!

30. Neues Erwachen. — Verlegene Morgenkompliments. — Nach dem Frühstück fuhren die Brzesnitzer und Madame S a h m a n n wieder fort, von F o r c h e, der hinten sitzend flötete, ein Stück begleitet. Darauf wälzte sich auch die ganze Lubowitzer Kolonne im Regen nach Hause, wo uns die Nachricht von Halles traurigem Schicksal wahrhaft erschütterte. Schwarze Bangigkeit. —

1. November. Mit den Brzesnitzern nachmittags in G a n i o w i k gewesen. Im Rückwege Klossenkanonade zwischen F o r c h e und A l o y s.
3. Nachmittags der Papa allein nach S u m m i n gefahren.
4. Speisten wir alle zu Mittag in B r z e s n i k, wo der Namenstag des Herrn Landschaftsdirektors war.

7. Kam in der Nacht die Kurrende, daß wir die Franzosen gut empfangen, alle verabschiedeten Offiziere, alle Büchsenspanner zc. sich nach Kosel verfügen sollten.
8. Blieb Madame Roschahky nebst Demoiselle Dosterschild zu Mittag und über Nacht hier. Meine Spaziergänge mit letzterer im Garten und zu Rahn. Abends große Krautkanonade, wobei den beiden Damen eine ungeheuerere Krauttonne vor die Schlafzimmertüre gewälzt wurde.
9. Führen wir beide und die Mama nach Ratibor, luden Herrn Forche in Niedane ab, wo vorgestern der Herr von Borembsky⁴⁵⁾ aus Halle angekommen, aber schon wieder nach Kempa abgegangen war, stiegen bei der kummervollen Tante ab, besuchten Madame Schmann, die nicht zu Hause, sprachen Herrn Bientaf und besuchten Herrn Heinkel. Darauf fuhren wir nach Niedane, wo wir die Brzesnitzer Fräulein, Herrn von Fragstein, Herrn und Madame Schmann und eine große Hixe fanden. Viele Neuigkeiten aus Halle. Nach einem kurzen und lustigen Aufenthalt hier selbst fuhren wir nach Hause, wo wir die Ganiowitzer und Slawikauer und eine Antwort von Thiel aus Breslau vorfanden.
10. Kam nachmittags Madame Schmann und Demoiselle Dosterschild aus Kempa zu uns. Als wir aber eben alle bei der Abendtafel im freudenreichen Schalle schmauften und hausten, trat plötzlich der Herr von Poser senior in die Stube und bat sich für seine Braut, seine Schwiegermutter und kleinen Schwager quasi Winterquartiere aus. Darauf wälzte sich die ganze Fluchtkarawane mit 15 Pferden, 3 Wagen zc. durch Nacht und Graus langsam heran. Große Verwirrung und schwere Not. — Nachdem die ganze Armee das Lager bezogen hatte, unser Quartett in der Gexler'schen Stube,⁴⁶⁾ das nach einer kleinen Wegprattizierungsintrigue des Alois (ich tat, als ging ich schlafen) noch bis 12 Uhr fortschmachtete.
11. Führen nach einigen Toilettenvisiten Madame Schmann und Demoiselle Dosterschild weg. Nachmittags kam Herr von Borembsky her. Er hatte die ganze Affaire

in Halle vom roten Turme mit angesehen, und seine Nachrichten davon fliegen also: Prinz Eugen von Württemberg stand mit 17 000 Mann 2 Tage lang in Halle. Am 3. Tage erscholl die Nachricht, die Franzosen seien in der Nähe. Er postierte also seine Mannschaft auf dem Galgberge und ein Observationskorps auf die Passendorfer Brücke (ein Bataillon Grüner). Da aber die Franzosen (40 000 unter Bernadotte) wider alle Erwartung aus der Döslauer Heide kamen, so schossen sie das Bataillon bis auf 50 Mann nieder und rückten zum Klausstore ein. Nun verließ Württemberg seinen Posten und kam den Franzosen durchs Galgtor entgegen. Als er aber ans Ende der Galgstraße kam, empfingen ihn die Franzosen auf dem Markte mit einem Kugelregen und drängten ihn bis ans letzte Galgtor zurück. Hier setzten sich die Preußen und begrüßten die Franzosen so stark mit Kartätschen, daß letztere zweimal fliehen wollten, aber von den Offizieren, die hinten jeden Flüchtling niedermachten, daran gehindert wurden. Darauf ging aber eine Kolonne Franzosen durchs Rantische Tor herum und fiel den Preußen in den Rücken. Zur selben Zeit kam das Husarenregiment Uedom aus Schkeuditz und mezzerte so brav in die Franzosen, daß die Preußen sich unterdes nach Magdeburg zurückziehen konnten. Es sind 5000 Franzosen und 3000 Preußen geblieben. Die Studenten bekamen alle Sicherheitskarten auf die Hüte und wurden sehr gut behandelt, wurden Kameraden genannt und bekamen von französischen Offizieren sogar zu essen und Geld. Als aber am 3. Tage Napoleon mit seiner Garde, dem Prinzen Murat und dem Prinzen von Baden in Halle ankam und der Präsident ihm versicherte, er könne nicht für die Ruhe der Studenten stehen, befahl er allen Studiosen, binnen 24 Stunden die Stadt zu räumen. Letztere wanderten denn auch in Haufen von 3—400 auf einmal, alle zu Fuß und sans Spieß, aus, begleitet von dem Jammergeschrei der Hallischen Philister, die bei ihrem Ausmarsche mehr weinten als beim Einmarsche der Franzosen.

Abends mit P o r e m b s k y und P o s e r oben bei Tabak und Bier Erinnerungen an Halle bis gen 1 Uhr.

12. Begleiteten wir P o r e m b s k y nachmittags nach N i e d a n e , wo wir Herrn v o n B l u d o w s k y kennen lernten und F o r c h e über Nacht blieb. Wir aber gingen sehr mühselig und totig in der Dunkelstunde nach Hause.
14. Kamen F o r c h e und P o r e m b s k y wieder nach L u b o w i t z .
15. Fuhr die ganze Ellguther Gesellschaft nach L e o b s c h ü t z .
17. Führen wir mit Mama und F o r c h e um 10 Uhr nach R a t i b o r zum Jahrmarkt, luden Herrn v o n P o r e m b s k y in N i e d a n e ab, kehrten bei S i l l m e r ein, besuchten den niedergeschlagenen K a m i e n i t z , der vorgestern als Gefangener aus Rasewalk zurückgekommen war, aßen bei S i l l m e r , kauften uns Pfeifen, sprachen die Brzesnitzer Kompanei, worunter auch Fräulein v o n G i l g e n h e i m b , besuchten mit F o r c h e die Madame S a h m a n n , die mit Demoiselle D o s t e r s c h i l d allein zu Hause war (der Demoiselle A r s c h l e b e n kurz angebundener Besuch daselbst. F o r c h e im Winkel stumm großend), und fuhren darauf mit Herrn Dr. W e i ß l e r nach Hause, wo wir die Ellguther schon wieder fanden, und wo die Nachricht der Estafette, die in unserer Gegenwart in Ratibor angekommen, daß Breslau schon gesperrt sei, großen Rumor verursachte.
18. In die Geflersche Stube gezogen.
22. Kam nachmittags Herr K l e i n ⁴⁷⁾ hier an.
23. Segelte die Ellguther Flotte, nachdem sie gen 14 Tage hier vor Anker gelegen, endlich wieder nach T r o p p a u ab, um halb 12 Uhr, als eben die 2 Brzesnitzer Freilen da waren. Abends erhielten wir durch einen Reitenden einen Brief von A l o y s [v. Schimonzky], in welchem die Hammerer Jagd, zu der wir eingeladen waren, abgesagt wurde aus der erschwerenden Ursache, weil — die Franzosen schon in G l e i w i t z seien. Abends großes politisches Konzilium, bestehend aus Herrn Kaplan, Bräuer, den Ganiowizern 2c.
24. Wurde hier früh das Silber, nachmittags die feinere Wäsche (im Schlafzimmer) eingepackt.

25. Kam die Nachricht, daß die Franzosen von B r e s l a u und L a r n o w i k abgezogen wären.
26. Nach großem Souper wurde die alte große Guckmäste⁴⁸⁾ unter F o r c h e s Aufsicht produziert. Darauf noch im Bette Gesspenstererzählungen mit Herrn K l e i n.
30. Verkappte sich F o r c h e, als eben die Slawikauer und Ganiowitzer da waren, als Invalide und produzierte mit pünktlicher Nachahmung der säuiſchen Natur die Guckmäste und nach dem Abendessen die laterna magica.
4. Dezember. Mit W i l h e l m, K l e i n und der Hundegesellschaft tapfere Ausfälle in den Garten und Hasengarten voll lustigen Schneegestöbers. Auch nachmittags mit K l e i n und Gesang Ausflüchten vom Zachariäberge nach Ratibor und den Schneegebirgen und auf die häufig vorbeischnellenden Schiffe. Überhaupt diese Woche eine Zeit gemüthlicher Ruhe bei Tabak, Bilderarbeit für die Guckmäste, Ritter Pontus, Klein &c.
5. Verkleidete sich U r s u l a als Herr Nickel und D a n i e l s⁴⁹⁾ Mädchen als Junge, von F o r c h e geschminkt, und besuchten die L u i s k a. Der letzteren stumme Freude über die bunte Bescherung.
7. Nachmittags mit der Mama in B r z e s n i k, wo wir die Gesellschaft beim Essen trafen, die Madame S a h m a n n fanden, den Regierungsrat Baron G ä r t n e r (Sponsiender Dickack), Regierungsrat Graf B e u ſt (dürres Beest) &c. kennen lernten, vom Herrn Forstmeister nach Hammer zur Jagd gebeten wurden.
9. Führen wir beide nachmittags mit dem Papa, F o r c h e und S c h ö p p, von Herrn K l e i n bis unter den Berg begleitet, von L u b o w i k ab. Da die Wagen bei der Überfuhr etwas lange verweilten, so gingen wir beide, F o r c h e und der Papa bis weit hinter S c h i c h o w i k über Bäume und Gräben voraus. Bei unserem Aufſitzen vereinigten sich noch zwei Wagen (Major v o n F a l k e n ſ t e i n, K a r l v o n S c h i m o n ſ k y) mit uns. In N e n d z a trennten wir uns von Papa, der nach S u m m i n fuhr, und reisten nun

(wir beide in der kleinen Chaise, F o r c h e zc. auf der Wurst mit den Schefen) mit den zwei oben erwähnten Wagen allein weiter nach H a m m e r f o r t, wo wir in unsern Schlafmützen wie tabakrauchende Damen ankamen und schon den Landschaftsdirektor nebst dem Roswadzer⁵⁰⁾ und A l o y s und Herrn v o n H a r r a s s o w s k y vorfanden. Hier wurde alsobald aus den forstmeisterlichen Pfeifen und Tabakblüthen ein allgemeines Dampfpest angestellt, von den Altern ein U S o m b r e, von uns aber eine Knöchelei arrangiert, währenddessen kalter Braten zc., Wein und zuletzt Punsch herumgereicht wurde. Wir schliefen mit F o r c h e und K a r l v o n S c h i m o n s k y auf einer Streu schlecht.

10. Weckte uns frühzeitig Waldhornschlag aus dem Hofe, worauf wir frühstückten und die ganze Karawane bis zu einem Jägerhause ohnweit B a r g l o w k a (1½ Meile von Hammer) aufbrach, wo wir bereits einen großen Hau mit Netzen umstellt fanden und uns auf unsere Posten verfügten. Hier vereinigte sich zwar alles, um die Sache so romantisch als möglich zu machen: der schöne Morgenhimmel, Waldhornsklang hier und dort, aus fernem Hintergrunde unaufhörlicher Kanonendonner (wahrscheinlich aus Breslau).⁵¹⁾ Dessenungeachtet kam mir unter dieser männlichstarken Donnerwolke unsere Jagd heute bis zur Bangigkeit klein, untätig und dumm vor. Nach einigen Stunden schied ich der letzte von meinem Posten und begab mich zum Jägerhause, wo ich bereits die ganze Kompanei in freudenreichem Schalle und die Herren A d a m e k und L a n g e r, die eben angekommen waren, antraf. Hier verzehrten wir in der Jagdstube ein Jägeressen und bezogen dann wieder die zweite Stellung, wo ich nach mehreren ausgerauchten Pfeifen mit K a r l v o n S c h i m o n s k y in die roten Beeren und somit aus der Stellung wandelte. Hier fanden wir auch bereits den Herrn Landschaftsdirektor zc., und bald versammelte sich die ganze Jagdhorde mit der Beute (7 Hasen, 1 Reh). Die Netze wurden aufgepackt, großes Getümmel von Jägern, Bauern zc. Dann fuhr alles fort; wir beide aber blieben stehen und ließen die ganze Karawane bei uns vorbeipassieren,

da der Waller um die vergessenen Mäntel nach B a r - g l o w k a zurücklaufen mußte. Da er sich aber bis an R i e f e r s t ä d t c h e n verirrte, standen wir fast eine Stunde in immer getäuschter Erwartung ganz allein in der stillen Ode. Dann ging es aber hurtig mit Donnergepolter über Stock und Block, so daß wir bald mehrere Jäger und Jagdbauern einholten, 2 Bauernknaben hinten auf den Sitz nahmen und endlich, nach vielen haltsbrechenden Bocksprüngen der Chaise bei der finstersten Nacht, noch durch den dichten Wald vermehrt, in S a m m e r anlangten, wo uns noch der funkenprühende Besuch des hohen Ofens ein schönes Feuerwerk gab. In S a m m e r trafen wir wieder neue Ankömmlinge: Herrn und Madame S a h m a n n , S a n k e und G s c h a c h . Große Abendtafel. Darauf allgemeine Knöchelei bei Tabak, Kaffee und Bunsch, wobei ich nach vielen Gewinften von Herrn Landschaftsdirektor wieder alles verlor. Meine schöne Nachbarin (Madame S a h m a n n) mitspielend, während W i l h e l m Politica las. — Ich soll grüßen die Hedgroschen. F o r c h e s Banqueroutes und Wiederauf- erstehungen von den Toten. Darauf weckten wir mit dem Landschaftsdirektor und S a h m a n n die Herren K a r l v o n S c h i m o n s k y und den dicken Major v o n F a l - k e n s t e i n , die sich sehr zeitig niedergelegt hatten, durch einen Jäger, der in der Stube Waldhorn blasen mußte. Den andern Teil des Abends: F o r c h e als unglücklich geschlagener Musje schlafend — ich bei Tabak Zuschauer des Spieles — W i l h e l m mit Madame S a h m a n n Rabouche spielend. — Fröhlicher Abend. Um Mitternacht geschieden. Wir lagen mit einer ganzen Armee auf der Streu. Herr A d a m e z brüllender Löwe in vollem Rasen — S a n k e tabakrauchend — ich immer wachend, bald lachend, bald höchstpoetisch durch Erinnerungen. Vor dem Einschlafen noch lange Dialoge über Adamezens dressirtes Schwein. Früh weckte uns der Major, dessen famose Späße nicht zu vergessen. Nach dem Frühstück Knöchelei en gros. L a n g e r s und S a n k e s Suiten. Darauf empfahlen wir uns bei der ganzen Gesellschaft, die auf die Jagd fuhr. (Karl etwas

fast.) Wir fuhren nach einer frohen und schönen Unterhaltung mit Madame S[ahmann] nach Slavikau, wohin auch Herr Kaplan und Klein nachkamen. Soyez bien venu! Beim Mittagessen das französische Parlieren. Non sponsez done! F o r c h e bewusstlos im Bette. Scheibenschießen. Herrn Kaplans Viktoria! Bocksprünge! Bei der Heimreise (ohne F o r c h e) Herrn Kaplans nachgebrülltes: tard! tard!

12. Und die anderen Tage großes Horchen im Garten hinter der Allee in Ansehung der Kanonade.⁵²⁾ Abends kam die Kurrende in Ansehung der Pferde und Rekruten.
15. War K a m i e n i k über Mittag hier. Nachmittags bei seiner Abreise horchten wir beim Walle der Kanonade zu.⁵³⁾
16. Kam früh der Referendar v o n S c h a l s c h a und B r e h m e r. Nachmittags die Rudniker und Graf S c h l i p p e n b a c h mit Familie.
17. Besuch der Brzesniker.⁵⁴⁾ Die Botschaften nach der Kaplanei. Politische Gezänke, die wie gewöhnlich mit Schimpfreden von Seiten der Großmama endigten.
18. Beide jungen Herrschaften mit K l e i n in Geschäften nach R a t i b o r. Der Weg war zum Halsbrechen schlecht. Der Besuch bei S a h m a n n, wo wir bloß Madame S a h m a n n, Frau v o n R o c h o w und Demoiselle A r s c h l e b e n fanden. K l e i n ging in Peters Kaffeehaus, wo er mit geheimer Lust der politischen Kannegießereien sich erfreute. Mit Neuigkeiten beladen, ging er davon. Dr. Weißler war nicht zu Hause. K a m i e n i k war bei Peter und sprach so nicht ohne heimlichen Ingrimm die L u b o w i k e r, weil sie ihn mit ihrem hohen Besuch übergangen. Wir kamen spät nach Hause, wo wir viele Freunde (den Pfarrer aus Slavikau zc.) fanden, die aber bald sich entfernten. Alles horchte nach Neuigkeiten: K l e i n war wohl versehen, er hatte viel gehört und mancherlei Zeitungen gelesen. F o r c h e s politische Digressionen und Exhortationen an die Großmama, darob sich K l e i n der gnädigen Frau gegenüber sehr erbaute. J o s e p h schmauchte in wohlgenügsamer Zufriedenheit sein Pfeifchen, und Wilhelm trank bei rechtem Dreikönige, welcher Dampf der Großmama

Husten und Heiserkeit erregte, ungewöhnlich viel Bier. F o r c h e s Zeitungskomptoir, das, kaum angefangen, schon ins Stocken geraten ist. Man baue doch keinen Turm, ehe man festen und tüchtigen Grund gelegt hat, und kein Haus, ehe man hinlängliche Materialien gesammelt.

20. Ritt W i l h e l m auf einer Schecke und ich auf einem Braunen der Tante nachmittags nach N i e d a n e. Unsere mancherlei irregulären Kosakenmanöver auf dem Wege bis hin. In Niedane fanden wir Herrn M i t z k e mit Frau aus K a l i s c h und Madame S a h m a n n nebst Frau Direktor und A l o y s. Fröhliche Unterhaltung bis gen Abend, wo sich alles empfahl und auch wir auf unsern Rosinanten wieder abkrazten. Auf dem halben Wege das Hurra der uns entgegenkommenden F o r c h e und K l e i n.
24. Den heiligen Abend mit der L u b o w i k e r und S l a w i k a u e r Geistlichkeit. Bunsch. F o r c h e s doppelte und doch vergebene Ambassade nach Ganiowik, die Wächterschen herüberzubringen. Nach dem Souper große Guckmästerei, wobei die schönen neuen Stücke, wodurch sich F o r c h e verewigt, bei Verkündigung jeder neuen Vorstellung in vollem Chor produziert wurden.
29. Hörten wir gegen Abend (7 Uhr) eine Kanonade, die von Feldstücken herzurühren schien und die ganze Nacht fort-dauerte.⁵⁵⁾ S c h ö p p war grade da.
30. Ritt ich spazieren und en passant nach G a n i o w i k, wo bloß die Madame A d a m e k zu Hause war. Abends Deser-tion des Herrn Kaplans, der der Eskorte F o r c h e s und K l e i n s entsprang. — Ich oben in der Stube. — Packt ihn! Packt ihn! Die Türe besetzt. Herr Kaplan unter großem Geschrei aus seinem Schlupfwinkel auf dem Kuchel-boden herausgeschleppt.
31. Begleiteten wir beide, Herr K l e i n und Kaplan um 7 Uhr früh unseren alten treuen Kumpen und Freund F o r c h e, der heute auszog, um sich bei der schlesisch-preussischen Armee des Fürsten von P l e ß engagieren zu lassen, auf den M o r z i n e k bis gen B l a z e o w i k, von wo aus er nun



Wilhelm von Eichendorff,

Bruder des Dichters.

nach einer Kreidezeichnung im Innsbrucker Ferdinandeum.

allein, von unserm Hurra nochmals begrüßt, seinem Schicksale entgegenwandelte! (Er ging später in österreichische Dienste und steht in Olmütz.)^{55a)}

1. **Januar 1807.** Große Rolende, auch Herr und Madame Roschafk, Herr und Madame Adamek über Mittag bei uns.
2. War Herr Bordollo, Herr Dr. Weißler und Justizkommissarius Mikke aus Kalisch zu Mittag bei uns, welche letztere beide wir dann bis auf den Brzesnißer Berg zu Fuß begleiteten. An diesem Tage zerstreuten auch 60 bayerische Reiter bei Komorn ein ganzes Bataillon Kosler, und Kosel wurde gesperrt.
3. Ritten wir beide mit dem Herrn Pfarrer Wodarz nach Brzesnik zum Besuche. Da wir aber auf dem Schlosse nur die Assinka fanden, so begaben wir uns ins goldne Lämmchen, wo die ganze Gesellschaft bei einem warmen Punsch versammelt war. Große Einladungen zum morgigen Balle hierselbst. — Mein galoppierender Rosinantenabzug unter den Augen der Damen. Abends geheime Pläne zum Skopowiek.
4. Fuhren wir alle nach Ganiowik, wo heute Rolende war und wir zu Mittag aßen und ich und Herr Kaplan bei Champagner zc. den Herrn Adamek mit zum Pittkopie überredeten. Nach Tische fuhren wir wieder nach Lubowik, von wo aus wir beide, Klein mit Schöpp gleich wieder unsere Reise nach Brzesnik begannen. — Fürchterlicher Sturm und Schneegestöber. — Das Umwerfen der grade leeren Wurst. Den Fußsteig herauf bei Brzesnik. Nach solchen mannigfachen Abenteuern langten wir endlich im Brzesnißer Hofe mit noch einem anderen Wagen an, begrüßten unten den Landschaftsdirektor und begaben uns herauf, wo wir die Freilen noch an der Toilette fanden. Bald kam auch Madame Hammann in die Toilette, während wir in der Nebenkammer Schlender spielten. Nachdem alles gestriegelt und gepuht war, führten wir den weiblichen Klubb in die Bastringue, wo schon die ganze Brieger Regierung (Graf Beust mit der Brille), mehrere Kapitulanten

(Elsner, Dyhren, Rapphengst), Studenten aus Halle und Frankfurt (beide Porembskys, Saulich) versammelt waren. Bald kamen auch unser Herr Kaplan, Herr und Madame Adamek und Wodarz an. — Meine alleinigen kalten Punschconditionen in der letzten Stube. Herr Schumann lud die Miketta in Riedane durch den Landdragoner aus Brzesnik bei Exekution zum Ball, worauf sie dann endlich auch ankamen, während ich eben in der Spielstube bei einer Pfeife Tabak eine Unterhaltung mit Assessor Flögel und Leopold. (Rot mit weißen Blumen.) Hungriges Essen. Der torkelnde Reimann mir die Hände küssend. Meine Tabakschnupfereien von der Kamuselle. — Unterhaltungen in der letzten Stube mit Herrn und Madame Adamek beim warmen Punsch. Wütende Liebäugeleien der Demoiselle Schander. Madame Schumann recht lustig. Als sich endlich alles verlieren wollte, preßte Herr Schumann und Adamek noch mit großem Lärm (dann gehen wir alle nach Halle!) zu einer Polonaise, die wir noch in Mänteln mittanzten, dann uns aber, nachdem ich mich bloß von Madame Miketta und Schumann beurlaubt, im stillen verloren. Die ganze Lubowitzer Kompanei wanderte nun gegen 3 Uhr mit 2 Laternen fast schlummernd nach Hause. Wir gingen durch den Garten, mußten uns aber noch eine Viertelstunde auf der Stiege lagern, da Schöpp erst spät die Stubenschlüssel erobern konnte.

5. Schöne lange Ballermattung.
11. Fuhren wir beide, Leopold und Schöpp nachmittags, mit vielen bösen Wegen kämpfend, nach Rati bor. Vor der Stadt nahm Leopold Abschied von uns und wanderte rechts ab allein in alle Welt. Wir stiegen bei Hillmer ab, tranken eine Bouteille schlechten Wein, besuchten Herrn Direktor Wenzel, wo wir Gesellschaft fanden und mit dem Prediger Froesch⁵⁰) bei einer Pfeife Tabak ein Kolloquium über die neue Philosophie hielten, begaben uns dann wieder in unser Quartier, machten unsere Ball-Parfume-Toilette in Gesellschaft des Aloys und Wienek und wandelten dar-

auf en escarpins zum Coffetier Beher, wo wir in einem etwas engen Raume eine brillierende Gesellschaft in einem Walzer begriffen fanden. Freile von Tann im roten Kleide: eine alte Erinnerung an Breslau, Saugwitz etc. Die Frau von Scharrwitz rot mit weißen Blumen. Schalscha und Flögel in Paradeuniform. Graf Beust mit der Brille, ein feiner Stutzer, Oberamtsrat Schultze⁵⁷) freundlich und treuherzig. Fragstein unsere Bekanntschaft suchend. Das Heer der Kapitulanten geschmeidig und retiré. — Händel mit einem besoffenen Chirurgen, der bald heruntereskortiert wurde. Später große Händel zwischen Steensen und Hamann, die sich mit giftigen Sottisen belegten. — Ein Heer von Akademischen. Bekanntschaften gerissen und erneuert mit Leutnant von Sad, von Raczek etc. — Mein mediantes Kollegium gelesen von der Pipsel. — Meine Weinkondition mit Assessor Flögel. Die beiden Studiosen Volik. — Nach 3 Uhr verließen wir mit Bieneck den Saal, schlofen einige Stunden bei Hillmer, machten nach dem Frühstück eine Visite bei Madame Hamann, wo wir die Demoiselle Flamm trafen. — Der um 12 Uhr aus dem Bette erscheinende Hamann. — Wir fuhren nach abgelehnter Einladung zum Essen daselbst nach Hause.

14. Kam der Papa aus Summin zurück, wohin er den 11. gereist. Nachmittags, als ich eben vom Herrn Kaplan kam, fand ich zu Hause Madame Hamann und die Frau Direktorin mit ihrem Jungen. Nach einer famosen Partie Triktak mit ersterer kam auch der Herr Kaplan, mit dem wir feierlichst und unter vieler Lustigkeit die Landsmannschaften aufhingen. Nach dem Abendessen wurde die Guckmäste unter der Direktion des Herrn Kaplan produziert (Ausrufen in pleno choro) und darauf einige Kantaten gesungen.
15. Mein Morgenspaziergang mit den Hunden im Garten, Morgengruß durchs Fenster. Toilettenvisite und Tubusguckerei. Kampf der Gemeinheit gegen die ihr unbegreifliche Klarheit der Lebenspoesie. Meine Erklärung der Kupfer in den Paradesstuben. Nach Tische fuhren die Damen fort.

18. Wurden wir durch zwei Kouriere aus Brzesniz zum Balle eingeladen; schlugen es aber ab. Die Adamezschén und Herr Pfarrer Wodarz hier.
20. Fuhren wir beide nach Ratibor zum Jahrmarkt, aßen und naschten viel, bei Sillmer trafen wir nachmittags unter den Bauden die Brzesnitzer weibliche und die Niedaner männliche Linie, Referendar von Paczinsky c., besuchten mit der Mama die weinende Madame Heinze, ließen sie aber weinen und begaben uns aufs Schloß, wo wir Fr. von Ochow, Madame Giersberg (überaus lustig), Referendar Schultze c. trafen, sprachen, spielten, sangen, und da plötzlich der Fuglar abgerufen wurde, ziemlich spät fortfuhren. Da sich jetzt eben die wenigen Ueberbleibsel der preussisch-schlesischen Armee in Ratibor zusammengezogen hatten, so bivallierte ein Offizier mit mehreren Mann und Pferden um ein Wachtfeuer im Tale bei Altedorf und zwei Reiter-Patrouillen auf dem Berge, welches sich recht gut ausnahm.
23. Erfuhren wir bald früh durch den flüchtenden Pfarrer Wodarz, daß die königlich-bayrische Armee, 18 000 Mann, heute bereits mit schwerem Geschütze nach Rosel rückte und zwar in 2 Kolonnen⁸⁸), die eine von jenseits der Oder über Annaberg, die andere über Kostenthal, Wiegshütz. Noch vormittags ritt ich auf einer der elendesten Kraken aus, welche denn auch in dem Hohlwege bei Ganiowitz dermaßen mit mir zusammenstürzte, daß ich durch diesen Sturz eine heftige Kontusion am rechten Arme bekam, an der ich bis Montag Schmerzen litt. In Ganiowitz fand ich die Pächterin allein, ließ mein Pferd nach Hause führen und folgte bald selbst zu Fuß nach. Nachmittags fuhren wir mit der Mama und der Luiska zum ersten Mal zu Schlitten in den Wald, wo wir von Kosler Bauern die Bestätigung von der Ankunft des Feindes hörten. Abends gen 11 Uhr, als wir schon zu Bette lagen, kam noch ein Bote, der die erste bayrische Ordre brachte, die Lieferung betreffend. Auch hörten wir einzelne Kanonenschüsse aus Rosel.

24. Kamen die ersten Bayern (40 Mann Karabiniere) nach Ratibor, nachdem gestern die Preußen ausgerückt.
26. Ratibor und die benachbarten Ortschaften bekommen fast täglich Besuche von bayrischen Kommandos. Die gesamten Brzesnitzer sind nach Ratibor, Madame Miketta und Schmann aber zusammen nach Troppau geflüchtet.
28. Kam, da heute der Mama Namenstag war, wider Erwarten die gräßlich Strachwitsche und Schimonsskysche Familie auf 2 Schlitten zu Mittag hier an, auch Gilgenheimbs und die Ganiowitzer. Während des Abendessens kam die bayrische Kurrende, daß die Dominien und Pfarren Pferde liefern sollen.
29. Früh gegen 10 Uhr eine fürchterliche Kanonade aus Roßel, da sich die Bayern, deren Hauptquartier sich zu Romorno, zu verschanzen begannen.⁵⁹⁾ Zu Mittag kam Herr Roschakowsky aus Romorno hier zurück und brachte zwei Saubegardebriefe für Lubowitz und Slawikau, vom kommandierenden General Deroy unterschrieben, mit.
30. Führen wir mit Mama und Luiska nachmittags zu Schlitten nach Ganiowitz. Hin unten herum, zurück beim Bräuer und beim Kreuz über den Berg, von wo schöner Sonnenuntergang. Freude der Luiska darob. Abends kam ein kleiner gedruckter Zettel aus Glas mit der offiziellen Nachricht, daß die Russen gesiegt hätten.
1. Februar. Führen wir beide mit der Mama zu Schlitten nachmittags nach Ratibor, nachdem wir auf Madame Adamek vergeblich im Goldenen Lämmlein eine kleine Weile geharrt hatten. In Ratibor stiegen wir bei den Brzesnitzern ab, wo wir große Gesellschaft fanden. (Die beiden Schultzei, Paczinskys etc.) Als sich dieselbe verlaufen hatten, gingen wir nebenan zum Grafen Strachwitz, wo wir mit Schokolade etc. bewirtet wurden. — Gilgenheimbs. Gegen Abend machten wir uns auf den Rückweg. Mein wohlgestiefelter Sackaufzug vor den Freilen.
3. Kam vor dem Abendessen Herr Klein wieder hier an.

4. Begann frühzeitig ein heftiger Kanonendonner aus *Rosel* selbst, der die Verschanzungen der *Bahern* vernichtete und bis Nachmittag fortbauerte.⁶⁰) Nachmittags fuhren wir wieder mit der *Mama* zu Schlitten nach *Ratibor*, wo wir die *Saubegarde* (bayrische Infanterie) sahen und bei der Tante abstiegen. Unterwegs in *Altendorf* *Pepi* und *Gilgenheimb* und Herrn *Sehnold* spazieren gehend begegnet. Bei der Tante mit Ernst bei Kaffee und einem Gespräch von Halle zum Fenster hinaus Tabak geraucht. *Mama* geht zu *Heinze*, *Wilhelm* zu *Sahmann*, der und die nicht zu Hause. Währenddes sah ich zwei bayrische Dragoner, die bei der Tante Fenstern vorbeiritten. (Große weiße Mäntel, Helme mit hohen Federn.) Nach *Wilhelms* Rückkehr holten wir die *Mama* von *Heinze* ab und gingen zu den *Brzesnikern* (*Gilgenheimb* im grünen Pelzchen) und fuhren darauf, von einer Extrapost verfolgt, nach Hause.
6. Wieder früh starker Kanonendonner. Nachmittags zu Schlitten mit *Mama*, *Louise* und *Alcin* auf den *Blazewitzer* Berg und von da querfeldein zur *Slawikauer* Windmühle, die wir bestiegen und durch ein Fernrohr den Rauch einer in *Rosel* in Brand geratenen Kaserne bemerkten.⁶¹) Von da nach Hause.
7. Abends um 6 Uhr, als wir alle im Tafelzimmer gemächlich schmauchten und lasen, stürzte plötzlich mit verstörter Miene die *Mama* und der *Bräuer* in die Stube mit der Nachricht, daß ein Kommando *Bahern* hier wäre und bereits in *Ellguth*⁶²) geblüdet hätte. — Panischer Schrecken. — Es waren 7 Mann und ein Unteroffizier, die in allen Dörfern des *Ratiborer* Kreises 9 Gulden Exekutionsgelder erhoben. Sie stiegen beim *Verwalter* ab, tranken einige Flaschen Wein und ritten über *Ganiowitz* nach *Slawikau*, wo sie übernachteten. Man sah heute bis um Mitternacht gegen *Rosel* am Horizonte heftige Blitze, Pechfränze, von Kanonendonner begleitet. In *Slawikau* umzingelten auch die *Bahern* auf Antrag des *Roschakly* noch um 11 Uhr das Haus des berücktigten *Winczirs* und hoben ihn auf.

8. Früh gen 11 Uhr kam wieder ein b a h r i ſ c h e r Dragoner vor's Schloß geritten. Wir gingen ihm bald alle entgegen; er aber forderte Pferde, um den W i n c z i r s, der unter Bedeckung noch eines Dragoners vor dem Tore auf einem Schlitten gebunden saß, und den ich mir auch ansah, nach R a t i b o r abzuführen.
9. Führen die Mama mit K a t e l und L o u i s e und wir beide allein auf einem Rennschlitten nach R a t i b o r, wo wir bei der Tante abstiegen, dann noch die S t r a c h w i k - ſ c h e n besuchten und wieder auf unserem Renner abfrachten.
10. Nachmittags mit Mama, Großmama und K l e i n beim B r ä u e r, wohin auch zuletzt Herr A d a m e k kam, einen kleinen Faschingsſchmaus bestanden. Abends oben vom Boden die starke Röte über Kosel mit häufigen Pechfranzblitzen und Kanonendonner beobachtet. — Auch jetzt starkes Tauwetter und Ruin der Schlittenbahn.
20. Die ganzen vorhergehenden Tage angenehme Frühlingswitterung. — Exkurse durch den erwachenden Garten. Jean Pauls Hesperus. Wir lasen oben in unserer Stube. — Federzeichnungen. — Gipfel des Zobtenberges im Tafelzimmer. Wie auf einer seligen Insel getrennt von der übrigen Welt durch Wässer des Oderaussgusses und durch Kot. — Politische Morgenröte eines lichten Tages durch die Nachricht von Siegen der Russen (durch Abmarsch von 3 Regimentern Bayern von Kosel zum Theil bestätigt) und von deutscher Theilnahme Oesterreichs. — Abends gen 10 Uhr Wutwalzer des nach Hause gehenden Herrn Kaplans im Hofe durch Wind und Schneegeästöber, aus unserm Fenster von Hurra, Bravo und Dakapo begleitet, nicht zu vergessen.
22. Speisten die B r z e s n i k e r und S t r a c h w i k e r, weibliche Linie, zu Mittag bei uns. Nach Tische unser Turnier (ich und W i l h e l m) ex abrupto mit den Hiebern im Schlafzimmer unter den Augen der edlen Jungfrauen — G i l g e n h e i m b — Blicke. Allgemeiner Spaziergang mit den Weibern in den schneevollen Garten. Point de vue von Millecharmes. Gen Abend fuhr man fort.
24. Brief an Herrn Kaplan.

25. Ging um Mitternacht eine Kanonade in K o s e l an, wie sie noch nie gehört worden, sodaß uns das Klirren der Fenster kaum schlafen ließ.⁶²⁾ Wir beide und die Mama fuhren daher früh auf der Wurst nach der S l a w i k a u e r Windmühle. B i e n e d und S c h ö p p ritten nach. Auch K o s s a k y fand sich ein. 2 bayrische Deserteurs wanderten vorbei ins Österreichische. K l e i n kam zu Fuß nach und defilierte über die Felder nach M i f t i g z u. Aus dem obersten Fenster der Windmühle richteten wir nun unsern mitgenommenen Tubus und sahen die Festung Kosel deutlich vor uns; wir sahen, wie Kosel von zwei entgegengesetzten Seiten, aus den Waldtälern bei Klodnitz und von den Bergen bei Wiegshütz fürchterlich beschossen wurde. Wir sahen den Rauch jeder Batterie, sowie auch Bomben als schwarze Wölkchen aufsteigen. Der Kommandant v o n N e u m a n n beantwortete jeden Schuß tapfer von den äußersten Wällen. Zu Mittag nach Hause. Schöne Witterung.
3. März. Ging ich frühzeitig nach G a n i o w i g z, wo bloß die Pächterin zu Hause war. Unterhaltung über P h i l i p p i n c h e n. Darauf kam auch Herr K l e i n. Nach einem kleinen Weindejeuner gingen wir zwei in großem Nebel wieder nach Hause.
4. kamen gegen Mittag die beiden Fähnriche v o n S a n t k e und v o n P l u c z i n s k y zum Besuch hier an. Letzterer gut und herzig.
8. Spielten wir im Tafelzimmer mit den beiden Offizieren und K l o y s und K l e i n den ganzen Nachmittag Schlender und Stoßen, wobei K l e i n s witziges und K l o y s rabiates Gesicht. Abends Guckmäste.
9. Fuhren wir alle früh zum Jahrmarkt nach R a t i b o r: die Mama mit den Offizieren auf dem 1., wir beide mit K l e i n auf dem 2. vierspännigen Antiquitätsschlitten. Ich und K l e i n hintenstehend, W i l h e l m innerlich mit dem Kommandostab wie in einer Stube konversierend und philosophierend bis R a t i b o r, wo wir bei H i l l m e r abstiegen, aus den Fenstern den Jahrmarkt, die vorüberziehenden Brzesznitzer und Zubehör und die Manoeuvres der Bayern

befchauten. Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen ging Wilhelm aufs Schloß, ich aber folgte erst später. Bloß Madame Sahmann und Giersberg da. Erstere rot und weiß. Später kam Demoiselle Flamm und Referendar Schultheiß. Erst spät schieden wir und begaben uns mit Herrn von Pluczinský zu Schimonósky, wo wir viel Gesellschaft trafen. Die junge Gesellschaft am Ofen. Wir gehen fort, empfehlen uns von den beiden Offizieren und fahren nach Hause; ich und Alois im Schlitten Nr. 1.

10. Speisten der Landschaftsdirektor, Alois und Dr. Geißler zu Mittag bei uns. Politische Kontroverse mit der Großmama.
11. Kam der Papa zu Mittag aus Summin, als ich eben im Garten war.
13. Rollten wir beide und der Herr Kaplan nachmittags Schneemänner, wovon der eine wie ein Orkan gesund und wohlbehalten durch den Baun beim Dunkel hinausbrach, der andere aber mit großer Anstrengung unten in den Teich gewälzt und dann zu Schiffe als ein schwimmendes Ungeheuer mit Spießen und Stangen verfolgt und gemißhandelt wurde. Viel Spaß. — Abends kamen die beiden Offiziere wieder aus Rauden.
16. Kam, als wir eben zahlreich bei Tische waren, bayrische Infanterie ins Schloß von wegen der Kontribution.
17. Gingen wir beide und die zwei Offiziere nach Niedane, wo wir Herrn und Madame Mikke; Stud. Porémbský, Herrn und Madame Miketta (letzte ermattet und traurig) antrafen und nach einer kleinen Weinfondition, von den Bedienten auf etwas näherem Wege geleitet, schon umdämmert nach Hause wanderten. Heute starb auch die kleine Adamek. Papa, Mama und Louise unpaß. — Weitausstehende Pläne nach Dorpat.⁶⁴)
25. Fuhr Klein mit Bieneß nach Ratibor: Ade, ade, ade, vielverkannter Freund!
26. Fuhren wir beide an einem herrlichen Nachmittage nach Ratibor. Wir stiegen bei Herrn Bordollo ab, wo

wir Madame M i k k e II kennen lernten und uns den österreichischen Paß nach S e i d e l b e r g bestellten, gingen darauf aufs Schloß, wo wir bloß Demoiselle F l a m m antrafen, begegneten auf dem Rückwege die Tante (etwas ironisch), besuchten die Brzesnitzer, wo auch niemand zu Hause, und fuhren nach einem langen Gassenkolloquium mit dem Studiosus M e y e r (F. v o n S c h a r r o w i k im Domino vorüberschwebend) nach N i e d a n e, wo Frau v o n R o c h o w (ihr nicht verstandener Zuruf, als wir dieselbe hinausfahrend am Tore hineinfahrend begegnet hatten), Madame und Herr S a h m a n n, v o n S o l l y, v o n P a c z i n s k y (gut und artig), M i k k e sen. und jun., W o d a r z zc. sich befanden. Nach mancherlei politischen, ökonomischen und erotischen Gesprächen, nach einem fürchterlichen Kampfe zwischen dem kleinen M i k e t t a und S a h m a n n und nach vielen schmeichelhaften Einladungen des Herrn S a h m a n n fuhren wir endlich mit den Ratiborern zugleich ab.

29. Nachmittags mit M o i s, W i l h e l m und Herrn Kaplan wütende Raohnfahrten. Auf die Insel verschlagen — vom D a n i e l R i k e l erlöst.
30. Speisten Herr und Madame A d a m e k zu Mittag hier.
31. Den ganzen Nachmittag beim Herrn Kaplan. Schächerhebung. 119 Rtlr. im Schweiß des Angesichts abgezählt auf Heidelberg. Zuletzt Flöten- und Violinkonzert mit W i l h e l m und Herrn Kaplan, während ich dies und das Vorhergehende schrieb.
1. April. Wird der Leser zum April geschickt, weil er dachte, es sei heute was Notables passiert.
2. Fuhren wir beide und S c h ö p p nach R a t i b o r, wo wir bei Herrn S e i n k e abstiegen, Schokolade tranken, darauf zum Direktor gingen, der uns nach genauer Besichtigung (blaugraue Augen) einen Paß aufsetzte, und dann aufs Schloß eilten. Madame S a h m a n n. Wieder einmal recht lustig. Später kam auch Demoiselle F l a m m und Herr S a h m a n n, der uns bloß des Rheinweins wegen um Heidelberg beneidete. Gegen Abend fuhren wir darauf, als

wir noch etwas, aber vergeblich auf den rollierenden Paß gewartet, nach Hause.

3. und 4. Verklärungen auf Jean Pauls schon untergehenden Hesperus.
5. Verlor sich unser lieber alter Kumpen Meisel (wahrscheinlich aus Tollheit), nachdem er noch einige Tage vorher durch besondere Liebkosungen uns für unsere 12jährige Liebe zu ihm zu danken und Abschied zu nehmen suchte. Ade! Ade! Ade! auf immer, du alter, unvergeßlicher Jugendfreund! Nachmittags kam Herr und Madame A d a m e h und Herr und Madame S a h m a n n. Spaziergang im Garten. Erinnerungen ans Haselnußschütteln. Heute wie immer lustig und ungewaschen Zeug plaudernd. Abends weg.
6. Fuhr ich mit der Mama im Wagen mit den vier Schimmeln (W i l h e l m auf dem Beustischen Schimmel) nach R a t i b o r, wo wir beim Landschaftsdirektor v o n S c h i m o n s k y abstiegen, um dort eingeladenerweise zu Mittag zu speisen. Bald erschien auch die Gräfin S t r a c h w i t z und G i l g e n h e i m b. Ruten. — Schmačkostern mit den Fräulein. — Tafel. — Attitude in schöner Nachbarschaft. — Nach Tische, da sich alles verlaufen, unsere Fensterlagerungen mit den Donnen. Das Kind S t e e n s e n dumm vorbeifahrend mit den hinkenden Sonnenrossen. — Mein Quasi-Raub der von G i l g e n h e i m b gemalten Blumen aus ihrem Stammbuch. — Da es ein herrlicher Tag war, so gingen wir beide mit den Freilems vor das Odertor spazieren. — G i l g e n h e i m b s Lob dieses Spazierganges in moquanter Einsicht auf W[ilhelm?] und S[ahmann?]. Ausichten auf Lubowitz von der Plania. — Der G i l g e n h e i m b italienisch glühendes Augenspiel unter den dunklen Locken und liebenswürdige Schlaueit. — Im Rückwege wurden wir, nicht ohne Spaß, von Bettelbuben durch die halbe Stadt bis ins Quartier verfolgt, wo ich sie mit dem Besen austrieb. W i l h e l m s Desertion, während welcher die G i l g e n h e i m b die französische Mrie le coeur palpite sang. Der Gräfin zukunftsberedende, leise Bemerkung über uns. Vor dem Abschiede Kartenlegen. Beim Abschiede noch Bemerk-

kungen und Fragen über meinen Sturz vom 23. Januar. Nach Hause. Die Strachwitz gehen morgen nach Safrau.

7. Gingen wir beide, die Mama, der Herr Kaplan und die Luiska, bei jedem Würndchen stehend, nachmittags nach Ganiowitz, wo wir Schokolade und Wein tranken, Tabak rauchten und lustig waren. Meine Attache von wegen der Bouteille mit der Madame Adamek an der Weinkellertür. Nachmittags Sahmanns und Schimonsky hier und uns im Lusthaus herumgejagt. Auch heute wieder die erste Kanonade bei Roselans noch unbekannten Ursachen.⁶⁵⁾ Herrliche Frühlingstage.
10. Kam des Abends Herr Franke und brachte mir einen Brief von Thiele⁶⁶⁾ mit (Winter beim Stadtgericht in Breslau, Nessel und Sauer in Leipzig). Amanda Schaffner hat einen Kammerdiener des P. Hieronymus geheiratet.
14. War Dr. Geißler zu Mittag hier und kamen auch von Santke und Luczinsky wieder hier an. Ersterer heute besonders poetisch und in genialischer Freiheit des Gemüths schaukelnd auf dem Rahne zc.
15. Begleitete ich des Morgens den nach Rauden gehenden Franke, wanderte angenehm durch die Buchen nach Ganiowitz. Später kam auch Herr Adamek vom Felde. Nachmittags ritt Wilhelm allein und inkognito nach Ratibor. Die ganze Lubowitzer Gesellschaft fuhr nach Slawikau, wo wir Afrika (die Treibhäuser) und Italien (Orangerie) besuchten und darauf bei Roschakky Schokolade tranken, Scheibe schossen, wobei ich 2 Böller löste, den Schüttboden und Schaffstall bereisten und, als auch Wilhelm ankam, abfragten.
16. Fuhr nachmittags endlich wieder einmal die ganze Lubowitzer Kompanie auf zwei Würsten nach Summin und zwar wegen zu großer Ober über Ratibor — ich auf Wurst Nr. 2 — in ziemlich durchlöcherter Kostüme und Herrn Kaplans Hute mit Franz, Herrn Chapelain und Santke. Vor der Stadt bekam unser Haberjack hinten

Hand und Fuß! — Herrliche Aussicht vom Chauffeeberge auf Ratibor, Lubowitz etc. In den Vorstädten begegneten wir dem Grafen D y h e r n reitend, Baron T a n n spazierend. H a n t k e hinten auf der Wurst Pfeife stopfend. Gändel, Lachen, Geschrei, ewiger Aufstand, so kamen wir endlich über Berg und Thal nach S u m m i n , wo uns schon F r a n k e entgegenkam. Bald darauf alle zum Schnepfenstande nach Z w o n o w i k gefahren. Schöner Abend und Vogelsang auf allen Seiten. 2 Schnepfen wurden gefehlt und dann nach mehreren Salven nach Hause gefahren. Nach dem Abendessen große Krebsfischerei mit Fackeln im Graben hinter dem Schlosse. F r a n z der Lange im Wasser. H a n t k e , P l u c z i n s k y und S c h ö p p sen. mit einem Stege einbrechend, mit unserem Hurra begleitet, wobei H a n t k e die Pfeife verlierend, S c h ö p p aber mit brennender Fackel schweben bleibend über den Gewässern. Bald darauf eine zweite derlei Wasserpartie zwischen S c h ö p p jun. und Herrn Kaplan. Um halb 12 Uhr zog endlich die ganze Rotte nach vielen hinterlassenen Verheerungen (im Felde angezündete Sträucher) mit brennenden Fackeln ermüdet durch die dunkle Nacht nach Hause, wo wir beide diesmal rechts in der kleinen Kammer schliefen.

17. Zerstreute sich früh alles in die Wälder. Ich zog mit F r a n z , P l u c z i n s k y , H a n t k e und F r a n k e aus. H a n t k e schießt eine Fink. Ausruhen auf der Ostragura, worauf wir uns tiefer unten mit der ganzen Gesellschaft, auch Papa und Mama, vereinigten und in massa unter einem Tannzapfenregen über die Brettmühle nach Hause bewegten. Hier exerzierten die Schützen als Knüppelgarde unter dem Kommando von P l u c z i n s k y (Herr Kaplans Manoeuvres und S c h ö p p mit einem Hebebaum), marschierten auf der Wiese und schossen en pelotons. Nach dem Mittagessen meine mühsame Rahnfahrt mit Herrn Kaplan und F r a n z dem Winde entgegen. Darauf allgemeine Kaffee- und Weinkondition bei Herrn S c h ö p p bestanden, dann (auch die Mama) wieder zur Schnepfenjagd, wo ich rechts ganz auf der verlornen Schildwacht stand. Bald

- aber zwang uns ein heftiger Regen total zur Flucht. Franke schied von hier aus ganz und ging nach Rauden, wir aber fuhren wie auf Dr. Fausts Mantel und auf zwei Rädern (Herr Kaplan diktiert) mit Lebensgefahr durch finstre Nacht und Regen und Sturm nach Hause.
18. Reisten wir früh bei unfreundlicher Witterung, ich wieder in derselben Position und demselben Aufstande (mit des Kaplans durchschossenem Hute) über Ratibor nach Lubowitz.
 19. Den Abend mit Pluczinskij, Santke, Bieneck und Bräuer in schrecklichem Wetter mit großen Erwartungen nach Brzesnik zum Balle, wo wir aber außer den Brzesnikern fast gar keine Gäste fanden, tanzten und gen 2 Uhr nachts in Sturm und Schneegestöber wieder davonfuhren.
 23. Früh mit dem Herrn Kaplan in Ganiowitz zusammengetroffen.
 24. Bekamen wir durch Herrn Bieneck aus Ratibor die Nachricht, daß endlich der gewünschte Paß aus Brünn in Troppau angekommen sei. Wilhelm oben gezeichnet, ich Tabak geraucht und Gianozzo gelesen.
 26. Die ganze Lubowitzer Gesellschaft zu Mittag zum Ablaß⁶⁷) beim Herrn Pfarrer in Slawikau. Außer uns nur noch Herr und Madame Adamek und Kaplan Jesser⁶⁸) aus Lohnau. Röschen heute sehr schön und lustig. Gegen Abend nach Hause.
 27. Wir und die Offiziere, leider ohne Herrn Kaplan, zu Mittag bei Roschakij, wo wir die gewöhnliche Gesellschaft von Wigbolden vorfanden. Nachmittags fand sich auch Herr Pfarrer Wodarz mit Frau Valentin und einem passablen Gänzchen ein. Bei unserer Nachhausekunft Herrn Heinke vorgefunden, der uns mit seiner Prophezeiungsfunst durch die Bibel (6. Kapitel im Buche der Weisheit) und ererbten Schlüssel recht angenehm unterhielt. — Eben als ich dies beim Herrn Kaplan schreibe, kommt Herr von Santke mit der Nachricht, daß der T. . . . die Brzesniker gebracht; ich schere mich aber auch den T. . . . darum und

geht mit S a n t k e , Kaplan und L u i s s k a nach G a n i o w i k , wo bloß die Frau Pächterin A d a m e k zu Hause, die uns was vorfingt, worauf wir uns wieder nach Hause begaben, wo ich Herrn v o n S a r r a s s o w s k y zc. beim Lusthause traf. Den Abend den Schwarm recht lustig nach B r z e s n i k begleitet. Heut früh die ersten Nachtigallen.

29. Ging die ganze Lubowitzer Kompanei nachmittags bei etwas schlüpfrigem Wege nach G a n i o w i k .

30. Ritt W i l h e l m früh nach R a t i b o r . Gartenpartie. Begleitung beim Überschiffen, ich aber machte zu Fuß einen Exkurs nach G a n i o w i k , wo ich R ö s c h e n traf. Sehr schöne Tage. Herr S e i n z e über Mittag hier.

1. Mai. Fuhren wir beide und S c h ö p p gleich nachmittags zum letzten Male nach R a t i b o r . Herr Kaplan salutirte uns am Wege noch aus der Ferne mit Gутаufwerfen. Wir stiegen bei S i l l m e r ab, besuchten en passant die gegenüber als Caféhausgruppe gelagerte Bordslosische und Mitzke'sche Familie und begaben uns dann zu B r e h m e r s . Der Jurisconsultus S c h a l s c h a allein über seinen Akten. Juristisches Gespräch, worauf eine lange Konferenz mit dem General und ihr zc. folgte. Hierauf Abschiedsvisite bei Direktor W e n z e l , wo auch Assessor F l ö g e l war. Hierauf ließen wir uns aufs Schloß überschiffen, wo wir oben auf der Galerie Madame S a h m a n n , Demoiselle F l a m m und Herrn v o n E l s n e r sitzend fanden. Nach lustigem Gespräch entfernt sich letzterer. Als auch dann Herr S a h m a n n anlangte, begaben wir uns alle in das niedliche Gärtchen desselben, wo wir in der Abendröte auf der Burgmauer auf- und abwandelten. Sehr fröhlich. Darauf wieder allgemeiner romantischer Spaziergang an der Oder durch Schlehenblüten und Nachtigallentöne, worauf oben Herr S a h m a n n Klavier spielte und W i l h e l m sang. Abendtafel, worauf eine Pfeife Tabak und Unterhaltung. Um 10 Uhr gingen wir bei finsterner Nacht und dem Rauschen der Wehre fort. Herr und Madame S a h m a n n und Demoiselle F l a m m mit der Laterne begleiteten uns bis an die Überfuhr. Ängstlichkeit der Madame S a h m a n n .

„Sitz still, mein Schiffchen lenk ich zc.“ Gute Nacht! Bis auch der wandelnde Stern der Laterne versank; und so lebe auch du wohl, goldner, schöner Abend! Ach! Nachdämmern wirst du mir wohl über ein ganzes Leben, aber wiederkehren vielleicht nie mehr! Schimmere immer nach, schöne Zeit! Kann ich doch weinen, wenn ich nicht mehr hoffen darf!

Verirrungen zum Mühlspfortchen. Donnerhagelwetter von Grobheiten vom erzlegelhaften Torfschreiber beim Einlaß. Bei S i l l m e r geschlafen.

2. Frühzeitig bei den Franziskanern⁶⁹⁾ zur Beichte. Nach einem gemächlichen Frühstück Abschiedsvisiten bei S e i n z e, Dr. G e i ß l e r, Tante und B o r d o l l o, der uns einen Brief vom Major v o n W r o c h e m an den Minister R o c h in Regensburg mitgab. Darauf balanzierten wir über die Balken der abgebrochenen Brücke zu S a h m a n n, wo wir das Stammbuch abgaben und sehr angenehm zu Mittag aßen. Nach Tische nahmen wir Abschied von dem fidelen S a h m a n n und gingen, auf das unendlich liebenswürdig-listige Aufstiften der Madame S. von Madame S a h m a n n, Demoiselle F l a m m und Demoiselle S a h m a n n begleitet, zu Fuß nach R i e d a n e. W i l h e l m und Madame S[ahmann] ließen sich auf einem etwas schwankenden Kahn zuerst über die Oder fahren, ich darauf mit den beiden andern, nicht ohne Argerniß über die dumme Angst der F l a m m. Wir trafen W i l h e l m und M[adame] S[ahmann] (heute sanfteste Sanftmut aus Schmerz) unter einem Baume sitzend. Promenade über Gräben und große Hitze. — Frau Direktorin und unsere Wurst fahren vorbei nach R i e d a n e. Unsere Damen wollten nicht herein, wurden aber abgeholt. Madame M i k e t t a heute sehr schön. Fensterunterhaltung aus dem Garten mit ihr. — Wir fuhren bald fort nach L u b o w i z, und von dort ging die ganze Lubowitzer Kompanei nach G a n i o w i z, wo wir eine Weinkondition stießen. — In L u b o w i z v o n K l i m f o w s k y, ein Avanturier, der eben von Paris kam.

3. Früh auf Rächters Pferden nach B r z e s n i z geritten, wo wir mit den Freilen noch den Garten und Orangerie be-

suchten. Erstes Gewitter. Zu Mittag Madame K o s c h a k k y, Dr. G e i ß l e r und M i k k e jun. (ein gebildeter Mann) hier. Nachmittags kamen noch Herr und Madame A d a m e k und W o d a r z. — Datum in der Kaplanei. Adieu, liebes Plätzchen, wo ich so viele schöne, ewig unvergeßliche Stunden genoß. Adieu, lieber, teurer Herr Kaplan! Auf ein Jahr! 7¹/₂ Uhr abends des 3. Mai, als den Tag vor der Abreise nach S e i d e l b e r g. — Große Abendtafel mit Punsch, wobei rings um die Tafel Zigarre geraucht wurde. Herr Kaplan blieb heute über Nacht bei uns. Herr und Madame A d a m e k und K o s c h a k k y noch in tiefster Nacht fort.

4. Früh noch Abschied mit Schnipps und Mopseline vom Garten, vom Herrn Pfarrer zc. Gen 9 Uhr brachen wir auf, beehrt mit einem glänzenden und wenigstens herzlicheren Komitat als auf Universitäten. Mama und R ö s c h e n im Wagen voran. Wir und Papa zur Wurst folgend. Darauf Herr v o n S a n t k e und Herr Kaplan, im Wagen fidel schmauchend, dann Herr A d a m e k mit Herrn v o n P l u c z i n s k y. Die Avantgarde: W o d a r z, B r ä u e r, B i e n e c k und S c h ö p p zu Pferde. Im Tale hinter B r z e s n i k schieden wir von Papa, dessen Rührung mich fast erdrückte. Bei Matka Boza schieden S c h ö p p, B i e n e c k und B r ä u e r. Ich saß auf dem Bocke des ersten Wagens. Erinnerungsvolle Rückblicke auf Lubowiz und Ratibor, an dessen Wonnen wir nun unbemerkt auf lange, lange vorüberfuhren. Nachdem wir wegen zu schlechter Wege einmal ausgestiegen waren und dem F r a n z vom Pferde ein Viertel Finger abgeschlagen worden war, kehrten wir in B a u d i k bei S c h w ä n g n e r ein, wo ein allgemeines Senkersmahl mit Wein und Punsch gehalten wurde, und auch nachmittag Herr und Madame K o s c h a k k y mit ihrem Gblättrigen Kleeblatt erschienen. Die wenigen Augenblicke noch recht lustig. Darauf begleitete uns noch die ganze Gesellschaft sehr stillschweigend eine Strecke hinaus, wo wir dann endlich Abschied nahmen von der Mama, Herrn Kaplan, allen lieben Heimischen und von den schönen sonnigen

Zeiten, die mir ewig als ein stiller Hesperus glänzen werden, auf dem ich ausruhe von Mühen und vergeblicher Sehnsucht.⁷⁰⁾



VIII.

Aus dem Jahre 1810.

9. (?) Juli. In Ratibor. . . . Ich ging hinauf und traf die Pogrzebner,¹⁾ Madame Richter zc. Angenehme Unterhaltungen. Dann mit Frau von Larisch und Louise auf den Markt, wo wir unter den Bauden die Mama, andere Lubowitzer (zischpernd) und allerhand begegneten. Hier verloren wir die Frau von Larisch, und ich durchstrich dann allein mit Louise am Arm, die sich freuende Madame Adamek²⁾ begegnend, zweimal den Markt. Zuletzt alle wieder bei Lehmann, wo kleine Abfütterung. Galante Staatsvisite von dem komisch-sonderbaren jungen Herrn von Giesfeldt;²⁾ Prinz Wilhelm unten von der Gasse sich hinauf unterhaltend, hinaufkommend zc. Als endlich die Pogrzebner fortfuhren, ich mit Wilhelm zu der Fräulein von Znetow, wo die Mama, und fort.
10. Ging ich früh sehr zeitig bei etwas schlüpfrigem Wege wieder zu Fuß nach Pogrzebin über Ratibor und fand Louise mit der alten Frau von Gussnar an der Türe stehend. Unterhaltung mit dieser von den alten Lubowitzer Geschichten. Zu Mittag kam Herr von Juglar. Nachmittags ich mit Louise über der Rasenbank auf dem Baune geessen. Louise sehr munter und außerordentlich liebens-

würdig. Über den Zaun gestiegen. Lagerung daselbst. Die Schafferin holt ab. Louise kommt wieder. Im Korn. Darauf zu Hause, während gebuttert wird, mit Louise lange gegessen, oft in den Keller zc. gegangen. Meine Predigten über Sanftmut und Demut und Weiblichkeit zc. wohlbegriffen. Zuletzt Vesper allgemein im Gartenhäuschen von Schlickermilch, Braten zc. Meine Weste in der Stube gelassen. Louise will mir die Pfeife stopfen in Folge meiner Predigt. Darauf fuhr ich mit Fuglar, in seinem Einspanner, auf Heu liegend, Fuglar, die Knie am Kinn vorn kutschierend, im Karriere fort. Über die Landstraße von den Bergen herab durch Markowiz, Wiesen und Wälder mit großem Geschrei und Spaß (er oft den Wagen haltend, mit den begegnenden Bauern handelnd zc.) immer fort bis Lubowiz, wo wir nach Sonnenuntergang ankamen und unter dem Garten abstiegen.

11. Kam, als wir eben beim Mittagstische saßen, Herr Heinke angefahren.
12. Fuhr ich früh mit Schöpp zu Wurst als Pate nach Summin zum Baner. Madame Baner im Bette mit Schleier bedeckt. Bei der großen Hitze noch etwas im Schloßgarten rauchend. Goethe gelesen. Endlich kam die Patin, die passable, muntere Frau von Schalscha (eine Polin), angefahren, und wir fuhren bald alle zusammen nach Lissek³) in die Kirche, wo der Pfarrer⁴) mit dem vieredigen Munde eine fast stundenlange Taufe mit deutschen Vorlesungen hielt. Der alte Verwalter Weiß einen Turm bauend zc. Im Schloß Lissek niemand zu Hause. Frau von Schalscha fuhr auch gleich nach Hause. Ich also wieder nach Summin zurück, wo ich einige Zigeunerjungen tanzen ließ. Großes Diner, wobei Baners Schwager, alle Summiner und zuletzt auch Lisseker Pfarrer und Weiß. Nach Tische mit dem Exarendator Müller dessen alte Bibliothek auf dem Schüttboden durchgesucht und die alte Alltagschronik, den akademischen Roman zc. acquiriert. Nach einem großen Gewitter wieder abgekrakt und an der Oder schon Herrn Heinke zc. Lubowitzer getroffen.

18. Früh zeitig wieder zu Fuß über Ratibor nach P o g r z e b i n. Einzelne Regentropfen verfolgten mich fast über den ganzen Weg. L o u i s e etwas unpaß. Ich mit ihr in der Schlafstube, während der Prälat⁵⁾, der seit einigen Tagen hier, Messe las, worauf alles in der Stube daneben frühstückte. Endlich erschien auch ich wie ein deus ex machina. Unterhaltungen mit dem guten Prälaten, dem Franzosenpater J a c q u e s und dem Subprior R e p o m u k⁶⁾ (ein sich windender Entrich). Darauf im Garten. Altes Spiel. über Tische großes Gewitter. Nach Tische Rosenkanonade zwischen dem Prälaten und ihr. Darauf den ganzen Nachmittag mit ihr allein in der Tafelstube gegessen. Projekt mit S u m m i n. Sehr lieb. Endlich Abschied genommen und auf der P o g r z e b i n e r Wurst bis auf die Ratiborer Brücke gefahren. Bei S i l l m e r fand ich die Lubowitzer Gelegenheit und zum freudigen Erstaunen auch Herrn Kaplan. Darauf in die Ressource gegangen, den Herrn H e i n k e abzuholen, unten in der Regelsbahn in eine große Spielflique (K a m i e n i k, B u r g e r, L u g e zc.) geraten und Herrn K. endlich oben im Saale gefunden, wo ich noch mit Dr. W e r n e r und W i l h e l m etwas Wein trank. Darauf (ich, W i l h e l m und Herr Kaplan voraus auf W o d a r z s Wurst) fortgefahren und erst um 9 Uhr in L u b o w i k angekommen. Heute Herrn H e i n k e s Mißmut zc.
19. Kam Herrn H e i n k e s Reisekompagnon Herr v o n L ü t t w i k aus Birkwitz von Rogau hier an. Groß. Emporstehender, verwirrter Lockenkopf, fidel, schleppfädisch.
20. Fuhr nachmittags die Mama mit Herrn H e i n k e und L ü t t w i k und Dr. G e i ß l e r über Grzegorzowitz nach S l a w i k a u. Wir beide aber gingen zu Fuß allein mit Mopseline und Herrn Kaplans Spitz auch hin und zum Herrn Pfarrer, wo wir die alten F r a g s t e i n s c h e n mit der jungen Freile K u s k a fanden. Darauf aufs Schloß, wo die F r ü s o n s c h e n, Demoiselle M r s c h l e b e n zc. und wieder zum Pfarrer, wo Wein zc. Darauf alle aufs Schloß zu K o s c h a k k y, wo Unterhaltungen mit Madame

F r ü s o n. Alle fuhren endlich wieder ab, und wir traten, von Madame R o s c h a k k h und U n g e r noch etwas begleitet, auch wieder unsere Rückpromenade an.

24. Fuhr früh ziemlich zeitig Herr S e i n f e und L ü t t w i k wieder nach Niederschlesien. Während Herr R. da, gegen Abend oft L'Hombre oben auf Herrn R.'s Stube; alle Abend bis gegen 12 Uhr, bei Tabak ernsthafte Diskussionen. Allerhand Strittigkeiten &c.



Erläuterungen.

I.

1) **Lubowiz**, 9 Kilometer von Ratibor entfernt, liegt auf dem Höhenrücken, der sich am linken Oderufer gen Rosel hinzieht. Die Landschaft um Lubowiz hat ein wahrhaft romantisches Gepräge. Aussichtreiche Anhöhen, auf das Odertal zu steil abfallend, und zum Teil mit herrlichen Parkanlagen (Schloßpark von Lubowiz, Brzesnitx und Slawitau) und altem Buchenwald (Ganiowiz) gekrönt, tiefe, waldbestandene Schluchten, aus denen im Frühling das Lied der Nachtigall ertönt, liebliche Täler (Wygon bei Brzesnitx), einsame alte Windmühlen (Brzesnitx, Lubowiz, Ganiowiz), ins Laub der Bäume versteckte Wassermühlen am rauschenden Bach (Marklowzski- und Wygonmühle), der schön gewundene Oberstrom, die wogenden Ahrenfelder und blumigen Wiesen des Obertales, aus denen hie und da malerische Baumgruppen aufsteigen, und die großen, von uralten Eichen umstandenen herzoglichen Teiche am Lensczok vereinigen sich zu einem so reizvollen Bilde, wie man es in Oberschlesien kaum ein zweites Mal sieht, und haben sicher dazu beigetragen, den Naturfann des jungen Eichendorff zur Entfaltung zu bringen. Der Ort Lubowiz, erst 1431 urkundlich erwähnt, zählt etwa 2700 fast ausschließlich katholische Einwohner und weist an bemerkenswerten Gebäuden eine, laut Inschrift unten am Turm, 1697 umfangreich restaurierte Schrotholzkirche, ein dem Herzog von Ratibor gehöriges, gegenwärtig von dem Pächter der Herrschaft Lubowiz, Herrn von Dittrich, bewohntes Schloß, ein Pfarrhaus und ein Schulgebäude auf.

Vor allem nimmt in Lubowiz natürlich das Schloß, in welchem Joseph von Eichendorff am 10. März 1788 das Licht der Welt erblickt hat, unser Interesse in Anspruch. Der Dichter selbst malt dieses Paradies seiner Jugend und dessen nächste

Umgebung vier Jahre vor seinem Tode in folgenden von Krüger veröffentlichten Versen:

Von allen aber, allen Hügeln,
 Die in dem Strom sich spiegeln,
 Bringt einer doch dem Fluß
 Den schönsten Waldesgruß;
 Denn seiner Wipfel Dunkeln
 Sieht man im Garten funkeln
 Wie eine Blütenkrone,
 Als ob der Frühling droben wohne.
 Und aus den Lauben,
 In Blüten halb versunken,
 Sieht man ein weißes Schloß sich heben,
 Als ruht' ein Schwan dort traumestrunken.

Das heutige Schloßgebäude ist in seinen ältesten Teilen nur wenig älter als der gefeiertste Sproß des Eichendorffschen Geschlechtes. Zur Zeit der Harrassowskys und auch noch des Freiherrn von Bloch, dessen Gemahlin im Jahre 1765 die Herrschaft Lubowitz erwarb, stand neben den Wirtschaftsgebäuden nur ein kleines, mit Schindeln gedecktes Wohnhaus zwischen Dominialhof und Park. Nach der in der „Oberschlesischen Heimat“ (Band II Seite 39) veröffentlichten Selbstbiographie Rudolf von Eichendorffs ließ Karl von Bloch mit dem von seinem Schwiegersohne Adolf von Eichendorff für Radoschau erhaltenen Gelde an Stelle des einfachen Herrenhauses ein Schloß mit großen Zimmern und einem Tanzsaal bauen. Der Schwiegersohn führte den Bau zu Ende. Da nun 1785 der Kauf von Radoschau erfolgte, so ist auch die ungefähre Bauzeit des Geburtshauses unseres Dichters bestimmt. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ließ Herzog Viktor von Ratibor das Schloß in den englischen Stil umbauen.

Freifrau Marie von Eichendorff, Gemahlin des zweiten Sohnes Joseph von Eichendorffs, welche das Schloß noch vor dem Umbau gesehen, schreibt mir darüber: „Der große Saal an der rechten Seite des Erdgeschosses hatte die Höhe von anderthalb Stockwerken. Darüber lagen niedrige Kosen- und Garderoben-

zimmer. Die Parketts des mittlern, sogenannten Tafelzimmers, dessen Türe hinaus in den Garten führte, zeigten noch die Wappeneicheln der Eichendorffs. Der Garten mit seinem dichten Laubgange, dem kleinen, parkartigen Anhängsel, dem sogenannten Hasengarten, dem Wege mit der freien Aussicht in die Oberebene, wie zu des Dichters Jugendzeit, wird inzwischen verändert sein; er hat auf mich einen unauslöschlichen Eindruck gemacht, als ich vor länger als vierzig Jahren dort den Spuren des Dichters, seinem Werden, den Freuden seiner Kindheit und Jugendzeit nachging.“

Als stummer Zeuge der festesfrohen Eichendorffschen Zeit steht noch fast unverändert der gewölbte und mit einem Balkon für die Musikanten versehene Tanzsaal da. In diesem Raume, dessen Fenster üppiger Efeu überzogen hat, wurden in der „alten, schönen Zeit“ jene großartigen Gastereien veranstaltet, bei denen es nach Rudolf von Eichendorff zuging wie im ewigen Leben. Hier fanden auch in den Jugendjahren Eichendorffs die heiteren Winterbälle statt, die der alternde Dichter im „Deutschen Adelsleben am Schlusse des 18. Jahrhunderts“ so frisch und launig geschildert hat.

Hinter dem Schlosse breitet sich auf die Oder zu der in Eichendorffs poetischen und prosaischen Schriften so oft besungene *Schlößgarten* aus, das Juwel der Lubowitzer Gegend.

Kennst du den Garten? Wenn sich Lenz erneut,
Geht dort ein Mädchen auf den kühlen Gängen
Still durch die Einsamkeit
Und weckt den leisen Strom von Zauberklängen,
Als ob die Blumen und die Bäume sängen
Rings von der alten, schönen Zeit.

Nur wenig hat sich dieser durch die Erinnerung an Eichendorffs Jugendzeit geweihte und vom Dichter so heiß geliebte Fleck Erde seit der „alten, schönen Zeit“ verändert. Vom Schlosse bis zu dem steilen Abhange auf das Obertal zu zieht sich ein von prächtigen alten Linden, Eichen, Akazien, Lärchen, Fichten, Weimutskiefern und Sträuchern aller Art eingefasster, etwa 190 Schritt langer Wiesenplan hin, aus dessen frischem Grün in

der Nähe des Schlosses buntfarbige Zierpflanzen hervorleuchten. Unter den Baumriesen, welche den köstlichen Reif der grünen Fläche bilden, fesseln namentlich zwei uralte Linden unsere Aufmerksamkeit, die dem Herausgeber des „Schlesischen Waldbuches“ leider entgangen sind. Sie stehen an den die Wiese flankierenden Gängen einander gegenüber und haben einen Umfang von etwa vier Metern. Besonders stattlich nimmt sich der auf den Bogengang zu stehende Lindenbaum aus. Etwa zwei Meter über dem Erdboden verzweigt er sich kandelaberartig und bildet mit seinen dicken Ästen, deren jeder einen stattlichen Baum abgeben könnte, einen wahren Wald. Seine tief herabhängende Krone beschattet einen Kreis mit einem Radius von ungefähr zehn Metern. Was könnte uns dieser majestätische Baum nicht erzählen von den Lidnowskys, Harrassowskys, Klocks und Eichendorffs, die einst unter ihm wandelten und nun in der Kirchengruft modern, während er selbst jeden Frühling mit neuem Grün sich schmückt und im Sommer mit der Fülle seiner duftigen Blüten die Besucher des Parks erfreut!

Von der auf die Oder zu gelegenen, mit Nußbäumen — wie in Eichendorffs Jugendzeit — umsäumten, steilen Terrasse des hochgelegenen und fast nach allen Seiten steil abfallenden Schloßgartens genießt man über die Laubkronen der tiefer stehenden Bäume hin eine liebliche Aussicht auf das Odertal, das Dorf Zawada, dessen zwiebel förmiger Kirchturm malerisch aus dem Grün der Bäume hervorragt, einen Teil von Ratibor, die waldigen Höhen von Bogrzebin und die fernen, blauen Beskiden. Diese Stelle hat der Dichter im Auge, wenn er in „Ahnung und Gegenwart“ den Grafen Friedrich, sein alter ego, sprechen läßt: „Da saß ich denn einsam im Garten und las die Magelone, Genovesa, die Heymonskinder und vieles andere der Reihe nach durch. Am liebsten wählte ich dazu den Gipfel eines hohen Birnbaumes, der am Abhange des Gartens stand, von wo ich dann über das Blütenmeer der niederen Bäume weit ins Land schauen konnte oder an schwülen Nachmittagen die dunklen Wetterwolken über den Rand des Waldes langsam auf mich zukommen sah.“

Das waldartige, bis an die alte Brauerei sich hinabziehende Anhängsel des Schloßparks mit den grünen Wiesenflecken, dem

kleinen Teich und den zwei Hügeln, von deren einem die „Eichendorffsflinde“ ins Tal herabgrüßt, hieß der Hasengarten. Hier war Eichendorffs Lieblingsaufenthalt. Im Schatten gelagert, lauschte er da, wie sein Sohn Hermann in der Biographie erzählt, oft den tausend Stimmen der Natur umher oder ließ, gedankenvoll über den Garten in die ferne, glänzende Landschaft hinausschauend, Ahnungen in sich wach werden, die von einer bedeutenden Zukunft sprachen und den Willen befestigten, sich eine solche zu schaffen. An diesen schönen Fleck Erde versetzt er uns, wenn er in „Ahnung und Gegenwart“ schreibt: „Friedrich machte noch eilig einen Streifzug durch den Garten und sah noch einmal von dem Berge in die herrlichen Täler hinaus. Auch das stille, kühle Plätzchen, wo er so oft gedichtet und glücklich gewesen war, besuchte er. Wie im Fluge schrieb er dort folgende Verse in seine Schreibtafel:

O Täler weit, o Höhen,
O schöner, grüner Wald,
Du meiner Lust und Wehen
Andächt'ger Aufenthalt!
Da draußen, stets betrogen,
Sauft die geschäft'ge Welt,
Schlag noch einmal die Bogen
Um mich, du grünes Belt!“

Noch erinnert im Garten an die Zeit, da Prinz Rokoko das Zepter schwang, der etwa fünf Meter hohe Buchheckengang, welcher sich in einer Länge von 200 Schritt vom Saalflügel des Schlosses nach dem Hasengarten zu hinzieht und eine geraume Strecke weit nach oben geschlossen ist. Am Anfange und Ende dieses schattigen Bogenganges laden lauschige Buchenlauben zur Rast ein. An die Allee schließt sich rechter Hand der herrschaftliche Obstgarten an.

2) G a n i o w i z , 1 km nördlich von Lubowitz. Außer der Chaussee führt an einem bis 40 m hohen, steilen, mit Buchen bestandenen Bergabhange, dem drei Quellen entspringen, ein schöner Fußweg dahin. Zahllose Male ist Eichendorff diesen Weg gegangen.

3) **Summin**, nördlich von Lubowiz an der von Ratibor nach Rybnitz führenden, sogenannten alten Straße gelegen, gehörte zur Herrschaft Slavikau, welche der Vater des Dichters 1795 von den Erben des Kammerrates von Drechsler erworben hatte. Das Rittergut umfaßte in der Mitte des 19. Jahrhunderts nur 70 Morgen Acker, dagegen 2000 Morgen Wald. Ebenjoviel Wald enthielt das dazu gehörige Guref. In dieser Waldeinsamkeit, wo so oft Waldhornklang des jungen Eichendorffs Herz erfreute, liegt an dem heut nur etwa 15 Morgen großen Teiche das ehemalige Eichendorffsche Vorwerk. An dem auf die Eisenbahnstation zu gelegenen Ende des Dominialhofes steht ein schmuckes Forsthaus, dem Freiherrn **Guido von Eickstedt** auf Slavikau gehörig, und südöstlich davon erhob sich ehemals das Eichendorffsche Jagdschloßchen, das im Tagebuche oft genannt wird und die Folie abgab für das im 8. Kapitel des 1. Buches von „Ahnung und Gegenwart“ genannte „kleine Schloß mit seinem netten Hofe, welches mitten in einem einsamen Tale lag, ringsumher von Tannenwäldern umschlossen“. Krüger erwähnt noch 1845 in der „Übersicht der Dörfer, Flecken u. der Provinz Schlesien“ ein herrschaftliches Schloß in Summin. Wenn Krüger im „jungen Eichendorff“ (S. 35) sagt, das Summiner Schloß sei 1825 völlig abgebrannt, so verwechselt er es offenbar mit der Toster Burg, die nach einer freilich irrigen Angabe Hermann von Eichendorffs in der Biographie seines Vaters 1825 ein Raub der Flammen wurde. Die alte, stolze Colonnaburg Tost, welche von 1791 bis 1797 im Besitze der Eichendorffs war, und die noch in den letzten Entwürfen des greisen Dichters eine Rolle spielte (siehe die Beilage I.), sank am 29. März 1811 in Asche.

4) Der Vater des Dichters war **Adolf Freiherr von Eichendorff**. Geboren 1756 zu Deutsch-Krawarn als der älteste Sohn des Freiherrn Rudolf von Eichendorff und seiner Gemahlin Johanna, verlor er frühzeitig den Vater und kam auf Veranlassung der Obervormundschaft als Fahnenjunker zu dem Falkenhaynschen Regiment nach Breslau. Bei einer Spezialrevue fiel er, wie sein Bruder Rudolf in der Selbstbiographie erzählt (Oberöchl. Heimat II S. 39), Friedrich dem Großen wegen seines hohen, schönen Wuchses auf und wurde auf des Königs

Veranlassung sofort beim Generalinspekteur Tauenzien für das kommende Jahr zum 1. Gardebataillon in Berlin vorgemerkt. Das war aber gar nicht nach dem Wunsche Adolfs, der lieber Landwirt werden und heiraten wollte. Vom General Falkenhayn zur Werbung nach Biltzsch (Kreis Leobschütz) gesandt, lernte er dort die reiche Erbin der Lubowiz-Radoschauer Herrschaft, *Karoline*, Tochter des Majors a. D. Freiherrn Karl von Knoch, kennen. Nachdem er den Abschied aus seiner militärischen Stellung als Premierleutnant erhalten hatte, vermählte er sich am 23. November 1784 in Lubowiz mit der schönen und geistvollen *Karoline* und kaufte 1785 vom Schwiegervater *Radoschau* und *Lubowiz*, deren Ertragnisse er durch zeitgemäße Verbesserung verdoppelte. 1791 erwarb er die Herrschaft *Tost-Weiskretscham*, 1795 *Slawikau*. Im letztgenannten Jahre wurde er auch Mitbesitzer von *Sedlnitz*, dem alten Lehngute der Familie bei Stauding im Ruhländchen. *Radoschau* überließ er 1791 seinem Bruder Rudolf, zog es aber 1798 wieder an sich. Die Herrschaft *Tost-Weiskretscham*, die er für 346 000 Thl. gekauft hatte, verkaufte er 1797 für 594 433 Thl. — Adolf von Eichendorff, seit 1793 Landesältester, starb am 27. April 1818 im Alter von 62 Jahren an Lungenlähmung. In einem Notizbuch des Verstorbenen findet sich folgende Eintragung von der Hand seiner Gattin: „Vom 27. zum 28. April früh Morgens um 6 Uhr starb mein guter, edler Mann Adolph Baron von Eichendorff, 60 [?] Jahr alt, an Lungengeschwür. So sanft und ruhig wie sein Leben war, starb der gute, mein Lebenslang unvergeßlicher Mann.“

Die Leiche wurde am 29. April in der Lubowitzer Kirche neben dem St. Josephsaltare beigesetzt. Bei der Öffnung der Gruft im Februar 1906 fand man darin nur einen Schädel und den halben Deckel eines Gebetbuches.

Nach dem Urteil Hermann von Eichendorffs war Adolf ein Mann von gediegener, doch mehr praktischer Bildung, von klarem, ruhigem Verstande, fromm und ehrenhaft in Wandel und Gesinnung, im Luxus eines oft verschwenderisch reichen Lebens für seine Person bis zur Sonderbarkeit einfach und anspruchslos und von einer großen Herzensgüte. Den Segen eines glücklichen

Familienlebens, das er durch den frühen Tod des Vaters entbehrt hatte, suchte er sich als sein kostbarstes Kleinod zu wahren. Für alles Hohe und Schöne empfänglich, blieb er doch einer begeisterten Auffassung in gewisser Befangenheit durchaus fremd, alles Außergewöhnliche im Leben, insbesondere auch die Dichtkunst, mehr achtend als begreifend. „Der Vater,“ schrieb seine Tochter Louise 1858 von Baden bei Wien an ihren Neffen Hermann, „schwebt mir als ein stiller, in sich gefehrter Mann vor.“ Seine Kinder hingen in fast abgöttischer Liebe an ihm. Bald nach seinem Tode brach die Katastrophe über die durch die Kriegslasten und den glänzenden Hausstand sehr verschuldeten Güter herein. Lubowitz wurde nach Welkels Geschichte des Archipresbyterats Ratibor 1823 sub hasta an den Oberlandesgerichtsrat Wilhelm Zöllmer, Radoschau 1824 an Karl Graf Strachwitz, Elawikau 1831 an den Justizrat Ernst von Giedstedt verkauft.

Die *Mutter* des Dichters, **Karolina Freifrau von Eichendorff**, wurde 1766 als die Tochter des Freiherrn Karl Wenzel von Kloth und seiner Gemahlin Maria Eleonora geb. von Hahn geboren. Nach dem Tode ihrer Schwester Maria Anna die einzige Erbin der Herrschaft Lubowitz und Radoschau, reichte die durch Schönheit und Geist ausgezeichnete Jungfrau am 23. November 1784 in der Lubowitzer Pfarrkirche dem Freiherrn Adolf von Eichendorff die Hand zum Ehebunde. Bei der Trauung, welche der Ortspfarrer Petricius vollzog, waren als Trauzeugen Landrat von Brochem, Rittmeister von Kamienik, Major von Zilau und Herr von Adlersfeld auf Rudnik gegenwärtig.

Aus der Ehe gingen 7 Kinder hervor: *W i l h e l m*, geb. 14. 9. 1786, † 7. 1. 1849, *J o s e p h*, geb. 10. 3. 1788, † 26. 11. 1857, *H e n r i e t t e S o p h i e*, geb. 27. 12. 1791, † 7. 4. 1797, *A u g u s t A d o l f*, geb. 22. 10. 1793, † 26. 3. 1797, *L o u i s e A n t o n i e*, geb. 13. 6. 1799, † 10. 8. 1803, *G u s t a v*, geb. 7. 9. 1800, † 25. 4. 1803 und *L o u i s e A n t o n i e N e p o m u c e n a*, geb. 13. 4. 1804, † 26. 12. 1883.

Hermann von Eichendorff schildert seine Großmutter als eine geistvolle, lebendige, überall entschieden und tätig eingreifende Dame von bedeutender Schönheit, die Geselligkeit und heitern

Glanz gern um sich sah und zu verbreiten wußte, wenngleich ihr wie ihrem Gatten eine eigentliche poetische, idealistische Richtung, die hervorragende Gabe ihrer sämtlichen Kinder, versagt war. An ihren Kindern hing sie mit inniger Liebe. Louise von Eichendorff erzählt in einem Briefe an ihren Neffen Hermann, daß sie vollständig in Verzweiflung geriet, als sie hörte, daß Joseph in das Litzowsche Korps eingetreten sei. Sie fuhr noch in der Nacht eilends nach Troppau, das er passieren mußte, kam aber zu spät. Um so freudiger gestaltete sich nach Beendigung des Feldzuges das Wiedersehen in Reisse. Der edlen Frau, welcher im elterlichen Hause und in den ersten Jahren der Ehe das Glück so reich geblüht hatte, blieben schwere Heimsuchungen nicht erspart. Die Jahre 1797 und 1803 entrißten ihr je zwei ihrer Kinder. 1818 beweinte sie den Tod ihres Gemahls, und bald mußte sie sehen, wie die schöne Herrschaft Lubowitz und Slawikau unter der Schuldenlast zusammenbrach. Nur Schloß Lubowitz blieb ihr als Witwenitz. Am 15. April 1822 nachts 12 Uhr starb sie, mit den heil. Sterbesakramenten versehen, an Brustentzündung im Alter von 56 Jahren. Ihre sterbliche Hülle wurde am 18. April in der von Mochschen Gruft unter der St. Antoniuskapelle der Lubowitzer Kirche neben den Eltern beigesetzt. Beim Öffnen der Gruft im Juli 1906 bemerkte man darin nur Knochenreste und die Schädel der drei hier beerdigten Mitglieder der Familie von Moch.

5) 56 Jahre später sah Eichendorff unter traurigen Verhältnissen *Karlshad* wieder, an der Seite seiner schwer erkrankten Gemahlin, die ihm noch in demselben Jahre durch den Tod entrißen wurde.

6) Joseph von Eichendorff hatte schon 1794 *Prag* besucht. Aus dieser Zeit stammt ein Briefchen — das älteste von ihm erhaltene —, welches die Fürsorge des 6jährigen Briefschreibers für seine vierbeinigen Spielfkameraden in Lubowitz bezeugt. Es lautet: „Beste Freile Mame! Thondels Bettler ist hier in Prag, das ist die einzige Neuigkeit, die ich ihnen schreiben kann, denn da sie vermuthlich Großmamas Brief gemeinschaftlich lesen werden, so habe ich alles hineingeschrieben, was ich nur neues wußte. Setzt nur noch eine einzige Bitte, nämlich, daß sie als

Mutter der Hunde den Mäusel uns Blondindell gut füttern und ja nicht sterben lassen sollen. Ich bin Ihr ergebenster Herr Vetter Joseph. Prag den 26. Oktober 1794."

7) **Bernhard Heintke**, geboren 1769 in Jauernitz (Kr. Görlitz), 1792 zum Priester geweiht, war vom September 1793 bis 1801 (nicht bis 1799, wie Welzel in der Geschichte des Archipresbyterats Ratibor, 2. Aufl. 1896, S. 304 sagt) Hofmeister in Lubowitz. Als die jungen Barone Wilhelm und Joseph nach Breslau auf das katholische Gymnasium kamen, hatten sie die Freude, mit ihrem hochverehrten Lehrer, nunmehrigen Zeremoniar an der Kathedrale, den Verkehr fortsetzen zu können. Oft weilten sie bei ihm zu Besuch. In seinem gastlichen Heim wurde der Heilige Abend 1803 „bei einer Schüssel Mohnkieserl und Flasche Wein“ zugebracht, ebenda 1804 Josephs Namenstag mit Kaffee, Wein und Linzer Torte gefeiert. Der väterlich befragte Freund führte Joseph, als dieser Juli 1804 Blut spuckte, zum Doktor Lindner, nahm mit ihm und dessen Bruder zusammen englischen Unterricht und besuchte mit seinen ehemaligen Zöglingen das Theater. Seine kunstverständige Hand braute den Abschiedspunsch, als die beiden Zöglinge, die ihm so sehr ans Herz gewachsen waren, im März 1805 Breslau verließen, um zunächst nach Lubowitz und dann nach Halle zu gehen. Nach dem am 20. Mai 1808 erfolgten Tode des Erzpriesters und Kanonikus Ihm in Zirkwitz, Kreis Trebnitz, wurde er von dem Grundherrschaften von Zirkwitz, dem Dombredanten und Weihbischof Emanuel von Schimonsh, den er manchenmal auf den Firmungsreisen als Zeremoniar begleitet hatte, für diese Pfarrei präsentiert und vom Fürstbischof von Hohenlohe bestätigt. Im Oktober 1809 besuchten ihn Wilhelm und Joseph von Eichendorff in seinem neuen Wirkungskreise. Heintke, ein geistig sehr begabter Mann, wirkte nach dem Urteile seines dritten Nachfolgers, des Herrn Erzpriesters Obst, als treuer, eifriger Seelenhirt, als wackerer Verteidiger der Rechte seiner Pfarrei und Gemeinde, als Erzpriester und Kreisschulinspektor der katholischen Schulen des Kreises Trebnitz, als wahrer Vater der Armen und tüchtiger Landwirt 32 Jahre in Zirkwitz. Am 10. April 1840 starb er „an organischen Veränderungen im Unterleibe und hinzugegetretener

Entzündung“ im Alter von 72 Jahren. Noch auf dem Sterbelager hatte er ein Kind getauft. Sein Andenken vereinigke er in Birkwitz durch eine Foundation für ein Jahresrequiem und durch Stiftungen für Schulkinder, für Arme und Paramente. Louise von Eichendorff, des Dichters Schwester, stellte dem P. Heinke in einem Briefe vom 22. April 1858 ein ehrenvolles Zeugnis aus, indem sie auf Grund von Mittheilungen ihrer Mutter an Hermann von Eichendorff schrieb: „Der Hofmeister Herr Heinke soll in jeder Beziehung ein ausgezeichnete Mann gewesen sein, welchem sie (Joseph und Wilhelm) ihre erste Ausbildung zu verdanken haben, und welchem sie noch in späteren Jahren unendlich dankbar waren.“

8) **Wilhelm Freiherr von Eichendorff**, der um zwei Jahre ältere Bruder des Dichters, erblickte nach Ausweis des Lubowitzer Taufbuchs am 14. September 1786 das Licht der Welt. Bei der am 18. September vollzogenen hl. Taufe waren als Paten anwesend: Johann Friedrich Baron von Eichendorff auf Tworkau, Graf von Geßler auf Dirschel, Ernest von Kamnienitz, Josepha Gräfin von Rayhaus geb. Baronin Wilczek und Hedwig von Drehöler auf Slawikau. Der Bildungsgang des hochbegabten Knaben war derselbe wie der seines jüngeren Bruders. Von Oktober 1800 bis August 1804 besuchte er das katholische Gymnasium zu **B r e s l a u**, bereitete sich im Wintersemester 1804/05 durch Privatunterricht und Teilnahme an Vorlesungen an der **Viadrina** auf das Universitätsstudium vor und studierte vom Mai 1805 bis August 1806 in **H a l l e**, vom Mai 1807 bis April 1808 in **H e i d e l b e r g**, wo er nebst seinem Bruder herzlichen Verkehr mit dem Dichter Otto Heinrich Graf von Voeben unterhielt. Von der schönen Neckarstadt aus unternahmen die Brüder im Frühjahr 1808 eine Reise nach Paris und kehrten auf der Rückreise, Heidelberg nur kurz berührend, nach der ober-schlesischen Heimat zurück, wo sie nun, abgesehen von einem halbjährigen Aufenthalte in **B e r l i n**, bis Oktober 1810 verweilten. Da die Aussichten auf Anstellung im preussischen Staatsdienste für die Brüder nicht gerade günstig waren, begaben sie sich mit der Absicht, sich für den Eintritt in den österreichischen Staatsdiensten vorzubereiten, nach **W i e n**. Hier legten sie die

Staatsprüfungen ab und erfreuten sich u. a. des anregenden Verkehrs mit Friedrich von Schlegel, dessen geistvoller Gemahlin Dorothea geb. Mendelssohn, Adam Müller, Collin und Philipp Veit. Im Frühjahr 1813 trennten sich die Wege der Brüder. Joseph eilte, als des Königs Aufruf an Mein Volk erschien, sofort nach Breslau, Wilhelm dagegen trat in den österreichischen Staatsdienst ein und wurde mit der Hofkommission nach Tirol geschickt, welche unter der Oberleitung von Roschmanns das Land bis zur endgiltigen Besiznahme verwaltete. Joseph widmete seinem Bruder zum Abschiede das Gedicht: „Steig' aufwärts, Morgenstunde“, in dem er den Bruder, auf die gemeinjam verlebte Zeit zurückblickend, anredet:

Mein lieber Herzensbruder,
 Still war der Morgen — e i n Schiff trug uns beide.
 Wie war die Welt voll Freude!
 Du faßtest ritterlich das schwanke Ruder,
 Uns beide treulich lenkend,
 Auf froher Fahrt nur e i n e n Stern bedenkend.

Der neue Wirkungskreis stellte an Wilhelm große Anforderungen. Da er schneller als seine Amtsgenossen arbeitete, übertrug man ihm größere Arbeitspensen. Selten kam er vor Mitternacht zur Ruhe. Besonders anstrengend waren die Courierreisen nach Frankreich, deren er wenigstens vier, an den Armeeminister Baldavi, den Fürst Metternich und den Kaiser selbst, unternehmen mußte. „Wie hätte ich jemals zu hoffen geahnt,“ schreibt er im April 1814 von Trient aus an seinen Bruder, „an dem Kriege auch nur einen mittelbaren Anteil zu nehmen, und ehe ich mich versehe, ergreift mich die Woge und wirft mich hinaus und verdammt mich, wenn auch nicht zu plötzlich tödender Lebensgefahr im Angesichte des Feindes, aber doch zu allen Mühseligkeiten einer äußerst beschwerlichen Winterkampagne in Frankreich und im Nachtrab der Armee. Ich sage wirklich ‚verdammt‘, denn ich habe einige Male so viel gelitten, daß ich geweint habe.“ In demselben Briefe teilt er dem Bruder auch mit, daß er die Ehre hatte, dem guten, ehrwürdigen Kaiser vorgestellt zu werden und mit ihm ganz allein an zehn Minuten lang zu sprechen. „Du kannst dir

nicht vorstellen, wie herablassend und natürlich er ist. Er fragte mich verschiedenes über Tyrol, und als ich ihm sagte, daß ihn die Leute so lieb hätten, daß sie vor Sehnsucht kaum länger ohne ihn zu leben vermöchten, gab er seine besondere Zufriedenheit darüber zu erkennen. Es ist aber auch unglaublich, wie ihn dieses Volk liebt. Die Bauern versammeln sich zuweilen um meinen Wagen, sehen meine Scherpe und mein Portepée mit starrem Blicke an und zerdrücken eine heimliche Thräne in den Augen. Wenn man sie zur Geduld verweist und noch soviel politische Gründe anführt, so geben sie alles zu und sagen: Ja Herr, sie haben recht, wir sind Thoren, aber unsere Liebe ist zu groß, wir können sie nicht mehr überwältigen. Was soll man darauf sagen; die Empfindung ist so rührend, daß man mit weinen könnte. Durch die lange Entbehrung ist das ganze Land zu einem Gefühl gediehen, das an Wahnsinn gränzt. Das Volk sehnt sich nach dem Kaiser wie eine Geliebte nach ihrem Liebhaber; und er ist neidisch, eifersüchtig wie ein Bräutigam auf diese Anhänglichkeit. Ein trockener Blumenstrauß, den man ihm übersendet hat, und den das Volk in Innbrunst dem Kerpenschen Regiment bey seinem Einrücken zum Zeichen seiner Liebe übergeben hat, wird von ihm hoch in Ehren erhalten. Ich möchte eine Romanze darüber lesen, Kaiser Franz und seine schöne Braut Tyrol.“

Später finden wir Wilhelm von Eichendorff in amtlicher Stellung in Lienz, Roveredo und Innsbruck. Der Schematismus der Provinz Tirol-Nrberg verzeichnet ihn 1819 als K. K. wirklichen Gubernialconciipient, 1823 als dritten Kreiskommissär beim K. K. Kreisamt an den italienischen Confinen zu Roveredo, 1824 als K. K. wirklichen Gubernial- und Präsidialsekretär. 1828 wurde er Kreishauptmann von Trient und K. K. wirklicher Gubernialrat. Als solcher war er auch Direktor des Gymnasiums und (seit 1829) der philosophischen Lehranstalt zu Trient. 1841 wird er als Mitglied des Ferdinandeums zu Innsbruck und der K. K. Landwirtschaftsgesellschaft für Tirol und Vorarlberg verzeichnet. Hatte er während des Zusammenlebens mit seinem Bruder Joseph der Dichtkunst gehuldigt — Dr. Bissin veröffentlicht in Nr. 9 der „Neudrucke literarhistorischer Seltenheiten, herausgegeben von Zobelitz“ aus dem Nachlasse Löbens

26 Gedichte Wilhelm von Eichendorffs —, so wurde er jetzt, vorzugsweise im italienischen Sprachgebiete lebend, dem literarischen Leben Deutschlands durch langjährige Trennung fern gerückt und durch sein Amt überaus in Anspruch genommen, der Muse nach und nach entfremdet. Seine dichterische Begabung reichte übrigens bei weitem nicht an die *Josephs* heran. Das letzte und zugleich beste seiner erhaltenen Gedichte „Bruder, an die alten Zeiten“ vom Jahre 1819 ist dem Bruder gewidmet und enthält die schönen, für seine damalige Stimmung und sein Verhältniß zum Bruder bezeichnenden Verse:

Fern und einsam hingestellt
Zwischen den beeisten Klippen,
Sehn' ich mich mit heißen Lippen
Nach dem Strom der alten Welt.
Wenig ist zurückgeblieben
Von des Sängers alten Trieben,
Von dem heimatlichen Port.
Nur noch ein'ge Liebeswunden
Aus den lauen Sommerstunden
Bluten sanft und heimlich fort.

Wenn auf den beschneiten Matten
Wie ein Geist die Wolkenschatten
Durch die Mondenhelle ziehn,
Bangt mir vor dem fremden Lande,
Lösen möcht' ich alle Bande
Und zu deinem Herzen fliehn.
Doch die kühnen Felsenzacken
Wie im Sturm das zorn'ge Meer
Beugen nicht den grauen Nacken,
Halten Wache um mich her.“

Joseph von Eichendorff hat dem geliebten Bruder, dessen Bild unzertrennlich eingewebt war in die Erinnerungen an die „alte, schöne Zeit“, einige tief empfundene Gedichte gewidmet.

Wiedergesehen haben sich die Brüder seit 1813 nur selten, das erste Mal 1817 in Lubowitz. Wilhelm hielt sich damals länger daselbst auf als Joseph und mußte diesem die Ergebnisse jedes

Tages tagebuchmäßig berichten. 1820 trafen sie sich in Wien, 1838 in München, 1845 das letzte Mal in Sedlnitz bei Stauding, dem alten Lehnbesitz der Eichendorffs. Lubowitz sah Wilhelm seit dem Tode der Mutter nur einmal wieder, im Herbst 1837. Er erstattete dem Bruder hierüber von Trient aus am 15. Januar 1838 folgenden stimmungsvollen Bericht, den ich der Güte des Herrn Barons Karl von Eichendorff verdanke:

„Schon oft habe ich mir vorgenommen, Dir einen langen ausführlichen Brief über meine Reise nach Schlesien zu erstatten; aber eben darum, weil ich alles sagen wollte, kam ich gar nicht dazu, und um diese wunderliche Fahrt auch hier nicht wieder ganz mit Stillschweigen zu übergehen, erwähne ich bloß, daß ich mich vorläufig 14 Tage in Sedlnitz aufgehalten, und von dort aus kurze Ausflüge nach Troppau und Ratibor gemacht habe. Von letzterem Orte, den ich wenig verändert fand, fuhr ich an einem heiteren, kalten Nachmittage nach Lubowitz über Niedane an der Oder, zurück über Brzesniz. Ich war ganz allein. Vor dem Forste auf dem Walle ließ ich halten und ging zu Fuß hinein. Die Blätter spielten schon ins Rothe und Gelbe, und eine herbstliche Stille lag über der weit ausgebreiteten Gegend. Vieles war auf eine fremde Weise verändert. Ich wagte es, in den Hof zu gehen, ich schlich wie ein Verbannter. Ich warf einen flüchtigen Blick in den Obstgarten hinter der ehemaligen Küche, den Tummelplatz unserer kindlichen Freuden. Dann wagte ich mich weiter bis unter die Fenster des Saales. Ich sah hindurch bis jenseits in den Garten in die Allee und in ein Feld von Ästern, die aus dem matten Grün heraus schimmerten. Im Saale putzte man, hing Lustres auf, und schien ein Fest vorzubereiten. Da erfaßte mich plötzlich ein Schauder so gewaltig, daß ich die Flucht ergriff. Vor der Kirche blieb ich stehen. Sie war gesperrt. Endlich faßte ich Muth, den Meßner*) zu bitten, sie aufzuschließen. Links in der Kapelle [vom Hochalter aus gesehen] lag mein Vater, rechts meine Mutter. Draußen lachten ein paar Bauernmädchen, die vom Felde zurückkehrten. Als ich ging, bat mich der Meßner um

*) Der Meßner war der heut noch lebende 87jährige Lehrgreiß Joseph Dunderka in Ratibor. Er besinnt sich noch gut darauf, dem Bruder unseres Dichters die Gräber seiner Eltern gezeigt und von ihm einen Taler empfangen zu haben.

meinen Namen, weil der Pfarrer neugierig seyn würde. Ich antwortete, er möchte den Herrn Pfarrer von einem Herrn aus Italien grüßen, der in Lubowitz wohl bekannt wäre. Der Meßner sah mich nachdenkend an und ließ mich gehen. Kaum hatte der Postillion aber die Pferde in Bewegung gesetzt, als es plötzlich Halt! Halt! hinter mir herrief. Es war der Meßner, außer Athem stürzte er vor mir nieder, benetzte meine Hand mit Thränen und rief: Sie sind der Sohn meiner Wohlthäter! — Dieses kleine, buchstäblich wahre Abenteuer, das gut beschrieben in einem thränenschwangeren Roman seinen Effect nicht verfehlen würde, war das Merkwürdigste meiner Reise.“

Das stürmische Jahr 1848 brachte Wilhelm von Eichendorff in seiner Stellung als Kreishauptmann von Trient viel Verdruß, der, wie seine Gemahlin Julie geb. Fischenaller 1858 ihrem Neffen Hermann schrieb, seine Gesundheit und seinen Lebensmut ganz vernichtete. In demselben Jahre noch wurde er, schon längere Zeit kränkelnd, nach Innsbruck versetzt und starb daselbst am 7. Januar 1849, bevor er seinen Entschluß, die letzten Lebensjahre als Pensionär in Venedig zuzubringen, ausführen konnte. Da der Kirchhof, auf dem seine Beisetzung erfolgt war, später aufgelassen wurde, ist die Grabstätte dieses unzertrennlichen Jugendgefährten und „Herzensbruders“ unseres Dichters nicht mehr zu ermitteln.

9) **Gustav von Eichendorff**, geboren den 7. September 1800, starb schon am 25. April 1803 am Sticksfluß. Joseph und Wilhelm, welche damals das katholische Gymnasium in Breslau besuchten, widmeten dem so früh dahingegangenen Bruder in den Schlesischen Provinzialblättern folgenden Nachruf:

Am frühen Grabe unseres Bruders Gustav.

So steht beim jungen Baume,
Den wild ein Nachsturm brach,
Der noch im Abendtraume
Ihm Blüth' und Frucht versprach,
Ein Pflanzler starren Blickes
Stumm und in sich gekehrt;
Die Hoffnung seines Glückes,
Denn ach! die ist zerstöhrt!

So stand, ach! guter Knabe!
Jüngst unser Vater da,
Als er am frühen Grabe
Dich, seinen Liebling, sah;
So hing voll heißer Zähren
Die Mutter ihm am Arm;
Doch, wer mag Klagen wehren,
Bei ach! so tiefem Harn!

Und wir, wir Deine Brüder!
 Für uns ist's öd' und leer!
 Denn kehren wir einst wieder,
 Wir finden Dich nicht mehr!
 Wo sonst uns Freuden sprießen
 Auf väterlicher Flur,
 Geliebter! o! da fließen
 Um Dich jetzt Thränen nur.

Der Du, wie Strahl der Sonne,
 Uns froh entgegenprangst
 Und laut ins Lied der Wonne
 Nach Kinderart mitsangst;
 Du, der Du Maienglocken,
 Die Du am Bache fand'st,
 Für Deiner Brüder Loden
 Schon in die Kränze wand'st.

Du ruhst im Sterbekleide,
 Den Totenkranz im Haar,
 Du, der der Eltern Freude
 Und seiner Brüder war!
 Und nichts, ach! holder Knabe!
 Kein Gram, kein Thränenblick
 Bringt Dich aus Deinem Grabe
 Zu unsrem Spiel zurück!

Du schlummerst sonder Kummer,
 In Deiner kühlen Gruft,
 Bis Gott auch uns vom Schlummer
 Zu Dir hinüberraust;
 Streu, Engel! Gottes Segen
 Auf unsrer Eltern Pfad!
 Leit' uns auf unsern Wegen
 Zu jeder Edeltat!

Die Gebrüder Freiherrn W. und J. v. Eichendorff.

Diesem gemütvollen Nachruf liegt ein im Besitz des Freiherrn Karl von Eichendorff befindlicher Entwurf von der Hand Joseph von Eichendorffs zu Grunde. Aus einer Bemerkung im Tagebuche zum 20. Mai 1803: „Haben wir das Gedicht auf den Tod des Gustav von Professor Rathsmann zum Streit (Herausgeber der „Schlesischen Provinzialblätter“) hingetragen,“ ist zu ersehen, daß Professor Rathsmann den Entwurf umgearbeitet und druckfähig gemacht hat. Dieses Erzeugniß des 15jährigen Eichendorff ist fast ein Jahr früher entstanden als der von Hermann von Eichendorff*) und Krüger**) als das erste erhaltene Gedicht Josephs bezeichnete Nachruf auf den Tod des Konviktoristen Jakob Müller († 16. Februar 1804).

Der Entwurf lautet:

Mit stiller Freude hegte
 Ein Bäumchen sich ein Mann,
 Und da er's sorgsam pflegte,
 Gedieh es schnell heran.

Sein frohes Auge glühte,
 Frohtrunken stand er da,
 Wenn er den Keim zur Blüte
 Am jungen Bäumchen sah.

*) Eichendorffs sämtliche Werke, Leipzig 1864, I S. 13.

**) Der junge Eichendorff, Oppeln 1898, S. 33.

Du, sprach er, Du wirst Schatten
Vor Hitz' und Sonnenschein
Einst meinen kränzlich matten
Und morschen Gliedern heun,

Wenn einst vom Abendrote
Mein heitrer Äther blüht
Und dann dem blassen Tode
Die Sense schnell entfällt.

So sprach er oft und schaute
In ferne Zukunft hin:
Doch Kartenhäuser baute
Sein frohzufriedner Sinn.

Denn ach — ein Sturmwind sauste
Vom kalten Nordpol her,
Und am Gewölke entbrauste
Ein düstres Hagelheer.

Im Augenblick entblättert
Der Sturm das Bäumchen auch
Und mitleidwert zermettert
Sinkt saust sein Knospenhaupt.

.....

So stehn, ach guter Knabe,
Mit naßem Blick auch wir
An Deinem frühen Grabe
Und weinen Thränen Dir.

Ja heiße lange Jähren
Verfloßner Seeligkeit
Und ach — der kummerleeren
Frohen Vergangenheit.

Wo Du auf grüner Weide
Dem Lämmchen gleich, oft sprangst
Und Lieder reiner Freude
Nach Kinderweise sangst.

Von jungen Maienglocken,
Die Du am Bache fandst,
Für Deine Silberlocken
Oft Dir ein Stränzchen wandst.

Wo nach dem Schmetterlinge,
Der sich am Halm dort wog,
Oft Deines Hutes Schwingen
Mit schneller Vorsicht flog.

Und Du mit Kindesdanke
Die Freudenthränen daun
Entküstest, die der Wange
Der Mutter oft entrann.

Doch ach, im Sterbelleide,
Den Totenfranz im Haar,
Ruhst Du jetzt, der die Freude
Und Trost der Ältern war.

Ach nichts, Du guter Knabe,
Kein Laut, kein Tränenblick
Ruft Dich aus Deinem Grabe
Jetzt mehr zu uns zurück.

Möge hier auch das 1804 verfaßte, bisher noch nicht veröffentlichte Gedicht auf den Tod Müllers eine Stelle finden:

An dem Grabe meines Freundes Jakob Müller.

Freund, der von meinen düstern Blicken
Den Nebelschleier hob,*)
Daß ich voll heiligem Entzücken
In Morgenrot geküßt,
Hellas, der Menschheit Unschuld's-Wiege
Und Agamemnons Heer,
Und Ithetis Sohn im stolzen Siege
Und Trojas Flammen sah! —

*) Bezieht sich auf die gemeinschaftlichen Übersetzungen Homers.

Ach, Freund, entschwebt ist schon der Hülle
 Dein fesselfreher Geist,
 Aus welcher seiner Kräfte Fülle
 So feurig oft gestrebt.
 Schon sank sie Dir, die Nacht des Lebens!
 Der Tag des Lichts brach an!
 Enthüllt schaust Du, um was vergebens
 Hier unser Denken kreißt.

Doch mich faßt kalt der Trennung Stunde,
 Und Nacht ist's rings um mich;
 Denn ach! das Licht, das manchem Schlunde
 Mich weichen hieß, verlosch!
 Mein Herz bebt einsam und betroffen,
 Und wild braußt's durch die Nacht:
 „Auch selbst des Wiedersehens Hoffen
 Erstickt Unmöglichkeit!“

Nicht mehr strömt nun der Lindrung Quelle
 Vom Freunde mir ins Herz,
 Wenn Kränkung mir und Gram die Seele
 Mit schwarzer Nacht umhüllt.
 Nicht mehr lehrt Du mich nun zu meiden
 Des Zweifels Dunstgewölk,
 Das, Schein von Wahrheit kühn zu scheiden
 Mir oft die Blicke hemmt.

Doch Freundschaft ist's, die nie verrauchet,
 Die ewig ihre Kraft
 Magnetisch durch die Menschheit hauchet,
 Auch wenn ihr Wetter drohn,
 Der heil'ge Funke, der von oben
 Gesandt, im Busen glimmt,
 Und schnell bey wilder Stürme Toben
 Zur hellen Flamme wird!

Drum schwebe immer über Sternen
 Den hehren Geistesflug,
 Daß Deinem Blick in düstern Fernen
 Die kleine Erde schwindt —
 Ich zage nicht — getrost durchfliegen
 Will ich die düstre Nacht,
 Es grub Dein Bild mit Flammenzügen
 Ja Freundschaft mir ins Herz!

Wenn einst des Lasters Fluten winken,
 Der glatte Silberstrom,
 Wenn matt schon meine Kniee sinken —
 Und Bosheit höhniſch lacht,
 Daß ich so schwach, so töricht wankte,
 Dann Freund, dann denk ich Dein,
 Und mächtig faßt mich der Gedanke —
 Ich steh' und weiche nicht!

Doch wankt ich noch, o Freund, Dein Schatten
 Umschwebe sanft mich dann
 Ein Säuseln flüſt're im Ermatten
 Mir Deine Nähe zu;
 Daß schauernd ich den Freund erkenne,
 Und zu den Sternen auf
 Erröthend Deinen Namen nenne,
 Und schuldlos bleib' wie Du! —

Bis wenn Vollendung einst zum Lohne
 Für manchen edlen Kampf
 Mir lächelnd reicht die Palmenkrone,
 Das Band uns neu umschlingt,
 Dort, wo erhaben über Erden
 Der Freundschaft Samenkorn,
 Um nie geerntet mehr zu werden,
 Für Ewigkeiten reift.

10) Das Interesse für Naturgeschichte war in Eichendorff früh erwacht. Vor mir liegt ein mit 4 bunten Vogelbildern geschmücktes Heft, das den Titel führt: „Neue Bildergalerie bey Karl Joseph Benedikt von Eichendorff, Lubowitz 1798. Mit 6 Kupfern. (Nr. 4 mit ausgemahlten Kupfern 1798.) Mit Eichendorff'schen Lättern.“ Dem 4. Hefte der „Bildergalerie“ schickt der kleine Schriftsteller folgende für seine Frühreise bezeichnende Vorrede voraus: „Die süße Pflicht, mein Versprechen zu halten, nemlich die Hefte der neuen Bildergalerie fortzusetzen, erinnert mich auch, in jedem derselben merkliche Fortschritte der Vollkommenheit zu machen. Ich werde mir daher alle ersinnliche Mühe geben, um mir Ihren mir so werthen Beyfall zu verdienen. Hier in diesem vierten Hefte folgt auch der Inhalt aller der vorhergegangenen Hefte, welche unter demselben Nahmen betittelt

sind; auch die Malerei werde ich, so wie es mir möglich ist, zu verbessern und andere Kleinigkeiten besser abzuändern suchen. Doch gebe ich nicht die Hoffnung auf, Beyfall im dritten Theile von Ihnen erlangt zu haben. Der Herausgeber. Lubowitz im Jahre 1798."

11) Bezieht sich auf die Herstellung eines Wachs-
bildnisses, das die Familie von Eichendorff noch besitzt.

12) An diesem Tage wurde in der Lubowitzer Kirche der tags zuvor geborene Sohn des in Eichendorffschen Diensten stehenden Jägers Joseph Schöpp und seiner Ehefrau Anna vom Ortskaplan Ciupke auf die Namen August Karl Joseph getauft.

13) Wohl Johannes Becker, Pfarrer von Strehlitz bei Namslau und Kanonikus am Oppelner Kollegiatstift.

14) Die Buchhandlung des Karl Heinrich Zuh r in Ratibor war eben erst begründet worden. Ein von Joseph von Eichendorff angelegtes Verzeichnis der aus dieser Buchhandlung entliehenen Bücher enthält u. a. folgende Werke: Komische Erzählungen von Kramer. Mercier, über die Einsamkeit. Gedrängte Gedichte der französischen Revolution. Geschichte der ausgearteten Menschheit. Philosophischer Inbegriff der Geschichte der Menschen. Duldung und Menschenliebe. Leben und Abenteuer von Münchhausen. Wagners Leben und Höllenfahrt. Über die gegenwärtige und künftige Menschheit. Zöllners Reisen. Leben des Quintus Fixlein. Die unsichtbare Loge, 2 Teile. Die Räuber, ein Trauerspiel. Der zweite punische Krieg. Nach dem „Verzeichnis seiner Geldausgaben" kaufte Eichendorff 1801 „Homeurs Gedichte", den Suetonius und Horaz.

15) Gemeint ist der Namens tag der Schlossherrin Karolina von Eichendorff. Im ersten Jahre nach dem Ausbau des Schlosses fand am St. Karolustage in Lubowitz eine Gasterei statt, an der mehr als 100 geladene und ungeladene Gäste teilnahmen, um auf Regimentsunkosten gut zu schmausen. Siehe Oberschlesische Heimat Jahrg. II S. 39.

16) Josepha Leopoldina Gottliebe Freiin von Wilamowski, seit 1783 Witwe des Oberstleutnants

Friedrich von der Marwitz, starb bei ihrem Sohne Friedrich Karl von der Marwitz in Ponienhütz bei Lubowitz am 3. 2. 1801.

17) **Johann Friedrich von Eichendorff**, Herr auf **Tworkau**, Vetter Adolf von Eichendorffs auf Lubowitz, hatte sich 1787 mit Maria Anna Gräfin von Hoverden vermählt. Noch in demselben Jahre kaufte er die Herrschaft **Schillersdorf**, wozu außer einigen Vorwerken 5 Dörfer gehörten. 1788 verlieh ihm Friedrich Wilhelm II. die Kammerherrenwürde. Der begüterte Edelmann haute Winter 1814/15 das Schloß in Schillersdorf um und starb daselbst am 29. April 1815 an einem Lungenleiden im Alter von 55 Jahren.

Die Beziehungen zwischen Johann von Eichendorff und Adolf, dem er um 1785 die Summe von 12 000 Talern zum Ankauf von Lubowitz geliehen hatte, waren stets recht herzlich. Es wurden häufig Besuche in Schillersdorf und in Troppau, wo sich Johann öfters aufhielt, sowie in Lubowitz ausgetauscht, und die Nessen Wilhelm und Joseph erhielten von dem reichen Oheim manches ansehnliche Geschenk. Als Onkel Johann im Sommer 1811, nachdem er die Bauernrevolte in Tworkau glücklich überstanden, mit seiner Gemahlin zur Kur nach Baden bei Wien ging und sich zunächst einige Zeit in Wien aufhielt, äußerte er zu den Nessen, wie es ihm in Troppau wegen verschiedener Präensionen der Verwandten nicht mehr gefalle und er in Wien ein Haus zu kaufen wünsche. Kurz vor dem Abschiede schenkte er den Nessen 600 Fl. und übersandte ihnen nach seiner Ankunft in der Heimat ein Kiste Ananas.

18) Dem **Strome seiner Heimat**, „an dessen grünem Strande“ er „Licht und Lenz zum ersten Male schaute“, hat der jugendliche Dichter in dem 1808 verfaßten Gedicht „An der Oder“ ein sinniges Denkmal gesetzt. Freilich richtet der „blaue Fluß“, der „von blauen Bergen überm glänz'gen Lande“ ihm „Gruß und fröhlich sel'ge Laute“ brachte, bei Hochwasser bis in die neueste Zeit große Verheerungen an.

19) Dem alten Ortspfarrer von Lubowitz **Johann Moczyn-gemba** stand vom Januar 1797 bis Oktober 1810 der in diesen Tagebuchblättern so oft erwähnte **Paul Ciupke** als Kaplan zur Seite. Geboren 1771 im Dorfe Schönwald, besuchte er das

Eisterzienfergymnasium im benachbarten Rauden und empfing 1795 die hl. Priesterweihe. Nach Lubowiz dekretiert, erwartete er sich bald durch den Eifer, mit dem er fast die ganze Last der Seelsorge trug, die Liebe und das Vertrauen der Gemeinde. Bei der gut katholischen Schloßherrschaft war er Hausfreund. Namentlich schlossen die beiden jungen Barone Wilhelm und Joseph von Eichendorff ihn in ihr Herz. Ohne den „Herrn Kaplan“ gab es für sie fast kein Vergnügen. Er begleitete sie auf den Spaziergängen nach Ganiowiz, Ratibor, Slawikau und Summin, und unzählige Male besuchten sie ihn in dem bescheidenen Kaplanshäuschen, das zwischen der Lehrerwohnung und dem Pfarrhause stand. Hier hat Eichendorff einen erheblichen Teil seines Tagebuchs niedergeschrieben. Vor der Abreise nach Heidelberg nahm er von der Kaplanei Abschied mit den Zeilen: „Adieu, liebes Plätzchen, wo ich so viele schöne, ewig unvergessliche Stunden genoß. Adieu, lieber, teurer Herr Kaplan. Auf ein Jahr!“ Nicht ohne Sehnsucht gedachten die Brüder in Heidelberg der schönen, in der Kaplanei verbrachten Stunden. So schrieb Joseph von Eichendorff am 23. August 1807 in Heidelberg in sein Tagebuch: „Erinnerten wir uns sehnlichst an Lubowiz, so daß wir ordentliches Heimweh hatten, wir hatten umsonst Briefe erwartet. Auch dachten wir oft an den Herrn Kaplan und an sein klein fein Häuslein!“ Auch später blieb namentlich Joseph mit dem Jugendfreunde in Freundschaft verbunden. Der Theologe Viktor in Eichendorffs Erstlingsroman „Ahnung und Gegenwart“ ist nach Eichendorffs eigenen Worten eine Kopie Ciupkes. „Und du, seltsamer, guter, geprüfter Freund,“ redet er ihn an, „ich brauche dich und mich nicht zu nennen, aber du wirst uns beide in tiefster Seele erkennen, wenn dir diese Blätter vielleicht einmal zufällig in die Hände kommen.“

Nach Eichendorffs Schilderung war Ciupkes Gemüthsart durchaus dunkel und melancholisch. Die eine Hälfte seines Lebens war er bis zum Tode betrübt, mürrisch und unbeholfen, die andere Hälfte lustig bis zur Ausgelassenheit, witzig, sinnreich und geschickt, sodaß man ihn leicht für einen zwiefachen Menschen halten mochte. Alle Schmeichelfkünste und alltäglichen Handgriffe, sich durch die Welt zu helfen, waren seiner spröden Natur so zuwider,

daß er selbst die unschuldigsten, gebräuchlichsten Gunsterwerbungen verschmähte. Gutmütig, ohne gebildetes Verständnis für Poesie, in seiner bizarren Eigentümlichkeit aber selbst eine poetische Erscheinung, war er, wie Hermann von Eichendorff in der Biographie des Vaters sagt, Salz und Seele der von den jungen Baronen ausgeführten Schwänke, unerschöpflich in Erfindung und Ausführung phantastischer Scherze, denen er stets eine tiefere, oft ironische Bedeutung zu geben mußte. Seine Leidenschaft war die Anfertigung mechanischer Gegenstände verschiedenster Art, für die er nie Anleitung erhalten hatte.

Wenn Ciupke von Hermann von Eichendorff (Eichendorffs jämtl. Werke I, 26) als „Hauskaplan“ der Eichendorffs und von Weichberger (Untersuchungen zu Eichendorffs Roman „Ahnung und Gegenwart“, Jena 1901, S. 23) als „Hauslehrer“ bezeichnet wird, so entspricht dies nicht den Tatsachen. Er war Ortskaplan, wohnte in der Kaplanei, und trug, wie der Vater des Dichters 1811 schreibt, bei einem alten Pfarrer fast die ganze Last der Seelsorge. Übrigens spricht das Tagebuch nie von seiner angeblichen Wirksamkeit als „Hauslehrer“. Auch finde ich keinen Anhalt dafür, daß ihm die Beaufsichtigung der Schulen auf den Eichendorffschen Gütern übertragen war. Er wird wohl nur den Religionsunterricht in den zur P a r o c h i e L u b o w i k gehörigen Schulen erteilt und in Vertretung des kranken Ortspfarrers die Aufsicht über diese Schulen geführt haben. —

Schon 1803 hing das Damoklesschwert der Versetzung von Lubowik über Ciupkes Haupte, doch wurde es durch Vermittelung der Schloßherrschaft abgewandt. Joseph selbst ging in Breslau am 5. Juni 1803 im Auftrage der Ältern zum bischöflichen Sekretär Libor „wegen der Versetzung des Kaplans“. Im September 1810 erhielt Ciupke das Dekret als Lokalkaplan in L i s s a u und wurde im Januar 1811 Kaplan in A l t e n d o r f. Nach dem Tode des Lubowiker Pfarrers verwandte sich die Schloßherrschaft warm für Ciupke, doch war das Benefizium bereits einem andern zugesagt. Seit dem 1. Juli 1813 Administrator in A u t i s c h k a u (Kr. Kosel), wurde Ciupke dort bald darauf Pfarrer an der erst wenige Jahre vorher (1805) neu erbauten Kirche ad Providentiam divinam, zu der als Mater

adjuneta die interessante, oft abgebildete hölzerne St. Hedwigskirche in Radoschau gehört. Wie in Lubowiz, so genoß er auch hier durch seinen Eifer in der Seelsorge und die würdige Feier des Gottesdienstes, sowie durch seine Einfachheit, Anspruchslosigkeit und Gutmütigkeit, die keinem etwas Böses zutraute, die Liebe und Achtung seiner Pfarrkinder in hohem Grade. Leider wurde, wie Herr Pfarrer Juzek in Mutischkau mir in liebenswürdiger Weise mitteilt, seine Güte gar sehr gemißbraucht, indem seine Parochianen ihn vielfach betrogen und bestahlen. Oft wurde sein Schüttboden ausgeleert, und wenn jemand, von Gewissensbissen geplagt, Getreide zurückbrachte, sagte er: „Mir hat niemand etwas gestohlen. Mach', daß du wegkommst!“ Aus Angst vor Dieben vergrub er seine Ersparnisse im Keller, wo ihm dieselben von Ratten gefressen und meistens vernichtet wurden. Juden aus Ratscher betrogen ihn um sein ganzes Hab und Gut, so daß er die letzten Jahre seiner Wirksamkeit ganz arm war und sich, wie man erzählt, sogar wiederholt die Stiefel von seinem Knechte leihen mußte, wenn er in die Kirche ging. Ein Wohnzimmer, ganz ärmlich ausgestattet, genügte ihm. Die zweite Stube war als Werkstatt eingerichtet, in der er fast alle landwirtschaftlichen Geräte für seinen Bedarf selbst anfertigte. Die Neigung und das Talent für mechanische Arbeiten hatte er ja schon in Lubowiz betätigt, indem er ein Pianino konstruierte und das Problem eines lenkbaren Luftschiffes zu lösen suchte.

An schriftlichen Arbeiten hatte er weniger Freude. Das Archiv und die Akten aus seiner pfarrlichen Amtswirksamkeit sind vernachlässigt. Seinen Gang zur Einsamkeit bezeugt einer seiner noch lebenden Dienstleute, welcher Herrn Pfarrer Juzek erzählte, daß er nie ausgefahren sei und auch niemals Besuche empfangen habe. Ciupke wirkte in Mutischkau 42 Jahre und beging 1845 sein goldenes Priesterjubiläum. Die letzten acht Monate seines Hierseins hatte er wegen seiner Kränklichkeit einen Administrator. Zu Weihnachten 1851 resignierte er auf seine Pfarrei, ging als Kommorant nach Ostrog bei Ratibor und starb hier am 10. April 1855 im Alter von 84 Jahren. In der Kapelle des hl. Johannes von Nepomuk auf dem schönen Friedhofe in Ostrog schlummert er neben dem edlen und milden Pfarrer Rubiczek dem Auferstehungsmorgen entgegen.

20) Die Zeit hat dem hier erwähnten *Teiche* nebst der kleinen *Insel* im *Saßengarten* nichts von ihrer Romantik genommen. Umgestürzte Baumstämme ragen aus dem dunklen, stillen Wasser hervor, das in einer Breite von 4 bis 6 Metern die mit hohen Pappeln, Binden, Weiden und fast undurchdringlichem Buschwerk bestandene, wildnisartige Insel — den Schauplatz mancher kindlichen Freuden der Gebrüder Eichendorff — umgibt.

21) Nach dem Lubowitzer Taufbuche wurde am 30. April 1801 die an demselben Tage geborene Tochter *Maria Henriette* des von Eichendorffschen Amtsverwalters *Karl Heißig* und seiner Ehefrau *Karoline* getauft. Außer *Wilhelm* von Eichendorff hob auch *Eleonora* von *Kloß* das Kind aus der Taufe.

22) *Johann Friedrich* von Eichendorff und seine Gemahlin *Maria Anna*.

23) *Tworkau* gehörte dem eben genannten *Johann Friedrich* von Eichendorff (s. Erl. I, 17).

24) Ein *Bernhard Weißer* amtierte 1802 als Vikar an der Kollegiatkirche in *Ratibor*.

25) Der Besuch in dem südwestlich von Lubowitz gelegenen *Silberkopf* galt *Joachim von Siedstedt* und seiner Gemahlin *Hedwig* geb. von *Kloß*. Herr von *Siedstedt*, ein tüchtiger Landwirt, starb 1833.

26) *Wilhelm* und *Joseph* besuchten nunmehr in *Breslau* das katholische *Gymnasium* (das heutige *Matthiasgymnasium*), nicht das *Maria-Magdalengymnasium*, wie Krüger sagt. Zugleich traten sie in das *St. Josephskloster* ein, an dessen Spitze damals Regens *Anton Steiner*, Priester des königlichen Schulinstituts, stand.

II.

1) *Karl Friedrich*, ein Mitschüler und Stubengenosse Eichendorffs im *Kloster*. Als er am 29. Oktober 1804 in das *Alumnat* eintrat, wurde er von den Brüdern Eichendorff gelegentlich besucht. 1780 in *Liebethal* geboren, wurde er 1805

ordiniert, war von 1814—1839 Pfarrer in Baumgarten, resignierte und starb 1856 als Pensionär in Frankenstein.

2) Das hochgelegene **Slawikau** mit seiner weithin sichtbaren Kirche liegt etwa $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Lubowitz. Der Ort ist uralt, da schon 1223 daselbst Bischof Lorenz die Kirche konsekrierte. **Adolf von Eichendorff** kaufte das Gut 1795 von der Familie von Jüngerleben. Joseph von Eichendorff brachte in Slawikau bei der Verwalterfamilie Kojachatz und dem Ortspfarrer Wodarz viele frohe Stunden zu. 1831 fiel Slawikau in der Subhastation an den Justizrat **Ernst von Eickstedt**. Noch heut ist die Herrschaft im Besitze dieser Familie. Der Vater des gegenwärtigen Besitzers, des Freiherrn Guido von Eickstedt, ersetzte das alte Schloß durch einen umfangreichen Neubau, der mit seinem herrlichen Park eine Zierde der Landschaft ist.

3) **Johannes Wodarz**, ein treuer Freund der Familie Eichendorff, stammte aus **Oppeln** und war im Mai 1802 als Administrator nach Slawikau gekommen. Er starb, 61 Jahre alt, am 10. Februar 1827 in Slawikau am Zehrfieber.

4) Joseph von Eichendorff hatte in Wien das Glück, den **Sieger von Aspern** persönlich kennen zu lernen. Am 22. September 1811 schrieb er in sein Tagebuch: „Als wir bei ihm — dem erkrankten Grafen Löben, Adjutanten des Erzherzogs — am Bett saßen, kam der **Erzherzog Karl** mit dem Baron Gudenau und General Desmout (klein, dick) in die Stube, auch den Löben zu besuchen. Kleines, lebhaftes Männchen, österreichisches Sprechen, durchaus freundschaftliches, echt deutsches, herrliches Wesen. Er zog auch uns beide mit in sein Gespräch. Nach ungefähr einer Viertelstunde ging er wieder fort.“

5) **Johannes Moczygembá**, Erzpriester in Seibersdorf, war im November 1788 als Pfarrer in Lubowitz investiert worden. Er starb am 17. Mai 1811 an der Wassersucht, 74 Jahre alt.

6) Wohl ein Sohn des Anton Andreas von **Garnier** auf Langendorf, Gziorke und Chrost.

7) **Johannes Miketta**, etwa von 1798—1803 Pächter des dem Ratiborer Kollegiatstift gehörigen Gutes Ganie-

wik, und seine ihm 1797 angetraute Gemahlin Antonie geb. v o n P o r e m b s k i waren mit Eichendorffs gut befreundet. Die Mutter des Dichters hob gelegentlich Kinder dieses Ehepaares aus der Taufe. 1803 pachtete Miketta Niedane, 1818 Brzezie. Seine Gemahlin kaufte 1810 die Herrschaft Gultschin.

8) Bei Johannes Heinrich von Brochem, der von 1765—1798 Landrat des Ratiborer Kreises gewesen war und 1807 am Schlage starb.

9) Gustav Gottlob von Brochem folgte seinem Vater als Landrat des Kreises Ratibor. Er starb 1816.

10) Die Eintragungen vom 30. September bis 3. Oktober sind von der Hand Wilhelm von Eichendorffs.

11) Kempa, wahrscheinlich das Borwerk im Kreise Rhynik bei Ober-Wilcza.

12) Hammer liegt nordöstlich von Lubowik. Der Ort hat seinen Namen von dem Eisenhammer, den die Kaiserliche Kammer 1641 in dem abgeholzten Forstrevier Potempa errichtet hatte. Auch wurde zur Bequemlichkeit der Ratiborer Herrschaft, die zur Vogelbeize herauszukommen pflegte, ein Jägerhaus erbaut.

13) Joseph von Eichendorff war diesem ehemaligen Bedienten — Joseph Sonntag — sehr zugetan. Das beweist folgender interessante Brief, den er 1803 aus Breslau an ihn schrieb.

„Lieber Joseph.

Dein letzter Brief, den ich richtig erhalten habe, kam mir ganz unerwartet. Wieviel Freude und Vergnügen er mir verursacht hat, kannst du dir nicht vorstellen, besonders, da ich aus demselben ersehe, daß dein Arm wieder zum Schreiben und folglich auch zu allen anderen Verrichtungen tauglich ist. Ich hoffe und vermuthe daher auch, daß du mit der Zeit gar keine Folgen dieses Unglücks spüren wirst. Dieser Brief rufte mich ganz wieder in die vergangenen glücklichen Zeiten zurück, wo wir zusammen ausritten, zusammen auf den Vogelheerd giengen, oder an schönen Frühlingsabenden auf deiner Rasenbank beim Gärtner saßen, und sich von der fröhlichen Zukunft unterhielten: wie wir zusammen hier in Breslau oder in Frankfurt lustig sehn würden,

oder wie ich dich einst als Minister zum Oberkammersekretär machen würde, und andere dergleichen Dinge mehr. Die erstere Hoffnung, nemlich hier in Breslau mitssammen fröhlich seyn zu können, ist frehlich vereitelt worden, die zweyte aber, mit einander nach Frankfurth zu gehen, wird wohl wahrscheinlich erfüllt werden. Man pflegt ja immer zu sagen: Nach Regen kommt Sonnenschein. So wirds auch hier gehen: Nach Trübsaal wird Freude kommen. Wir werden noch zuletzt mitssammen recht glücklich und fröhlich leben. Doch thut es mir sehr leid, daß du grade unter der Vacantz das Unglück hattest; wir hätten sonst noch vielmal miteinander auf die Jagd gehen, und überhaupt uns lustig machen können, wenn es nicht geschehen wäre. Doch was sich durch diese Vacantz nicht thun ließ, wollen wir die künftige Vacantz, welche ebenfalls schon wieder immer näher heranrückt, doppelt einbringen. Wie ich hoffe, werden auch unsere Geldangelegenheiten bis zu dieser Zeit wohl schon so beschaffen seyn, daß wir wieder in Sumin frey jagen werden dürfen; und da solls lustig hergehn! Dann kannst du alle Tage an diesen Vergnügungen mit Antheil nehmen. Doch was den Besuch anbetrifft, den wir dir während deiner Krankheit in Rattibor machten, so war daß nichts anderes als unsere Pflicht. Denn ich hätte es mir zu einer Schande gerechnet, wenn ich nicht Liebe für einen so treuen Freund hätte, mit welchen ich beynah aufgewachsen bin, und die fröhlichsten Tage meines Lebens durchlebt habe. Wie sehr ich bei dem Anblicke deines damaligen Schmerzes gerührt war, und wie gern ich dir geholfen hätte, davon kannst du dir selbst keine Vorstellung machen. Doch ich muß endigen, weil ich noch einen Brief an den Papa schreiben will. Schreibe mir doch bald wieder, wenn es deinen Arm nicht zu sehr incommodirt; doch laße dabei das Hochundwohlgebohrener, und den gehorsamsten Diener und Knecht weg, und nenne mich lieber

Deinen

wahren Freund

Joseph B. v. Eichendorff.

Breslau den 26ten Aprill 1803.

Verzeihe, daß ich nicht eher deinen Brief beantwortet habe, und denke manchmal an uns, so wie ich nie deiner vergeßen werde. Lebe wohl bis auf Wiedersehen."

38 Jahre später, am 18. Oktober 1841, hat der Adressat, damals in Landsberg D.-S. wohnhaft, den Dichter, der als Vortragender Rat im Kultusministerium beschäftigt war, seinem Sohne, Gardejäger in Potsdam, ein Unterkommen zu verschaffen, und legte zum Beweise seiner Identität mit jenem Diener Joseph Sonntag auch den einst von ihm erhaltenen Brief bei. Eichendorff hat das Anschreiben Sonntags, aus welchem rührende Anhänglichkeit spricht, bis zu seinem Tode aufbewahrt. Der treue Diener schreibt u. a.:

„Unmöglich ist es mir zu schweigen. Seit 35 Jahren bin ich in der Gegend von Ratibor nicht gewesen, aber mich oft erkundigt, woh doch auch die junge Herrn Barons hingekommen sind, aber nichts konnte ich weiter erfahren, als, daß die Herrschaft Lubowik und Slavikau ganz in fremde Hände gekommen ist. Ich dachte oft an die vergangene Zeiten zurück und löß die mir so Hochschätzende Briefe, und vergoß manche Träne darüber. Zur Überzeugung, daß ich die Wahrheit spröche und die Briefe in meiner Verwahrung hatte, übersönde ich dieselben an gnädigsten Herrn Baron.“

14) Rudnik besaß damals der Landesälteste Friedrich Heinrich Karl von der Marwitz, vermählt mit Wilhelmine geb. Gräfin Scherr-Loß.

15) Eichendorffs Großmutter mütterlicherseits war Maria Eleonore geb. von Hein, in erster Ehe mit dem Landrat Herrn von Studnik, in zweiter Ehe mit Karl Wenzel von Kloth vermählt. Sie hatte 1765 von Gottlieb von Gusnar für 5100 Speziesdukaten Lubowik erworben und verkaufte es 20 Jahre später für 41000 Taler und Radoschau für 8700 Taler an ihren Schwiegersohn Adolf von Eichendorff. 1748 schenkte sie einem Töchterchen Maria Anna, 1766 der Mutter unseres Dichters das Leben. Im Jahre 1799 entriß ihr der Tod den Gemahl, mit dem sie 32 Jahre in glücklicher Ehe gelebt hatte. Wann sie gestorben ist, läßt sich aus den Lubowitzer Matrakeln nicht feststellen. In dem Tagebuche des jungen Eichendorff wird die Großmutter allerdings meist in unsympathischer Weise erwähnt; doch erscheint sie dem jungen Enkel mitunter auch ganz sympathisch, z. B. wenn

er in seinen Geldeinnahmen Geschenke derselben aufführt. So heißt es 1800: „Von der Großmama zum Nickel 2 Fl. und Naschwerk.“ Gewisse Eigenheiten wird man der „stehen, alternden Frau“, wie sie der Nachruf auf den Tod ihres Gatten nennt, leicht verzeihen. Mit den neuen Ideen, die seit der französischen Revolution in Deutschland immer mehr Anhänger fanden, konnte sie sich gar nicht befreunden. In dem handschriftlichen Entwurf Eichendorffs zum „Bilderbüchlein meiner Jugend“ war ihr die Rolle einer Verteidigerin der „alten Zeit“ zugedacht. Es heißt da: „Jetzt recht objektiv: Wie die Großmama, dazwischen betend, die alte Zeit vertritt gegen den neumodischen Dr. Werner. Dramatisch als Gespräch.“

Großvater Joseph von Eichendorffs mütterlicherseits war **Freiherr Karl Wenzel von Kloch**. Seine Lebensgeschichte ist in dem etwas rührseligen „Denkmal“ enthalten, welches Franz Leopold Freiherr von Kloch dem am 24. Mai 1799 Verstorbenen in den Schlesischen Provinzialblättern gesetzt hat. Möge dieses Lebensbild des sympathischen alten Barons, an welchem der Dichter mit großer Liebe hing, hier eine Stelle finden:

Den 4. Januar 1726 begann des Wohlseiligen Erdenleben zu Bujakow, wo ihn dessen längst vollendete Eltern, der weil. Hoch- und Wohlgeborene Ritter und Herr, Herr Karl Heinrich Freiherr von Kloch, aus dem Hause Kornitz und Bestwien, Herr auf Pawlowitz und Bujakow, und die weil. Hoch- und Wohlgeborene Frau, Frau Anna Katharina geb. von Schweinich und Collnitz, aus dem Hause Stokowitz, als erstes Pfland ihrer ehelichen Liebe mit der wärmsten Liebe empfangen. Die Natur hatte an ihm nichts vergessen, alles sprach zu seiner Ehre für ihn, und er entsprach mit dem Wuchse seines Körperbaues und der Entwicklung seiner Geisteskräfte der Erwartung, die sich sein edles Haus und die Zeitgenossen seines Kreises von ihm machten. Ihn besetzte ein Geist, der scharf und hell dachte, der leicht und geschwind den Zusammenhang der Dinge übersehe, dessen Wißbegier sich nicht mit gemeinen Kenntnissen begnügte, der weise im Entschließen, klug im Ausführen war.

In seinem gesunden und wohlgebildeten Körper schlug ein Herz, das sich blos zum Guten, zum Schönen und Edlen neigte.

Zu einer glücklichen Menschenbildung gehört, daß man dessen Anlagen der Natur nach ihrer Stärke und Schwäche gehörig kennet, richtig beurtheilet, der Natur nachgehet, sie auf eine ihr geziemende Art behandelst, ihr die gehörige Richtung gibt, daß man der Lieblingsneigung nachspähet und sie ordnet, und daß man ihn mit seiner Bestimmung genau bekannt macht, wenn er sich es

weder in der Zeit noch in der grenzenlosen Ewigkeit gereuen lassen soll, daß er Mensch — und unter den Menschen ein Edler war.

Diesem vieles umfassenden und in seinen Folgen unübersehbaren Geschäfte unterzogen sich anfangs die edlen Eltern unseres selig entschlafenen Herrn Barons; nachher übertrugen sie es gutgewählten Hauslehrern, und zuletzt gaben sie ihn auf das berühmte Gymnasium zu Brieg, wo er mehrere Gelegenheit hatte, die Welt und die Menschen kennen zu lernen und sich die Vorkenntnisse eines Staatsmannes und Offiziers zu sammeln. Diesen zur Aufklärung seines Verstandes und Bildung seines jugendlichen Herzens getroffenen Anstalten verdankte er es, daß er sich in der Folgezeit in allen seinen Verhältnissen und Lagen nützlich, weise und klug betragen konnte. Unvermuthet wurde er in die väterlichen Gefilde zurückberufen. Er kam — und Gott! welch ein Anblick! — Er sahe die Quelle seines Glückes versiegen, er sahe das Licht seiner Freuden verlöschen, — er sahe den Arm seiner Stärke zerbrochen, — er fand den Vater, den besten der Väter auf der Todtenbahre, — er fand eine tiefgebeugte Mutter ohne Trost und an deren Hand einen Bruder von 6 Jahren. — Welch ein Anblick! — Ihm brach das Herz — seine Augen quollen Thränen; endlich unterbrach der edle Jüngling das Stillschweigen und sprach: Lassen Sie mich meiner Neigung folgen, dann werde ich Ihr Trost und Vater meines Bruders sein können.

So schied er von den bekümmerten Seinigen und ging den 7. Mai 1743 nach Berlin, wo er unter die Kadets aufgenommen wurde. Nur die Erinnerung an die zurückgelassenen Edlen, die seinem Herzen so teuer waren, trübten seine Tage; doch diese verschwanden, dem Nebel gleich, als er ihnen näher kam. König Friedrich der Einzige stellte ihn 1746 als Junker bei dem Schwarz Schwerinschen Regiment zu Breslau an, das nachher unter den Befehlen eines Festwitz, eines Tauenzien u. s. w. stand. Rastlos tätig war er in seinem Dienste, so daß ihn das ansehnliche Korps der Offiziers und der jedesmalige Chef des Regiments zeitig lieb gewannen und die untergebenen Gemeinen ihn mehr als gewöhnlich schätzten. Dieses war der Lohn der Befolgung des Grundsatzes, nach welchem der Verewigte handelte: Wer geliebt sein will, der muß liebenswürdig sein. Ein helldenkender Kopf, ein junger Mann von hiedrem Herzen, daneben Soldat von unerschrockenem Mute sucht, findet, liebet Freund und scheuet keinen Feind. Das, und so war der Freiherr von Moch, das wurde er in dem Maße mehr, als er auf der militärischen Laufbahn die Ehre der Krieger steilen Bergen gleich erstieg. So wurde er 1747 Fähndrich, 1749 Sekondeleutnant, 1756 Premierleutnant, 1760 Stabskapitän, 1763 verlieh ihm der König die erste Grenadierkompanie gedachten Regiments. So hatte er den ganzen Siebenjährigen Krieg mitgemacht, war unter den Streitern, die zu Prag, Roßbach, Liegnitz, Leuthen und Torgau über Preußens Feinde siegten, und brachte eine Blessur in dem Unterleibe als Zeichen der Ehre zurück. Der König, dessen Scharfblick bis ins Innere drang, fand im Auge des blessirten Herrn Barons von Moch das Gefühlvolle, das Sanfte, das Theilnehmende, das zur guten Behandlung und besten Verpflegung

der Bleßigten erforderlich ist; daher trug er ihm die Vorseorge für dieselben während der Zeit auf, als ihn seine erhaltenen Wunden zum Dienste im Felde unfähig machten. Zum edlen Stolz hob sich dessen Herz in seiner Brust hervor, wenn er an dieses Vertrauen und bewiesene Zufriedenheit, womit ihn der Monarch vor tausend andern seiner Waffenbrüder beehrte, dachte und zugleich dachte, daß er bei einem Regiment gestanden, dem der Feind nicht eine Fahne hatte entreißen können. Nachdem der selig Vollendete dem Staate, dem Könige und den Manen seiner edlen Vorfahren auf dem Altar der Vaterlandsiebe dies Feuer seiner blühenden Jugend und sein Blut zum Opfer dargebracht hatte, so verließ er die Kriegsdienste im Jahre 1764 mit dem Charakter eines Majors von der Armee mit dem Bedauern aller derer, die an seiner Seite und unter seinen Befehlen gestritten hatten, und seligen Bewußtsein, daß er in diesem Stande alle seine Pflichten, wie es einem Manne von Ehre zukommt, treulich erfüllt.

Frendetrunken kehrte er nunmehr zur vaterländischen Herde zurück und suchte — und fand Nahrung für sein Liebe atmendes Herz und mehrere Beschäftigung für seinen unternehmenden Geist. So wurde er ein geliebter und zärtlichst liebender Gemahl der verw. Frau Landrätin von Studnitz, eine geborene von Heine. So wurde er durch Übernahme der Güter Lubowitz und Radoschau bei Ratibor ein verehrter Herr und zugleich ein guter und glücklicher Landwirt. Vaterfreunden schufen ihm zwei Fräulein Töchter, die er gezeugt, und von denen die Vorsehung ihm eine überließ, welche durch ihr einnehmendes herzliches und gefälliges Wesen, dem Hauptzug in dem v. Knochischen Gemüthscharakter, das Idol, der Abgott seines Herzens wurde. Der Tag der Vermählung, der glücklichen Vermählung derselben mit dem Herrn Baron von Eichendorff, war für ihn ein Tag der Begeisterung und eines Wohlgefühls, das sich empfinden, aber nicht beschreiben läßt. Sich von der Welt zurückziehen und von allen Verwickelungen der Erde sich los machen, um ruhiger Gott und die Ewigkeit denken, um ihrer würdig zu werden, das ist Werk des Weisen, der sich und die Welt verleugnet und ein höheres Wesen über sich, in sich einen unsterblichen Geist und vor sich eine grenzenlose Ewigkeit glaubt. Aus diesen Gründen trat er seine Güter an seine edlen Kinder ab und entlastete sich von allem, was ihn an der freien Aussicht in die Zeit ohne Zeit jenseits des Grabes hindern konnte. Er war als angehender Greis seiner Kinder Ehre und Freude, so wie diese es ihm waren. Im Kreise Geliebter und Liebender ist nichts, was Harm und Mißmuth erzeugen kann. Das Trauliche, das Herzliche vercheucht alles Widrige und Unangenehme. In diesen Freudenegenüssen, die Kinder und Enkel ihm machten, bemerkte er nicht, daß das Greisenalter da sei. Das Schwellen der Schenkel, diese Zeichen der Schwäche, hinderten ihn in den 3 letzten Lebenswochen an der Bewegungskraft seines sonst festen und immer gesunden Körpers und kündigten ihm an, daß er nahe am Ziele seiner über alles erhabenen Bestimmung, nahe an seiner Vollendung sei. Ruhig erwartete er diese auf seinem Siechbette. Dem Menschenfreunde hat der Allgütige versprochen: ihn auf seinem Siechbette zu

erquickten und aus allen seinen Nöten zu helfen. Diese Erquickungen verlieh er ihm dadurch, daß zehn Tage vor seinem Hinscheiden seine Frau Tochter ihm eine gesunde und wohlgebildete Enkelin gebor, daß diese den dritten Tag nach ihrer Niederkunft ohne Nachtheil ihren Ausgang halten und seiner pflegen konnte, daß er am letzten seiner Lebenstage ohne Schmerzensgefühl sich, wie vorher alle Tage, das neugeborene Kind auf sein Bett legen, sich aufrichten, es wie jener Altvater Simeon in seine Arme nehmen, an seine Brust drücken und es mit gen Himmel erhobenen Augen segnen konnte, und nach diesem Geschäfte schlummerte er den 24. Mai c. a. sanft hinüber, nach verlebten 73 Jahren 4 Mon. und 20 Tagen unerwartet im Reiche seliger Geister, daß seine Zurückgelassenen, so wie sie hienieder sein Stolz waren, dort seine erhöhte Seligkeit sein werden.

Nun beweinen den Verlust des Edlen, des Gutmütigen eine sieche und alternde Frau Gemahlin, die 32 Jahre der Ehebande zu ihrem Vergnügen und Troste trug, — milder fließen herbe Tränen von dem Wange einer Tochter, in deren Busen ein Kloßisches Herz schlägt, die eines Eichendorffs und mit ihm des besten Erdenglücks wert ist. Deren Kinder, seine Rosen gleich blühende Enkel, suchen vergebens den Schöpfer ihrer Freuden und beklagen es, daß sie ihn nicht mehr lieben können. O! ihr stummen Tränen! sagt es, wie teuer, wie lieb er mir war, den das Haus Lubowitz beweint, er war mein Bruder, war mein Vater und Führer, als ich im 14ten Jahre meines Lebens zu der Fahne schwur, die er mit seinem Blute verteidigte, und mir Welt- und Menschenkenntniß fehlten. Und dies sagt der Hoch und Wohlgeborene Ritter und Herr, Herr Franz Leopold Freiherr v. Kloth aus dem Hause Kornitz und Bestwien, Hauptmann von der Armee, Herr auf Ellguth, Kornitz, Boguslawitz, Massel, Buchwald, Klein-Schweiniern und Neurode und Vorsteher der Kirche zu Massel. Was mein Herz empfindet, da ich den Einzigen, auf den mein Herz stolz war, nicht mehr habe, setzt er hinzu, kann nur der verstehen, der als unmündige Waise einen Bruder hatte, der edel dachte und handelte und ihn dazu anführte, welches der meinige an mir tat.

16) Anton Roschakow wird bald Verwalter, bald Pächter des Eichendorffschen Gutes in Slawisau genannt.

III.

1) Thilch war ein Studiengenosse Eichendorffs. Mit ihm hat Eichendorff 1804 von Breslau aus einen Ausflug auf den Zobten unternommen.

2) Die treue Erfüllung seiner religiösen Pflichten hob auch Kaplan Hertlein in der Leichenrede auf den Dichter hervor. Er sagte, daß der Verstorbene durch sein edles, biederer Wesen, durch seine Einfachheit und Anspruchslosigkeit

und durch seine ungeheuchelte Frömmigkeit, in welcher er ein wahrhaft erbauendes Beispiel für die ganze Gemeinde war, sich die ungeteilte Achtung aller Schichten der Bevölkerung in kurzer Zeit erworben habe. Herr Erzpriester Obst in Zirkwitz schreibt mir: „Den Dichter Eichendorff habe ich als einen täglichen Besucher der Meißner Pfarrkirche noch kennen gelernt, da ich als Schüler des Gymnasiums vom Jahre 1856 an in der Nähe dieser Kirche wohnte.“

3) Das Schloß **Brzesznitz**, von Zimmermann in seinen Beiträgen zur Beschreibung Schlesiens aus dem Jahre 1784 als „schön und groß“ bezeichnet, liegt auf einer aussichtsreichen Anhöhe über den unter Obstbäumen versteckten Häusern des Dorfes, etwa 1 Kilometer von Lubowitz entfernt, an der Ratiborer Chaussee. Gutsherr war von 1797 bis 1809 der Landschaftsdirektor **Johann Karl von Schimonasky**, Bruder des aus Brzesznitz gebürtigen **Johann Emanuel von Schimonasky**, welcher 1797 Weihbischof und 1824 Fürstbischof von Breslau wurde. Die Familien Eichendorff und Schimonasky verkehrten in der herzlichsten Weise mit einander. Joseph von Eichendorff war in den Jahren 1801—1809 hin und wieder in Breslau Gast des Weihbischofs.

Brzesznitz besitzt zwei Wassermühlen, die des Marklowsky an der Straße nach Lubowitz und die des Kischka im Wygontale, welche beide auf die Ehre Anspruch machen, Eichendorff die Anregung zu seinem schönsten und volkstümlichsten Liede „In einem kühlen Grunde“ gegeben zu haben, und somit in den Konkurrenzkampf mit zahlreichen anderen Mühlen, und zwar sächsischen, westpreussischen, rheinischen, mährischen und schlesischen (Loß, Oppersdorf), eintreten. Der 87jährige Lehrerveteran Joseph Onderka in Ratibor, dessen Vater Johannes 1820 auf die Präsentation der Mutter unseres Dichters als Lehrer nach Lubowitz kam, und der 1849 dort dem Vater im Lehramt folgte, teilt mir mit, es sei ihm oft erzählt worden, daß Eichendorff, bevor er auf die Universität kam, und auch als Student von Lubowitz aus sehr oft Spaziergänge nach dem zu Lubowitz gehörenden Walde unternommen habe. Auf dem Wege dahin mußte er bei einer Mühle vorbei, die in einem schönen Tale,

Wygon genannt, liegt und einem Müller mit Namen Kubitta, der gut deutsch sprechen konnte, gehörte. Der Dichter nahm in der Mühle gern eine kleine Erfrischung, bestehend in einem Glase Milch, entgegen, die ihm von den anmutigen Müllerstöcktern kredenzt wurde, und soll die romantisch gelegene Mühle in dem bekannten Liede verewigt haben.

Wenn nun auch tatsächlich Beziehungen der Lubowiger Gutsherrschaft zu einer der Brzesnitzer Mühlen bestanden haben — Joseph von Eichendorff vermerkt in seinen Einnahmen 1801: „Vom Brzesnitzer Müller Interessen 7 Fl. 10 Gr.“ — und das vor 1812 verfaßte Gedicht wohl in Lubowitz entstanden ist, so steht doch andererseits auch fest, daß Eichendorff schon Anfang 1808 das Volkslied aus des Knaben Wunderhorn: „Da droben auf jenem Berge“ gekannt und oft gesungen hat. Somit scheint doch eher dieses Volkslied, an das Eichendorffs Dichtung anklingt, die Anregung gegeben zu haben.

4) Joseph von Eichendorff war ein geübter Schwimmer. Seine Schwester Louise schreibt in einem Briefe d. d. Baden 22. 4. 1858 an ihren Neffen Hermann: „An manchen schwülen Nachmittagen lag mein Bruder mit mir im schattigen Obstgarten im kühlen, hohen Gras, welches mir damals wie ein Urwald vorkam. Dann erinnere ich mich noch meiner Todesangst, wenn er mit mir, ich ihm auf der Brust sitzend, über die Oder schwamm, während der Papa ängstlich vom Ufer zusah und meine Mutter, die immer muthig war, uns auslachte.“ (Der Brief ist im Besitz des Freiherrn Karl von Eichendorff.)

5) Zawada, auf der rechten Oberseite gegenüber von Lubowitz.

6) Müller und Thiel, Eichendorffs Mitschüler. Außer seinem Intimus Jakob Müller aus Kozemuschel, der am 16. 2. 1804 an der Lungenstich starb (vergl. Erl. I, 9), hatte Eichendorff noch einen andern Schulfreund gleichen Zunamens.

7) Czerwieńsk, westlich von Lubowitz.

8) Um 1800 gab es in Ratibor einen Gastwirt Daniel Peter, der aller Wahrscheinlichkeit nach den Gasthof „zu den 3 Kronen“ besaß.

9) Louise Antonie Sophie, geboren den 13. 6. 1799, war die einzige, damals lebende Schwester des Dichters.

10) Radoschau, nordöstlich von Bauerwitz. Siehe Erl. I, 4.

11) Schöpp, dieser treue Diener des Eichendorff'schen Hauses, begleitete später die beiden jungen Barone nach Halle, Heidelberg, Berlin und Wien. Er mußte gelegentlich auf den Reisen mit seiner Kochkunst einspringen, verstand sich vorzüglich auf das Punschbrauen, spielte mit seinen jungen Herren V'ombre und Piquett und wurde von ihnen wie ein Freund behandelt. Als er aus dem Dienste geschieden war, ließ er sich in Ostrog bei Ratibor nieder und bewohnte hier unweit der Werber Sgalski'schen Besitzung ein kleines Haus, an das sich ein ziemlich großer und hübscher Obstgarten schloß. Nachdem ihm sein einziger Sohn beim Baden in der Oder ertrunken und 1855 auch die Frau gestorben war, überließ er sein ganzes Besitztum dem Pfarrer Morawe in Ostrog mit der Bestimmung, daß darauf die neue Pfarrkirche erbaut werden sollte. Am 29. Juni 1855 erfolgte die Grundsteinlegung der nach den Plänen von Staz in Köln gebauten herrlichen gotischen Pfarrkirche, die für Jahrhunderte Zeugnis ablegen wird von der Opferwilligkeit des herzoglichen Hauses Ratibor, der Gemeinde Ostrog und des braven Dieners unseres Dichters Joseph von Eichendorff.

12) Nachdem Miketta die Pacht von Ganiowitz aufgegeben hatte, übernahm dieselbe Karl Adamek, vermählt mit Theresia geb. Böhm. Nach dem Tode ihres Gemahls, der zuletzt Wirtschaftsinспекtor in Ratibor war, heiratete die Witwe einen gewissen Nems und starb am 15. November 1819 in Ganiowitz an Lungenstucht, 42 Jahre alt.

13) Die Töchter des Landschaftsdirektors Johann Karl von Schimon'sky und wohl auch die von ihrem Onkel aufgenommene Maria Josepha von Larisch, die am 20. 4. 1800 mit dem Dichter zusammen Pate stand.

14) Louise wurde bei der Kirche in Lubowitz beerdigt.

15) Joachim Gottlieb Friedrich von Eickstedt, seit 1793 auf Silberkopf. Seine Gemahlin war Hedwig Louise Wilhelmine von Knoch.

16) Niedane, südlich von Lubowitz.

17) Ponienzütz, nordwestlich von Lubowitz.

18) Gemahlin des Ferdinand von Brehmer, der 1829 als General in Ratibor stand.

19) Mistitz, nördlich von Lubowitz, zur Pfarrei Slawikau gehörig.

20) Wohl die Söhne des Rudolf von Blacha aus Gleiwitz, der 1783 Maria Philippine, Tochter des Karl von Schimonsky, auf Brzesnitz geheiratet hatte.

21) Komtesse Mettich, Tochter des damaligen Grundherrn von Wiese und Langenbrück (Kr. Neustadt O.-S.).

22) Schillersdorf, 2 $\frac{1}{2}$ Meile südlich von Ratibor.

23) Kobelau, 3 $\frac{1}{2}$ Meile südlich von Ratibor.

24) Dorf Przywos.

25) Die Hochburg hat nach Lutsch einen Durchmesser von über 100 Schritt; sie wird nach der Bergseite hin von einem Wall und zwei Gräben umzogen. Die Landeck gehört vermutlich zu den Burgen, die König Matthias von Ungarn am Ende des 15. Jahrhunderts brechen ließ. (Lutsch, Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Oppeln, S. 3 27.)

26) Des Franziskanerklosters.

27) Meißel, Name eines Hundes.

28) Am 18. August war das 100jährige Jubiläum der Leopoldinischen Universität zu Breslau gefeiert worden.

29) Rösschen, eine Verwandte des Pächters Adamek?

30) Ein Herr von Schipp hatte 1798 in Schillersdorf Antonie von Hahn geheiratet, die mit dem Dichter verwandt gewesen zu sein scheint.

31) Johann Bartekfo, 1795 ordiniert, war seit 1799 Pfarrer von Mednitz.

32) Das Gasthaus, scherzhaft Weiberfränke genannt, besteht noch.

IV.

1) Nachdem Eichendorff schon 1799 auf der Durchreise nach Dresden in **Reisse** gewohnt hatte, sah er jetzt das zweite Mal diese schöne und historisch merkwürdige Stadt, die in seinem Leben eine hochbedeutende Rolle spielte. Hier hatte seine Gemahlin **Mosia** geb. von **Varisch** bei den **Magdalenerinnen** glückliche Pensionjahre verlebt. Hier wurde das Wiedersehen zwischen der Mutter und dem Sohne gefeiert, als dieser noch vor Abschluß des ersten Pariser Friedens von **Torgau**, wo er in Garnison gestanden, nach seiner oberchlesischen Heimat zurückkehrte. Eichendorffs Schwester **Louise** schreibt hierüber in einem Briefe an ihren Neffen **Hermann**: „Nach beendeterm Kriege fuhren wir [die Mutter und die Schwester **Louise**] ihm nach **Reisse** entgegen, wo wir ihn in unsere Arme schlossen. Ich war damals ein kleines Kind, doch erinnere ich mich lebhaft an diese Szene; auch deine selige Mutter kam ihm dahin entgegen. Der Abend des Wiedersehens wurde in dem Gasthaus, wo wir alle wohnten, mit einer Bunschade und Thränen der Freude und Rührung gefeiert; nun ist **Reisse** die Stätte seiner ewigen Ruhe geworden. Wohl ihm!“

Die zwei letzten Jahre seines Lebens hat Eichendorff bekanntlich wieder in **Reisse** zugebracht. Er bewohnte hier jenes in der **Friedrichstadt** gelegene Haus, vor welchem jetzt das **Eichendorffdenkmal** steht. Die Sommerszeit dagegen verlebte er, abgesehen von seinem Aufenthalt in **Sedlnitz** und **Johannesberg***), in dem unter dem Namen „**Villa Braunshweig**“ bekannten Landhause an der **Rochussallee**. In dem Garten, welcher gegenwärtig dem Bauunternehmer **Rochanek**, Besitzer der **Villa „Eichendorffhöhe“**, gehört, war des Dichters Lieblingsaufenthalt, und noch sieht man an seinem östlichen Ende die „**Eichendorffscheide**“, unter welcher Eichendorff manchmal gebichtet haben soll. Wer je diesen Garten durchwanderte, versteht, warum gerade dieser Fleck Erde den alternden Dichter so anzog. Alles erinnerte ihn hier an sein Jugendparadies **Lubowitz**:

*) Siehe *Oberchles. Heim.* II S. 212.

Das hügelartige Terrain mit seiner Fülle von Strauchwerk, aus dem jetzt noch im Frühling der Gesang der Nachtigall erschallt, die alten Laub- und Nadelbäume, die den hohen und steilen Abhang des Gartens auf die Straße zu besetzt halten, die lauschigen Gänge, der kleine, jetzt freilich längst zugeschüttete Teich unterhalb des Gartens, vor allem aber die reizenden Blicke, die sich dem Auge von den Gartenhügeln herab teils auf das grüne Tal der Meisse und seinen mächtigen Hintergrund, die blaue Sudetenkette, teils über die Laubkronen der tiefer stehenden Bäume hin auf die alte turmreiche Bischofsstadt und die ferne Hofschar darbieten. Ob Eichendorff nicht auch in diesem Garten an seinem Schwanengesange, dem Lucius, gedichtet haben mag?

2) Franz Reiman war einer der acht Professoren des Königl. katholischen Gymnasiums in Meisse.

3) Rühlehausel zwischen Neustadt und Hopfenplog.

4) In seinem „Erlebten“ erzählt Eichendorff, wie in der „alten Zeit“ bei den Ausflügen der adligen Herrschaften seiner Heimat die Damen in einer meist mit vier starken Rappen bespannten altmodischen Karosse fuhren, während die Herren auf einer sogenannten „Wurst“ folgten, einem langen, gepolsterten Koffer, auf welchem diese Gaimonskinder dicht hintereinander, und einer dem andern auf den Kopf sehend, rittlings balancierten.

5) Für den Ostergottesdienst in der Pfarrkirche. Bei dieser Gelegenheit sei einiges über das Lubowitzer Gotteshaus bemerkt. Die Lubowitzer Kirche ist samt ihrer inneren Ausstattung noch fast in demselben Zustande erhalten, in dem sie sich zur Zeit der Eichendorffs befand. Umrauscht von duftenden Linden, macht die in Kreuzform gebaute, alte Holzkirche — nach einer Inschrift über dem Haupteingange 1697 renoviert — mit dem geböschten Turm und dem überhängenden Glockengeschoss einen recht malerischen Eindruck. Der 1651 im Barockstil errichtete Hochaltar enthält eine holzgeschnitzte Muttergottes mit dem Jesuskinde in den Armen, deren Anblick den Beschauer unwillkürlich an das schöne Eichendorffsche Lied „O Maria, meine Liebe“ erinnert.

Deinen Jesus in den Armen,
 übern Strom der Zeit gestellt
 Als das himmlische Erbarmen,
 Hütest du getreu die Welt,
 Daß im Sturm, der trübe weht,
 Dir kein Kind verloren geht.

Gegenüber der Herrenloge, wo vor hundert Jahren noch der Gutsherr Adolf von Eichendorff mit seiner Familie dem Gottesdienste beizuhohnte, befindet sich ein Grabstein mit der Inschrift:

Hier ruhen in Gott August Adolph Freyherr von Eichendorff; geboren den 22. October 1793 | entschlafen den 26. März 1797, | alt 3 Jahr 5 Monath 4 Tage | und Henriette Sophie Freyfräulein von Eichendorff, geboren den 27. December 1791, entschlafen den 7. April 1797, | alt 5 Jahr 3 Monath 10 Tage; zu Lubowiz. | Sanft ruhe ihre Nische!

In dem nördlichen Kreuzarm der Kirche — der St. Antoniuskapelle — liegt die Familie von Kloch, nämlich Karl Heinrich von Kloch, dessen Tochter Karoline und wohl auch Marie Eleonore, Gemahlin des Herrn von Kloch; im südlichen Kreuzarm — der St. Josephskapelle — der Vater des Dichters begraben. Auf dem Kirchhofe ruht außer 2 Geschwistern des Dichters auch dessen Onkel Vincenz, der 1823 in Lubowiz im Alter von 65 Jahren starb. Ortspfarrer Banas baut gegenwärtig an der Ratiborer Chaussee ein geräumigeres, massives Gotteshaus im gotischen Stil, das dem Baumeister Ludwig Schneider in Oppeln Ehre zu machen verspricht.

6) Joseph Henke, der Vater des bekannten Loslauer Chronisten, war seit 1801 definitiv in Lubowiz als Lehrer und Organist angestellt. Er starb den 17. Nov. 1819 am Schlage.

7) Karl Wilhelm von Bünting, 1768 wegen seiner militärischen Verdienste geadelt, war im März 1804 als Generalmajor und Chef des Wertherschen Kürassierregiments Nr. 12 nach Ratibor gekommen. Er nahm mit seinem Regiment an der Schlacht bei Auerstädt teil, kehrte nach der Kapitulation von Magdeburg als Kriegsgefangener heim und starb 1809 in Ratibor am Schlage.

8) Krofer, Kaplan in Slawikau, später Pfarrer in Grzendzin.

9) Das Lusthaus im herrschaftlichen Garten. Wilhelm von Eichendorff erzählt 1817 in einem Briefe, wie sein Vater gewöhnlich auf der Gartenbank am Lusthause saß und die Schiffe betrachtete, die mit vollen Segeln auf dem Wasserspiegel bei Leng ihren Lauf nach Ratibor richteten. Siehe S. 144.

V.

1) Schöpp senior, Bruder des schon erwähnten Eichendorffschen Dieners.

2) 1803 war Jakob Halama Aрендator in Lubowiz.

3) opera buffa, komische Oper.

4) Pischow, 1½ Meilen südwestlich von Rybnik, seit 1722 als Wallfahrtsort bekannt. Der Generalpächter Florian Joseph Langer pachtete 1807 die Herrschaft Gultschin.

5) Es ist wohl die Familie des begüterten Ernst Joachim Grafen von Strachwitz gemeint, der von 1796—1807 die Standesherrschaft Loslau besaß und seit 1795 mit Elisabeth von Schimonsky vermählt war.

6) Wohl eine Verwandte des schon erwähnten Generals Wittsch, die besuchshalber bei Koschakows weilte.

7) P. Blasius Greiff bekleidete 1805 im Raudener Stift das Amt eines Provisors und Forstinspektors.

8) Seraphine Koschakow wurde am 12. 7. 1808 in Slawikau mit August Unger aus Borislawiz getraut.

9) Zwonowiz, Raudener Stiftsgut, nordöstlich von Summin.

10) Auf den Höhen links von der Lubowiz-Slawikauer Straße stehen zwei Windmühlen. Die Lubowitzer Mühle soll ein Alter von 200 Jahren haben.

11) Die Schwester des Dichters, Louise Freiin von Eichendorff, wurde nach dem Lubowitzer Taufbuche am 13. April 1804 abends 10 Uhr geboren und am 17. d. M. vom Lubowitzer Pfarrer Moczygemba getauft. Ihre Großmutter Eleonore von

Moth und Johannes von Paulor aus Radoschau hoben sie aus der Taufe. Die Brüder hingen an ihrer Schwester, die ja nach dem 1803 erfolgten Tode der Louise Antonie Sophie ihre einzige war, mit großer Liebe. Wilhelm spricht in einem Briefe, den er 1814 von Trient an seine Eltern schrieb, seine Freude über die „gute Applikation“ der zehnjährigen Schwester aus. Sie solle Klavier und Französisch recht gründlich lernen; dazu sei es notwendig, daß sie Lehrmeister habe, die den Eltern nicht schmeicheln und lieber von Anfang an langsam, aber pünktlich zu Werke gingen. Er empfiehlt eine recht strenge Singstunde nach altmodischer Art und warnt vor einer Erzieherin, die empfindsam und auf allerlei schöne Gefühle eitel wäre, „denn das Leben wird geradenach besonders zur igitigen Zeit so ernsthaft, daß man mit dergleichen Spielereien unendlich unglücklich wird.“ „Die Wenber, die sich mit irgend einer Branche der Gelehrsamkeit und Bildung beschäftigen, leiden meistens an Anfällen einer sanften schmeichelnden Krankheit, deren Grund für den Arzt unerklärlich, für den Philosophen aber leicht zu erörtern ist. Die Louise würde Moth haben diese Ungezogenheit abzulegen und sie müßte es doch, denn die preussischen jungen Männer werden igit in einer ungewöhnlich strengen und ernsthaften Schule erzogen.“ Dem jungen Mädchen blieb die herbe Lebensschule nicht erspart. Mit vierzehn Jahren verlor sie den Vater, mit neunzehn Jahren die Mutter. Von der Koufine ihres Vaters, Anna Maria von Eichendorff, auf Schillersdorf freundlich aufgenommen, lebte sie nach Welzel*) bei dieser edlen Frau bis zu deren Tode im Jahre 1830. In Oderberg wartete sie bei der Standesfrau von Oderberg, Johanna von Gusnar, die Auszahlung des Legates von 3000 Talern ab, die ihr die Tante legiwillig vermacht hatte, und lebte dann längere Zeit bei ihrem Bruder Wilhelm, Gubernialrat in Trient. Später finden wir sie in Wien, Wrokau, Schillersdorf und Sedlnitz. Etwa seit 1840 bewohnte sie in Baden bei Wien einsam ein Landhaus und starb, geistig umnachtet, am 26. Dezember 1883 in der

*) Geschichte der „Besiedlungen des nördlich der Oppa gelegenen Landes“, Leobschütz 1890, S. 120.

Irrenanstalt zu Döbling. Nach der Charakteristik, welche Professor Rosch in dem Aufsatze „Louise Freiin von Eichendorff in ihren Briefen an Adalbert Stifter“ (Monatsschrift „Deutsche Arbeit“, Jahrgang 4, Heft 12, S. 777 ff., Prag, Bellmann) entwirft, war sie eine hochbegabte Frau. Adalbert Stifter, mit dem sie seit 1852 das Band edelster Freundschaft verknüpfte, und den sie fast abgöttisch verehrte, schrieb ihr einmal als Antwort auf einen besonders schönen Brief: „Man sieht, daß Sie einer Dichtersfamilie angehören, daß Sie die Schwester Ihres Bruders sind. Aber Sie sind noch gegenständlicher, als er es in seinen Erzählungen ist. Dieser Brief könnte Wort für Wort das Kapitel eines Romans sein, und wenn alle Kapitel so wären, so wäre der Roman ein trefflicher.“ Von ihren Eltern hatte sie das reiche Gemüt, das herzliche Mitgefühl für die Not der Nächsten geerbt, durch die sie der tröstende Engel der Armen Badens wurde. Sie nahm sich der armen Kinder aus den Findelhäusern an, besuchte alle unglücklichen Familien, die ihr bekannt waren, setzte den Bauern unentgeltlich und mit nie versagender Geduld Schreiben auf und beherbergte ganze Familien monatelang in ihrem Hause. So waren 1854 zwei Großmütter, fünf Väter, vier Mütter und acht Kinder ihre lieben und treugepflegten Gäste. Auch für die Tiere schlug ihr Herz warm. Der gewissenhaft ihre religiösen Pflichten erfüllenden Katholikin blieben harte Seelenkämpfe nicht erspart. Ihr Bruder Joseph tröstete sie wie auch Stifter und riet ihr, im Gebet Hilfe zu suchen und nicht über Dinge nachzugrübeln, die auch der größte menschliche Verstand nicht zu ergründen vermag, doch ohne weiteren Erfolg. Ihr beständiges Grübeln und Strupeln steht sicher als Ursache oder Folge in Verbindung mit ihrem Gemüthsleiden, das sie später den Unglücklichsten der Unglücklichen beigesellte. Der obereschleßischen Heimat bewahrte sie allezeit ein treues Andenken. Lubowitz, wo sie an der Seite der Eltern und Geschwister so sonnige Tage verlebt hat, kann sie nimmer vergessen. Rührend war ihre Liebe zu ihrem Bruder Joseph. Bei seinem Tode bricht sie in eine ergreifende Totenklage aus: „O du mein einziger Bruder! Du seltener, du armer, armer Mann, hast mich nun so ganz, ganz allein gelassen in dieser schönen, schauerlichen Welt. Sein liebes,

gutes, abgezehrtes, den tiefsten Seelenschmerz ausdrückendes Gesicht steht Tag und Nacht vor meinen Blicken, und Erinnerungen an ihn zerfleischen mir mein Herz.“ Noch jahrlang nach seinem Tode konnte sie sein mit einem schwarzen Flor verhülltes Bild nicht sehen. Wie ist es doch zu bedauern, daß von ihrer Lebensgeschichte, an der sie viele Jahre schrieb und die sie „Träume und Seligkeiten meiner Kindheit“ nannte, nichts mehr erhalten ist! Diese Aufzeichnungen einer gemüthsreichen und groß angelegten Frauenseele würden uns das Jugendparadies unseres Dichters in noch schönerem Lichte erscheinen lassen!

12) Dr. J o h a n n W e r n e r war nach der Schlesiſchen Inſtanziennotiz von 1805 Kreisphſikus in Ratibor und Adjunctus collegii medic. et sanitat. Er wurde 1815 wegen ſeiner Verdienſte um die Impfung in den Militärſazareten 1813/14 zum Hofrat ernaunt und ſtarb 1829. Bei ſeinen Beſuchen in Lubowiz gab es zwiſchen ihm und der Großmutter des Dichters manchmal politiſche Diskurſe, in denen er ſich als Anhänger der neuen forſchrittlichen Ideen zeigte. (Siehe Beilage I.)

13) Karoline und Seraphine Roſchakſh.

14) Siehe Erläuterungen II, 13.

15) Die Auſſicht von der bezeichneten Stelle iſt in der That prächtig und ſicher eine der ſchönſten in unſerm Oberſchleſſen. Unten zieht der von Dampfern und Rähnen belebte Oderſtrom, über den ſeit 1886 eine mächtige Eiſenbrücke führt. Auf dem hügelſörmigen Gelände des anderen Ufers, das ſchon zum Kreiſe Groß-Strehliß gehörig, tauchen links aus dem Grün der Bäume die Ziegeldächer des uralten, ſchon in der Hedwigslegende erwähnten Ottmuth, die grauen Mauerreſte einer Burgruine aus dem 16. Jahrhundert und der alles beherrſchende, zwiebelſörmige Turm der St. Marienkirche hervor. Rechts ſchweift der Blick über grüne Wieſen, Äcker und Büſche hin, und ganz im Hintergrunde erſcheint das waldbestandene Chelmingebirge mit dem St. Annaberge.

16) Maximilian Luge, 1805 Muſkultator in Brieg, war 1832 Kreisjuſtizrat und Stadtgerichtsdirektor in Oppeln.

VI.

1) Der namentlich in musikalischer Beziehung sehr begabte *F o r c h e* ging 1805 nach Halle und trat 1807 in das schlesische Korps des Fürsten Pleß ein. Später wurde er österreichischer Leutnant und Lehrer im Kadettenhause zu Olmütz. Im Oktober 1811 besuchte er die Brüder Eichendorff in Wien. In Eichendorffs Tagebuch hat er sich unter dem 30. 12. 1806 mit den Worten verewigt: „Ich scheide mit trübem Herzen von dir. Denke zuweilen, wenn in der Dämmerung die Gestalten der Vergangenheit bei dir vorüberziehen an deinen Freund, an die jugendlichen Träume unserer Phantasie, an die zusammen genossenen Freuden und Leiden, wozu das Konvikt so viel Stoff gab. Leb' wohl und denke an mich!“

2) *J o h a n n R o c h o w s k i* war Professor an der philosophischen Fakultät in Breslau.

3) *F r i e d r i c h A u g u s t W o l f*, der berühmte Philologe.

4) Als die Brüder das Empfehlungsschreiben bei Professor Wolf abgaben, fragte dieser (Tagebuch 8. Mai 1805): „Wer ist denn dieser *H a u g w i k*? Ist das etwa der, der auch manchmal in Journalen lateinische Verse übersetzt? Ach ja, ich erinnere mich; er schrieb, als er hier studierte, meine Hefte immer am reinlichsten ab.“ „Das waren“, fügt Eichendorff hinzu, „die einzigen Folgen unseres Empfehlungsschreibens.“

5) *F a n c h o n*, eine Oper, Text von Rozebue, Musik von Himmel.

6) Gemahlin des unbesoldeten Ratmanns *F r a n z B e r n h a r d B o r d o l l o*.

7) Gemahlin des Eichendorffschen Hausarztes Dr. *W e r n e r* (s. Erl. II, 12).

8) *G a n t k e*, Major ohne Eskadron beim Kürassierregiment von Bunting in Ratibor.

9) *J o h a n n F r i e d r i c h W e n z e l* bekleidete die Ämter eines Stadt- und Justizdirektors, Justizkommissars und Notarius des Oberschlesischen Departements.

10) Maria Anna, Gemahlin des Johann Friedrich von Eichendorff auf Schillersdorf.

11) Ein Vetter des Dichters. Der Vater desselben, Oberst Ernst von Kamienitz, hatte Joseph und Wilhelm von Eichendorff aus der Taufe gehoben.

12) Jedenfalls eine Tochter des Standesherrn von Loslau, Grafen Ernst Joachim von Strachwitz.

13) Wohl eine Tochter des Anton von Gilgenheimb.

14) Gräfin Elisabeth, Gemahlin des Grafen Ernst Joachim von Strachwitz, war eine Tochter des Landschaftsdirektors Karl Johann von Schimonsky auf Brzesnitz.

15) Frankesen. und jun. werden auch später erwähnt. Jener war Forstinsektor des Raudener Stifts, dieser, wohl dessen Sohn, Student der Theologie.

16) Anna Barbara geb. von Dombrowsky, Witwe des 1797 verstorbenen Landschaftsdirektors Johann von Schipp.

17) In dem nicht weit von Stöblau entfernten Tschaidt wohnte ein Anton von Lippa. Er war Marsch- und Urbarienkommissar des Rofeler Kreises und Landesältester.

VII.

1) Der Bericht über den Empfang in Lubowitz ist von Wilhelm von Eichendorff „im kleinen, blauen Stübchen“ zu Heidelberg geschrieben.

2) Oberst v. Paczensky, wohl ein Sohn des Besitzers von Pawlau, westlich von Ratibor.

3) Georg Hillmer hatte nach Welkels Geschichte von Ratibor 1780 das der Kammerei gehörige Haus Eke Ring und Lange Gasse gekauft und als Gasthaus „zum Schwarzen Adler“ eingerichtet.

4) Josepha Gräfin Gaschin, Gemahlin des 1796 verstorbenen Majoratsherren von Polnisch-Neufirch, Anton Grafen Gaschin, war als ehemalige Besitzerin von Brzesnitz (1795—1797) mit den Eichendorffs bekannt.

5) Joseph Schneider, Pfarrer von Janowitz, hatte von 1791 bis 1793 als Kaplan in Lubowitz gewirkt.

6) Fr. von Fragstein aus Mistitz.

7) Vergl. Erl. V, 6.

8) Summin, südöstlich von Lubowitz, westlich von der Bahn Ratibor-Mendza.

9) Förster Schöpp.

10) Densczof, der schöne, zum Teil aus alten Eichen bestehende Wald am gleichnamigen Teich (aus Salm- und Wabitzer Teich bestehend).

11) Der Brzesnitzer Teich nicht weit von Kempa.

12) Widlich, die Wiesen zwischen der Oder und Lubowitz.

13) Safrau (Kreis Groß-Strehlitz), östl. von Gogolin.

14) Der schon früher erwähnte Graf Ernst von Strachwitz, regierender Erb- und Standesherr der freien Minderherrschaft Loslau, Erbherr auf Safrau, Ellguth, Polnisch-Krawarn, Masau und Standesherr der Herrschaft Oberberg.

15) Husarenleutnant Albert von Harrassowsky hatte von seinem am 7. April 1806 in Groß-Strehlitz verstorbenen Oheim Franz von Harrassowsky, dem Generalbevollmächtigten des Grafen Philipp Colonna 150 203 Rthl. geerbt und damit das Majorat Krzanowitz, eine Meile südlich von Kosel, begründet. Er spielte den großen Herrn und — machte Bankrott.

16) Roswadze, unweit vom Bahnhof Leschnitz.

17) Des Schlosses, das dem Grafen Strachwitz gehörte.

18) GOLFONDA, jetzt eine Ruinenstadt im indobritischen Vasallenstaat Haidarabad, früher Sitz von Königen, die im Rufe sehr großen Reichthums standen.

19 u. 20) Strachwitz?

21) Etwa Charlotte von Gilgenheimb, geboren 1781, verhehlicht mit Dr. Reimann, der 1846 Ober-Ottitz erwarb?

22) Ein Fr. von Welczek, „eine schöne Landsmännin“, lernte Eichendorff im Januar 1805 in Breslau auf einem Balle bei Herrn von Strachwitz kennen. Der Familie von Welczek gehörten um 1784 im alten Ratiborer Kreise

Altendorf, Barglowka, Babiż, Bosak, Brzuchow, ein Anteil von Brunken, Budziska, Czerwionka, Groß-Dubensko, Hammer, Kobilla, Markowicz, Neugarten, Ostrog, Pallowicz, Leng, Proschowicz, Raschütz, Ruda, Sollarina, Thurze.

23) Es gab 1805 zwei Canonici, die den Namen von Blacha führten: Karl Wilhelm, Praelatus Custos am Breslauer Domstift, und Otto. Hier ist wohl letzterer, zugleich Pfarrer von Lichtenberg, gemeint.

24) Rittmeister Karl von Schimonosky, ein Sohn des Landschaftsdirektors Johann Karl von Schimonosky.

25) Wenzel.

26) Vergl. Erl. VI, 13.

27) Anfang November 1805 zogen (nach Botthast, Nauden) 40 000 Russen unter dem Oberbefehl des Generals Grafen Buxhoevden durch Oberschlesien den Österreichern gegen die Franzosen zu Hilfe. Sie passierten Beuthen, Gleiwitz, Nauden, Ratibor und somit auch die Gegend von Summin. Hier ereilte einen Kosaken der Tod.

28) Wohl eine Verwandte der Pächtersleute Adameg in Ganiowitz. Nach der Eintragung zum 20. 10. 1806 stammte sie wohl aus Troppau.

29) Madame Schahmann, diese im Tagebuch so oft erwähnte Dame, war die Gemahlin des Justitiarius Schahmann in Ratibor. Auf sie beziehen sich Eichendorffs Jugendsdichtungen: „Beim Erwachen. An M. S.“ „Stammbuchblatt für M. S., Akrostichon mit aufgegebenen Endreimen.“ „Es waren zwei junge Grafen“ und „Das Zauberneß“. Krüger (Der junge Eichendorff, S. 111) vermutet als Abfassungszeitpunkt des „Stammbuchblattes“ den Frühling 1807. Er sagt: „Hermann von Eichendorff hat das Lied in den S[ämtlichen] W[erken] für 1809 angesetzt. Ich halte das nach dem Vorangehenden für recht unwahrscheinlich, wenn auch nicht für absolut unmöglich.“ Doch ist das Gedicht so gut wie sicher vor dem 2. Mai 1807 entstanden; denn es trägt die Überschrift „Stammbuchblatt für M[adame] S[ahmann]“, und in Eichendorffs Jugendentagebuche heißt es zum 2. Mai 1807 (also zwei Tage vor der Abreise nach Heidelberg): „Darauf balancierten wir über

die Balken der abgebrochenen Brücke [der Oder in Ratibor] zu Hahmann, wo wir das Stammbuch abgaben und sehr angenehm zu Mittag aßen.“ Das erstgenannte Gedicht „Beim Erwachen“ scheint nach den Anfangsversen:

„Tiefer ins Morgenrot versinken die Sterne alle,

Fern nur aus Träumen dämmert dein Bild noch herüber;“

etwas später, vielleicht in Heidelberg, verfaßt worden zu sein, nicht schon 1806, wie Krüger meint.

Der Gemahl der von den Brüdern Eichendorff schwärmerisch verehrten Madame Hahmann besuchte im Spätsommer 1811 seine Freunde in Wien. Er empfing ihren Gegenbesuch in seinem Logis, dem „Goldenen Lämmchen“ in der Leopoldstadt. Im Singsingschen Kaffeehause unterhielten sich die Landsleute bei einer Schokolade und einer Pfeife Tabak über die Heimat, namentlich über Ratibor. Nach etwa dreiwöchentlichen Aufenthalte reiste Hahmann nach Schlessien zurück. Madame Hahmann überlebte ihren Gatten und wohnte als Pensionärin in einem kleinen herzoglichen Hause zu Ostrog unmittelbar neben der Sgaslitzschen Besitzung. Der Priesterjubililar Erzpriester Sgaslitz in Sohrau hat als Knabe die alte, freundliche Dame noch gekannt.

30) von Schimonstij.

31) Bieneß, wohl ein von Eichendorffscher Beamter. Er lebte noch 1817 in Lubowitz.

32) Pfarrer Karl Jurzik von Tworkau, der aus dem benachbarten Ganiowitz stammte und 1793 von Johann Friedrich Freiherrn von Eichendorff für die Pfarrei Tworkau präsentiert worden war.

33) Dr. Geißler, schon 1805 als Arzt in Ratibor erwähnt.

34) Das quadratische Wallfeld liegt unmittelbar bei Lubowitz in der Richtung auf Ellguth. Es ist nach Mertins (Begleiter durch die Urgeschichte Schlesiens S. 131) die umfangreichste Anlage eines slawischen Ringwalls in Schlessien, da es bei einer Seitenlänge von 550 m einen Flächeninhalt von mehr als 20 ha besitzt. Das Volk hält es für eine „Schwedenschanze“. Eichendorff hat dieses Wallfeld in dem 1808 ent-

standenen Gedichte „Auf dem Schwedenberge bei Lubowitz“ poetisch verklärt.

35) Johannes Fuchs war von 1789 bis 1831 Pfarrer in Kostenthal und etwa seit 1804 auch nichtresidierender Kanonikus am Kollegiatstift zu Groß-Glogau.

36) von Zacharias Werner.

37) Komtesse Philippine Soverden heiratete 1808 oder 1810 den Grafen Heinrich Cappy und starb 1839.

38) Kreuzenort, südöstlich von Ratibor.

39) Deutsch-Krawarn, dicht an der österreichischen Grenze, nahe bei Troppau.

40) Baron Johannes von Eichendorff auf Schillersdorf (Kr. Ratibor).

41) Ein Stanjek befand sich unter den 27 Wadern aus Ratibor, die sich auf grund des königlichen Aufrufes vom 3. 2. 1813 zum Eintritt in die freiwilligen Jägerdetachements meldeten und sich selbst equipierten.

42) Matka Boza, die mit zwei Barocktürmen geschmückte Feldkirche in der Parochie Altdorf.

43) Heinrich Poznales, Pfarrer von Pstrzonsna, war mit der Mutter des Dichters und deren Eltern von seiner Kaplanzeit in Lubowitz her (1776—1782) bekannt.

44) Lissek, Pfarrort, westlich von Summin.

45) Sohn des Franz von Porembsky, des Pächters von Benkowitz, oder des Adam von Porembsky auf Schonowitz?

46) Wohl nach Graf Wilhelm Geßler auf Dirschel benannt, der bei der Taufe des Dichters am 13. 3. 1788 nebst Gräfin Rauhhaus auf Bladen und dem Major Ernst von Kamienitz Pate stand.

47) Franz Nikolaus Klein, mit den Gebrüdern Eichendorff von Breslau her befreundet, war am 4. Dezember 1784 zu Rakau (Kreis Leobschütz) geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Leobschütz, Oppeln, Breslau, studierte auf den Universitäten Halle und Frankfurt a. O. und war dann mehrere Jahre Hauslehrer der Familie Gneisenau. Seit 1812 Lehrer am katholischen Gymnasium zu Breslau, erhielt er Januar 1820

vom Minister von Altenstein einen Ruf als Direktor des Gymnasiums zu Koblenz. Wie das Gymnasialprogramm von 1856, das Herr Direktor Dr. Weidgen mir in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte, berichtet, hat er in teilweise sehr schwierigen Verhältnissen mit Eifer die seiner Leitung anvertraute Anstalt zu immer größerer Blüte emporzuheben gestrebt und sich nicht bloß durch praktische, sondern auch durch wissenschaftliche Tätigkeit vielfache Verdienste erworben. Die wissenschaftlichen Studien Kleins bewegten sich anfangs auf philologischem Gebiete, später auch auf dem der Lokalgeschichte. Namentlich galt er als ein ausgezeichnete lateinischer Stilist. 1851 auf seinen Wunsch aus dem Staatsdienste entlassen, starb er im Alter von 71 Jahren am 12. Oktober 1855 zu Koblenz, also in demselben Jahre wie sein Lubowitzer Freund, „der Herr Kaplan“ Ciupke. Am Vorabend seines Abschieds von Lubowitz, am 24. März 1807, hatte er folgende sentimentalen Zeilen in Eichendorffs Tagebuch geschrieben: „Also nach mehr als viermonatlichem, schönem Beisammensein ist sie nun endlich erschienen die Zeit der Trennungen. Aber die verflossenen Tage blühen in schöneren Farben in meinem Angedenken gleich einer frohen, überirdischen Stunde aus der Kindheit dümmervollen Tagen. Ein großes, weites Land liegt bald zwischen uns. In späten Jahren, vielleicht nie in diesem Labyrinth des liebeleeren Lebens sehen wir uns wieder. Sage, was werden wir jetzt beginnen? Da alles sich unwandelt, und nicht fernerhin Bestand hat, was seit Jahrhunderten, von den Vätern herab, gegolten! Gedenken Sie, wenn Sie dieses Blatt ansehen, an — Klein, stud. jur. Hall. Ade, ade, ade! Im Zimmer des Herrn Chapelain, Nachmittags um sechs ein halb Uhr, von einer Wolke echten Sonnenknasters umhüllt.“

48) G u c k m ä s t e , Guckkasten.

49) Vom Vater des Dichters war dem D a n i e l N i k e l, der sich in Köln zum Glockengießer ausgebildet hatte, im Dominialhof, angeblich da, wo heut die Schäferei steht, eine Glockengießerei eingerichtet worden. Joseph von Eichendorff oder sein Bruder hat den alten, spitznasigen, bezopften Mann mit der Dreispitze im Tagebuch humorvoll gezeichnet. Die Unterschrift des Bildes „Ich gebe nicht, gar nicht“ läßt vermuten, daß die jungen Barone mit dem alten Original manchmal ihre Mäzchen machten.

50) Marschkommissarius von Schimonsh auf Roswadge.

51) An diesem Tage vormittags 8 Uhr eröffneten alle Batterien der französisch-bayrischen Belagerungsarmee das Feuer gegen Breslau. Von Seiten der Festung wurde das Feuer ebenso lebhaft erwidert. (Schmölzl, der Feldzug der Bayern von 1806—1807 in Schlesien und Polen, München 1856, S. 132 ff.)

52) Nachdem wegen Mangels an Munition das französisch-bayrische Belagerungsheer auf die Festung Breslau nur wenig gefeuert hatte, wurde das Feuer am 12. Dezember von allen Batterien an beiden Seiten der Oder wieder aufgenommen.

53) An diesem Tage begann früh um 6 Uhr aus allen 32 Geschützen das Feuer der Batterien gegen Breslau. Nachmittags 1 Uhr wurde der Kommandant von Breslau, Generalleutnant von Thiele, zu ehrenvoller Kapitulation aufgefordert, — aber umsonst. Daher ließ Prinz Jerome nachmittags 3 Uhr die Beschießung wieder aufnehmen, die bis abends dauerte.

54) Die Eintragungen vom 17. und 18. sind von fremder Hand gemacht.

55) Am 29. Dezember ließ Baudamme Breslau bis Mitternacht beschießen. 4 Tage darauf erlitten die Preußen bei Komorn (Kr. Kosel) eine Schlappe: Der bayrische Rittmeister Kraus holte nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr eine Abteilung Preußen auf dem Marsche von Krappitz nach Kosel ein, nahm den Major von Corneruth, 5 Offiziere und 61 Mann gefangen und eroberte 2 Kanonen, sowie die Brodwagen. Nur 1 Offizier und 22 Mann entkamen nach Kosel.

55a) Der in Klammern gestellte Satz ist ein späterer Zusatz.

56) Frosch, schon 1792 Feldprediger des Kürassierregiments in Ratibor, gab (nach Welkels Geschichte von Ratibor) 1802 mit J. Werner, dem ebenfalls im Tagebuche erwähnten Ratiborer Kreisphysikus, das kurzlebige „Oberschlesische Wochenblatt“ heraus. In Witzig, wohin er als Pastor primarius berufen wurde, empfing er den Besuch des Kaisers Alexander von Rußland 1813 und 1815. Er starb 1831.

57) Friedrich Gottlob Schultheiß (Schultes)

war 1805 Königl. Oberamts-Regierungs-, Oberkonsistorial- und Pupillenrat bei der Oberschlesischen Oberamtsregierung zu Brieg. Von den anderen Festgenossen gehörten der Brieger Regierung an: Heinrich Graf von Beust 1805 als Assessor, Augustin Flögel und Heinrich Schalscha als Referendare. — Steensen könnte ein Verwandter des Gouverneurs von Reisse, des Generalleutnants von Steensen, gewesen sein. Die beiden Studiosen Volick waren wohl Söhne des Stiftkanzlers Peter Mohns Volick in Ratibor.

58) Das ganze Belagerungskorps unter dem Oberbefehl des Generalleutnants von Deroy zählte 5000 Mann mit 4 Feldbatterien. Die Besatzung von Kosel bestand aus 4316 Mann unter dem Kommando des unvergeßlichen, heldenmütigen Obersten David von Neumann.

59) Die Belagerten feuerten an diesem Tage stark auf Alodnik, wo mehrere Häuser in Flammen aufgingen.

60) Die gegenseitige Beschießung dauerte von 4 Uhr früh bis 2 Uhr mittags. Die Belagerten feuerten aus 41 schweren Geschützen. Die Belagerer sandten 1460 Artilleriegeschosse gegen die Festungswerke und die Stadt. Die Kasernen und ein Viertel der Bürgerhäuser wurden zusammengeschoffen. (Welkel, Geschichte Kosels, 2. Aufl., S. 389 ff.)

61) An diesem Tage wurde von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachmittags und von 3 bis 6 Uhr abends geschossen. In Kosel entstand ein starker Brand. Bis in die Nacht loderte das Feuer hoch auf. (Schmölzl a. a. O. S. 381 ff.)

62) Ellguth, ganz nahe bei Lubowitz, jenseits des „Walles“.

63) Nachdem am 24. bis 12 Uhr nachts gegen die Festung gefeuert worden war, begann die Kanonade am 25. schon wieder früh 1½ Uhr und dauerte bis 6 Uhr, sodann von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachmittags.

64) Es handelte sich um die Wahl einer Universität.

65) Der Kommandant von Neumann ließ den Damm zwischen Reinsdorf und der Johannesbildsäule abgraben, um das Wasser, das sich hinter dem Dembowaerdamme angesammelt hatte, auf das Gelände um die Wiegsschäger Redoute zu leiten.

Das Detachement von Reinschdorf hinderte die Preußen an der Fortsetzung dieser Arbeit.

66) **T h i e l**, **W i n t e r**, **N e s s e l** und **S a u e r** waren Eichendorffs Schulfreunde von Breslau her. **T h i e l** amtierte 1832 als Justizrat am Land- und Stadtgericht zu Brieg, **N e s s e l** als Direktor des Land- und Kreisgerichts in Frankenstein. Letzterer wandte sich am 8. 12. 1835 an Eichendorff „den gemüthlichen Menschen mit dem vollen warmen Herzen poetischer Tendenz“ mit der Bitte, seinem ältesten in Berlin studierenden Sohne Zutritt in sein Haus zu gewähren.

67) Patron der **S l a w i k a u e r** Kirche ist der hl. Georg.

68) **F r a n z F e s s e r**, geboren 1781 in Sohrau, um 1807 Kaplan in Lohnau, wurde 1810 Fundatist in Ratiborhammer, 1812 Pfarrer in Jastrzemb und 1823 Pfarrer in Sohrau. Hier starb er als Erzpriester 1849 in Ausübung seines heiligen Berufes als Opfer der Typhusepidemie.

69) Die **F r a n z i s k a n e r** besaßen die später abgetragene St. Wenzelskirche zu Bosau.

VIII.

1) Unter den Pogrzebinern ist **S e l e n e v o n L a r i s c h**, Gemahlin des Gutsherrn von Pogrzebin und Marschkommissars Johann von Larisch, und dessen damals achtzehnjährige Tochter **A l o y s i a A n n a V i k t o r i a** zu verstehen. **A l o y s i a v o n L a r i s c h**, am 18. Juli 1792 zu Miewiadam bei Rybnik geboren, erhielt im Elternhause und später im Pensionat der Magdalenerinnen zu Reisse eine gediegene Erziehung. Eichendorff lernte die schöne und geistvolle Jungfrau im Jahre 1809 kennen und faßte eine tiefe Neigung zu ihr. Gar oft besuchte er sie von Lubowitz aus zu Fuß oder zu Roß in dem etwa drei Meilen entfernten Pogrzebin. Die Braut versteckte sich manchemal, wenn seine Ankunft zu erwarten war, scherzhafterweise im Schulhause bei der Lehrersfamilie Czefala, wo sie der Dichter erst nach längerem Suchen fand. Von dem alten Herrenhause, das nach Welkels Chronik von Pogrzebin um 1870 vom Gutzbefitzer Miketta erneuert und 1885–1886 von Arthur von Baildon ganz umgebaut wurde,

unternahm das Brautpaar fleißig Spaziergänge in die romantische Umgegend von Pogrzebin, so auf die Höhen, die herrliche Blicke auf das Odertal und die Beskiden bieten, und in die schattigen Wälder, deren schönster das heutige Restaurant zur Aussicht umgibt. Die tief empfundenen Gedichte, welche der Bräutigam an die Braut richtete, beantwortete sie gelegentlich in Versen, aus denen wir ersehen, daß die Verfasserin nicht bloß einiges poetische Talent besaß, sondern auch eine recht häuslich praktische Erziehung genossen hatte. Als Eichendorff 1812 Mollia im „Flügelroß“ aufforderte, mit ihm gemeinsam die Welt zu durchwandern:

Mein Liebchen! Wie so öde
Wird's oft in Stadt und Schloß,
Frisch auf und sei nicht blöde,
Besteig mit mir mein Roß!

antwortete sie ihm schlagfertig:

Dank für des Sitzes Theil
Auf buntbeschwingtem Roß,
Ach, ich muß hier noch weilen
Im Keller und im Schloß,
Denn will ich von den Stufen
Nicht schwingen auf dein Pferd,
Da treibt der Mutter Rufen
Nicht mahnend an den Herd,
.....
So muß ich denn noch zagen;
Doch bin ich dir vereint,
Dann mag das Roß mich tragen,
Soweit der Himmel scheint.

Überaus schwer fiel ihr der Abschied vom Bräutigam, als dieser im Frühling 1813 in das Litkowsche Freikorps eintrat. Damals gab sie ihrem Schmerze in den im Mai dieses Jahres niedergeschriebenen und jedenfalls warm empfundenen Versen Ausdruck, die ich einer Abschrift der Freifrau Marie von Eichendorff verdanke:

In der schönsten Blütezeit
Hab ich mich des Lenz gefreut,
Aber nun freu' ich mich nicht mehr,
Ded' umgiebt mich ringsumher.

Abgestorben ist die Natur,
Kalt und traurig scheint die Natur.
Nebel ist's, was mich umgiebt,
Leid, was meine Seel erfüllt.

Nicht umsonst schlugst du, o Herz,
Unsern war der bittre Schmerz,
Fort mit seinem letzten Blick
War mein ganzes irdisch Glück.

Krieg, so scholl's von Weitem her
Durch das Land und übers Meer,
Und fürs Vaterland zum Streit
Eilt mein Liebster schon bereit.

Gott, mein Vater, hab' Erbarmen
Mit den Bitten einer Armen,
Die im heißesten Gebet
Auf zu dir um Rettung fleht.

Das Gebet der Braut wurde erhört. Im folgenden Frühjahr konnte sie in Reife frohes Wiedersehen mit dem Bräutigam feiern. Auch Eichendorffs Mutter und seine Schwester Louise waren ihm hierher entgegengeeilt.

1814 fand in Breslau die langersehnte Hochzeit statt. Die Ehe war sehr glücklich. Die Gedichte „An Louise“ und „Der junge Ehemann“, jenes mit den Schlussworten: „Ach, wen Gott lieb hat, gab er solche Fraue“, legen hierfür Zeugnis ab. Das glückliche Familienleben der jungen Eheleute ist auch Gegenstand eines im Besitze des Freiherrn Karl von Eichendorff befindlichen, 1816 an Wilhelm von Eichendorff gerichteten Briefes. Der junge Ehemann schreibt: „Du darfst meine Frau nicht mehr nach Erinnerungen aus alter Zeit beurteilen. Ihr Hineinleben in mich — sie schreibt z. B. ohne daß ich daran gedacht, jetzt eine Hand, die schon häufig mit der meinigen verwechselt wurde, — großer Kummer und das gewaltsame Herausreißen aus dem heimatlichen Boden und Sauerteig haben ihre frühere sinnlich reizende, muthwillig spielende Lebhaftigkeit in die Tiefe versenkt und in eine unendlich milde, stille, lebenskräftige Güte verwandelt, welche ihr unter den kritischsten Menschen Europas, in den Familien Staatsrath Uhden, Mendelssohn u. zu Berlin, wo sie so lange einsam

stand, eine aufrichtige Bewunderung und Liebe verschafft, wie ich bei meiner jetzigen Rückkehr aus Frankreich mit vieler Freude bemerkte. Sonst ist sie jetzt blühender als jemals. Du kannst dir wohl denken, daß ich sie gegen den sinnlosen, sich selbst nicht verstehenden Applaus oder gegen ein hoffärtig glänzendes Leben der Eitelkeit um Gotteswillen nicht austauschen möchte. Sie grüßt dich herzlich. Betrachte sie hinfüro ganz als eins mit mir, denn sie ist es in aller Hinsicht. Mein Kind Hermann schaut aus großen, blauen Augen curios in die Welt hinaus."

Mosfia beschenkte ihren Gemahl mit 5 Kindern: Hermann, geb. 30. 8. 1815, gest. 17. 5. 1900 als Geh. Regierungsrat in Bonn; Theresie, geb. 9. 5. 1817, verheiratet mit Major Besserer von Dahlfingen, gest. 11. 3. 1894 in Dresden; Rudolf, geb. 19. 4. 1819, gest. 18. 1. 1891 als Hauptmann a. D. in Fulda; Agnes, geb. 6. 1. 1821, gest. 5. 4. 1822, und Anna, geb. 20. 10. 1830, gest. 24. 3. 1832. Als das letztgenannte Töchterchen aus der Zeitlichkeit abgerufen wurde, strömte das erschütterte Gemüt des Vaters den Schmerz in die berühmten zehn Lieder „Auf meines Kindes Tod“ aus.

Mosfia lebte mehr als 40 Jahre mit ihrem Gemahl in glücklicher Ehe. „Mit ihm geistig verwandt," sagt Hermann von Eichendorff in der Biographie, „und in ihrer Jugend zu eigenen dichterischen Versuchen aufgelegt, hatte sie ihren Beruf doch nur in der Erfüllung ihrer Pflichten als Frau und Mutter gesucht, die sie mild und verständig übte. In ihrer vorwiegend praktischen Richtung, welche auch in religiösen Dingen sich geltend machte, war sie recht eigentlich Ordnerin des Hauses, der Eichendorff gern und unbedingt vertraute, das Bild einer edlen, würdigen Matrone." Im Jahre 1855 von einer Leberkrankheit befallen, verlangte sie, nachdem die Heilquellen von Karlsbad nur vorübergehend Linderung ihres Leidens gebracht hatten, zu ihrer Tochter Theresia verheirateten Hauptmann Ludwig Besserer von Dahlfingen nach Reisse gebracht zu werden. So siedelte denn Eichendorff im November d. J. mit ihr nach der alten schlesischen Bischofsstadt über. Hier starb sie schon den 3. Dezember 1855, von dem Freunde der Familie, P. Hertlein, dem späteren Domprediger und Pfarrer

von Ottmachau, mit den heil. Sterbesakramenten versehen. Damals schrieb Eichendorff: „Ach ich leide unfählich. Meine ganze Zukunft kommt mir noch ganz unmöglich vor. Doch genug: Die gute Mutter hat ja das bessere Theil erwählt. Wir wollen aus Herzensgrund für sie beten, und ich will meinen Schmerz möglichst zu bewältigen suchen, denn so erfülle ich ihren Wunsch gewiß am besten. Gott gebe uns allen Kraft und Ergebung.“ Die irdische Hülle der Entschlafenen wurde auf dem alten Jerusalemer Friedhofe nahe bei dem freundlichen Begräbniskirchlein beigesetzt. Ihr schlichter Grabstein trägt die Inschrift:

Hier ruht
Louise
Baronin
von Eichendorff
geb. von Larißch,
geboren den 18. Juli 1792
gestorben den 3. Dezember 1855.

Oft sah man den greisen Dichter am Grabe seiner innig-
geliebten Gattin stehen, bis man am 30. November 1857 auch
ihn hinausstrug und an ihrer Seite zur Ruhe bettete.

Wir sind durch Noth und Freude
Gegangen Hand in Hand,
Vom Wandern ruhn wir beide
Nun überm stillen Land. —

2) Jedenfalls Friedrich Leopold Gottlieb von
Eidstedt, der 1794 geborene älteste Sohn des Joachim Gott-
lieb Friedrich von Eidstedt auf Silberkopf. Er trat als freiwilliger
Jäger 1813 bei dem 1. Kürassierregiment ein und focht in den
Schlachten und Gefechten bei Gr.-Görschen, Bauken, Dresden,
Rulm, Leipzig und Liebertkowitz mit. 1831 nahm er als Major
die Entlassung und übernahm das Rittergut Silberkopf; hier starb
er nach dem Familienbuche derer von Eidstedt (S. 284 ff.),
allgemein geliebt und geachtet, am 4. Juni 1858.

3) Lissef, Pfarrort von Summin, westlich von diesem
Orte. Die 1672 erbaute Schrotholzkirche ist durch einen umfang-
reicheren, massiven Neubau ersetzt.

4) Andreas Bensch, der sich als Kaplan von Zworkau dort eifrig der Schule angenommen hatte, pastorierte Bissek von 1807 bis 1827.

5) Der hier erwähnte Prälat, ein Freund des Hauses, ist Abt Bernhard Galbiers von Rauden, der schon am 15. Mai 1804 eine Tochter des Herrn von Larisch, Emilie, aus der Taufe gehoben hatte. Der fromme, kenntnißreiche und beliebte Ordenspriester, in den 90er Jahren Prior in Rauden, war, entgegen dem alten Klosterspruch „Semel Prior nunquam Abbas“ von dem Convente zum Abt gewählt und am 23. Juni 1799 vom Weihbischof von Schimonzh benediziert worden. Der gütige Prälat, welcher den Untertanen seiner Stiftsdörfer in aller Not gern beistand, führte den Hirtenstab in schwerer Zeit. Der kummervollste Tag seiner Regierung aber war der 26. November 1810, als der königliche Kommissar Korn dem mehr als 500jährigen Stifte durch die Verlesung der königlichen Aufhebungsordre im größeren Tafelsaale des Klosters das Todesurteil verkündigte. Am 16. Juli 1819 ging Prälat Bernhard, aus seinem Kloster verbannt, in Ratibor im 72. Jahre seines Alters zur ewigen Ruhe ein und wurde in der Raudener Stiftskirche beigesetzt. (Botthast, Rauden, 130 ff.)

6) Subprior Nepomuk Lorenz in Rauden wurde 1814 oder 1815 dort Pfarrer. Als solcher begrub er den Prälaten Bernhard.

7) Während Eichendorff Lubowitz seit dem Tode seiner Mutter nicht mehr besucht hat, berührte er doch auf der Reise nach und von Sedlnitz gelegentlich das alte Ratibor. Auf dem Bahnhofe wurde er einigemal von seinem alten, lieben Waffenfreunde Karl Schäffer begrüßt, der seit 1819 als Zeichenlehrer am Ratiborer Gymnasium wirkte. Schäffer hatte unsern Dichter im Herbst 1813 in Glatz kennen gelernt, wohin dieser nach Auflösung der Lüzkower auf seinen Antrag als Offizier kommandiert worden war. Ein Sonett des damaligen Regimentsadjutanten Schäffer erregte Eichendorffs Interesse und war die Veranlassung zu der Freundesverbindung, welche Schäffer bis zu des Dichters Tode festhielt, und deren Erinnerung er als heiliges Vermächtnis bis zu seinem letzten Lebenshauche treu im Herzen bewahrte. Als

die Freunde Anfang Mai 1814 aus Torgau, wohin ihr Regiment inzwischen kommandiert worden war, nach Schlesien zurückkehrten, beredete Eichendorff in Oberglogau den Waffengefährten, der nach seiner Heimat Plesz zurückkehren wollte, mit ihm auf einige Zeit nach Lubowitz zu gehen. Auch im Oktober war Schäffer Eichendorffs Gast. Er schreibt darüber: „Dies waren die Honigmonde unserer Freundschaft, wo wir, auf einem Zimmer zusammenwohnend, unbekümmert um alle Weltthändel, theils in geistiger, wissenschaftlicher Beschäftigung, theils in geselligen Vergnügungen arkladiſche Tage verbringend, uns selbst nur lebten.“ Zum Abschiede erfreute der Dichter den Freund mit dem vom 13. 12. 1814 datierten Gedicht: „In verhängniſſchweren Stunden“. Mitte Juli 1853 hatte Schäffer, wie er in einem mir vom Freiherrn Karl von Eichendorff gütigst zur Verfügung gestellten Briefe bemerkt, das Glück, 16 glückliche Tage bei Eichendorff in Sedlnitz zu verleben. Am 28. September 1853 umarmte er den von Sedlnitz nach Berlin heimkehrenden Dichter beim Aufenthalt auf dem Bahnhofe in Ratibor das letzte Mal.

Auf der Weiterfahrt von Ratibor mag der Dichter nicht ohne Wehmut hinübergeschaut haben nach jener Anhöhe jenseits der Oder, wo aus den Laubkronen eines schattigen Parkes das „stille, hohe Haus“ emporragte mit seinen seligen Erinnerungen an die „alte, schöne Zeit“. Er mochte des alten, verwitterten Kirchleins unfern des Schlosses gedenken, in welchem seine geliebten Eltern der Auferstehung entgegenharren. Vielleicht gingen dem alternden Dichter auch ähnliche Gedanken durch die Seele, wie er sie ein Jahr darauf den verspäteten Wanderer in dem ergreifenden Liede „Wo aber werd' ich sein im künft'gen Lenze“ aussprechen läßt:

Netzt aber wird's schon Abend, alle Lieben
Sind wandermüde längst zurückgeblieben,
Die Nachtlust rauscht durch meine welken Kränze.
Und heimwärts rufen mich die Abendglocken,
Und in der Einsamkeit frag' ich erschrocken:
Wo werde ich wohl sein im künft'gen Lenze?



Beilage I.

Bilderbuch aus meiner Jugend.¹⁾

(In gereimten Versen.)

I. Lubowiz.

1. a. Das uralte Lubowiz. Lage des Schloßes und Gartens. Hasengarten. Tafelzimmer mit Spieluhr. Allee. Burbaumgänge. Kaiserkrone. Kissen. Aussicht über die Oder nach den blauen Karpathen und in die dunklen Wälder links. Damalige Zeit und Stilleben. Wie der Papa im Garten ruhig spazieren geht, der Großpapa mit keinem Könige tauschen möchte. Oft seh ich alter Mann noch in Träumen Schloß, Garten verklärt von Abendscheinen und muß aus Herzensgrunde weinen. Erwarten des Postboten am Lusthause, während draußen in Frankreich die Revolution schon ihre Tour beginnt. Das Thal lag noch wie eine seel'ge Insel unberührt vom Sturm der neuen Zeit. Jetzt recht objektiv, wie die Großmama, dazwischen betend, die alte Zeit vertritt gegen den neumodischen Dr. Werner (dramatisch als Gespräch). Wie wir im Walde Caffé kochen. Feuer 2c. Da kommt von Ratibor zwischen den Kornfeldern ein Buntingischer Offizier geritten und bringt die Nachricht von der Hinrichtung Ludwig des 16ten. Tragischer Eindruck. Ich aber sah nach den Karpathen wie in Ahnung der neuen Zeit.

b. Ich und Wilhelm reite von Campe zu Claudius, bringe ihm Grüße von Overbeck. Garten, Bäume erzählen dem jungen Dichter heimlich Geschichten, die er dann muß wieder weiter dichten.

¹⁾ Entwurf Joseph von Eichendorffs, von Freifrau Maria v. Eichendorff mir gütigst überlassen. Daß der Dichter bereits war daran, den Entwurf poetisch auszuführen, scheint ein Vergleich desselben mit dem 1854 verfaßten, von Brügger (Der junge Eichendorff S. 52) veröffentlichten poetischen Fragment zu ergeben.

Wer wäre nicht einst auch Robinson gewesen in unserer gedruckten Bücherzeit. Wir alle sind, was wir gelesen, und das ist unser größtes Leid. Jetzt aber ist alles anders dort. Fremde Leute gehen in dem alten Garten, es kennt mich dort keiner mehr.

Zu Lubowiz 1. a: Bloß Beschreibung des Gartens, Lusthauses, Blumen, Allee, Aussicht. Wie der Papa in den Gängen lustwandelt, der Postbote erwartet wird, während in der schwülen Ferne Gewitter aufsteigen und ich im hohen Grase liege als wie in einem Walde, kurz die gute, alte Zeit. (Siehe das Vorhergesagte über Lubowiz.) Der Knabe war ich, die Lustwandelnden meine Ältern und Schloß und Garten: Lubowiz, wo ich geboren.

Zu Lubowiz 1. b: Irgend ein idyllisches Factum.

II. L o f t.

Wie ich vor Tagesanbruch aufstehe, den gestirnten Himmel staunend durchsuche, denn es geht nach Lof. Karawane: Alte Karoße mit 4 Rappen. Beschreibung des alten, gespensterhaften Schloßes. Wie ein Märchen aus alter Zeit. Die Dammhirsche grasen im Mondschein. Das Schloß ist abgebrannt. Hier wohl mitten bei einem großen Diner im großen Saale, wo die alte Zeit (Großmama) und die moderne Gesinnung gegeneinander fechten, während draußen ein Gewitter vorüberzieht, kommt plötzlich die Nachricht von der Hinrichtung Ludwig des 16ten. Tragischer Eindruck mitten im Nachtgewitter. Die Donner verrollen. Alles wird still und einsam im Schloß. Mich aber schauderte, als ich durchs Bogenfenster hinabblifte. In fine: Das ist das Schloß, von dem ich oft gesungen, wo die Elfen tanzen auf dem Waldeesrasen, die Rehe im Mondschein grasen. Nun ist's verbrannt; es existiert nur noch in Liedern und in Träumen.

III. B r e s l a u.

Erste tiefe Wehmut im Convicte. Wie die Krähen über der alten Kirche schwärmen. In Kleinburg und Höfchen. Muthwillige Schülerstreiche. Theater. Die Jagd von Weiße, Kozebuaden. Theater im Convict. Wie ich den Brief an E. abgebe, den ich dann nach vielen Jahren im Palais royal prächtig wiedersehe. Vacanzen. Vogelheerd.

IV. Halle.

Getreues, lebendiges Bild des damaligen Studentenlebens. Steffens. Auf dem Sibichenstein lese ich zum erstenmale Tieck's Sternbald.

V. Heidelberg.

Görres, Arnim, Brentano.

VI. Paris.

Der verödete Garten und Ballast in Versailles. Wie der Wind auf den Schilden des Monsieur zc. klappernd spielt. Napoleons welthistorische Bedeutung.

VII. Wien.

VIII. Der Krieg.

Lützowsches Corps und Jahn. Mein Abenteuer in Meißelheim, Lübbenau, Lübben. Die zerstreuten Freunde: Weit, Richter, Ström besonders anreden! Mein Bivouac auf dem Pont neuf.



Beilage II.

Brief Wilhelm von Eichendorffs an seinen Bruder Joseph.¹⁾

Lubowiz den 15. Oktober 1817.

Liebster Joseph!

Unserer Verabredung gemäß liefere ich dir hiermit in Form eines Tagebuchs die Erzählung jener Ereignisse, die sich seit deiner Abreise in Lubowiz und überhaupt sammt und sonders zugetragen haben. Am 9. als du von Rheinischdorff abgereist warst, fuhr ich, die Mama, die Louise und der Bienenck nach Cosel um dort die Stadt und insbesondere die Soldaten zu besuchen. Wir kehrten in einem Wirthshause ein, tranken ein paar Flaschen Wein und durchstrichen dann die Festung nach allen Richtungen. Um 4 Uhr fuhren wir von Cosel ab und nahmen unsern Weg über Stöblau nach Lubowiz, wo wir nicht ohne große Angst des Papas erst gegen 8 Uhr, schließlich bei finsterner Nacht wohlbehalten ankamen.

Am 10. nach vorhergegangenem dicken Nebel, that sich ein sehr herrlicher warmer Herbsttag auf. An solchen Tagen ist unser Garten immer sehr reich für mich an allerley Genuß. Ich unternahm daher dessen genaue Revision. Zuerst untersuchte ich die Insel, wozu ich mir vorläufig einen ziemlich gefährlichen Übergang bauen mußte, und fand mit Ausnahme einiger Papeln meine Anlagen, von der gütigen Hand der Natur über meine Erwartung ausgeführt. Die Rosen stehen hoch und üppig, der Flieder hat sich vortrefflich bewurzelt, und der Nachtschatten schlingt sich meinem Willen gemäß, mit starken Ranken drey Mann hoch um die Weiden. Ich nahm gerührten Abschied von diesem dankbaren Boden, und verfügte mich nun das Thal entlang mit

¹⁾ Im Besitze des Freiherrn Karl von Eichendorff. Vergl. S 92 unten.

gehöriger Muße und Umsicht, unter den bereits erwachsenen Obstbäumen, bis zu den Gartenhügeln, deren Gipfel ich sämmtlich bestieg, und die darauf befindlichen Linden und anderen Bäume mit Genauigkeit in Augenschein nahm. Der Papa saß wie gewöhnlich auf der Gartenbank am Lusthause und betrachtete die Schiffe, die mit vollen Segeln auf dem Wasserspiegel bey Lent ihren Lauf nach Ratibor richteten. Die Luft webte feine Schleier um die Karpathen, und die Sonne leuchtete wunderbar in die weite herbstliche Landschaft. Ein Blick aus alter Zeit schlug in das hoffnungslose Herz. Nachmittags wurde mit Ausnahme des Papas ein Spaziergang über Kartoffeln- und Rübenbete an die Oder unternommen. Nachdem ich mich mehrere Mahle allein zu Stahne übergeschifft hatte; setzte die ganze Gesellschaft (Mama, Louisel, Gr. Reisewitz und Bieneck) über den Strom, um das Rodeland am jenseitigen Ufer zu besichtigen, und über die Vorzüge einer guten Deconomie zu philosophiren. Wir kehrten noch vor Abend zurück. Dann war Souper und Tagesabschluß unter Tabakdampf und ununterbrochenen Schlummer von Seiten des Papas und der Mama.

Am 11. früh wurde Jagd gehalten, wobei ich im Wicklich einen angeschossenen Hasen völlig erlegte, und einen Wachtelkönig schoß. Mehrere Hasen wurden gefehlt. Der Regen und der heranahende Mittag trieben uns vom Kampfplatz. Nachmittags ließ zwar der Regen nach, doch blieb der Himmel auf eine sehr schwermüthige Weise verhüllt. Sämmtliche noch übrige Äpfel im Hasengarten wurden abgenommen. Wir erhielten vier Spreukörbe voll Krakauer Äpfel von besonderer Größe und Schönheit; dann eine Menge Holzapfel. Die Nußlese war mir noch in Erinnerung, ich dachte daher viel an euch, rauchte eine Menge Tabak und war melanfolisch. Abends Souper und heftiger Schlummer.

Am 12. Sonntags nach vollbrachter Kirchenparade und angehörter salzloser Predigt fanden wir den Brzezer Miketta sammt zwei kleinen Töchtern. Dieser blieb über Mittag; Nach Mittag kam die Frau v. Schimonsky aus Brzesnit und der Hofrath Titsch vom Oberlandesgerichte nebst Frau aus Ratibor. Ich mußte zu meinem Verdrusse singen und spielen. Dieser dumme Tag endigte

sich wieder mit Souper und ungemein tiefen Schlummer. In diesen Tagen hatte ich mir auch einen Meisencasten gezimmert, den ich aufstellen werde, sobald ich einen tauglichen Deckel dazu finde.

Am 13. früh gab es Nichts, was der Erwähnung verdiente, außer daß der Gensd'armes Hauptmann Warita hier war. Nach Mittag fuhr ich und der Papa auf der Wurst nach Sumin. Es war ein kalter Tag; der Wind blies frostig über die Stoppel; erst im Walde wurde es milder. Auf dieser Reise war ich der Objsorge des Papas allein überlassen; er erschöpfte sich daher an liebevoller Aufmerksamkeit für mich, und ich segnete den Augenblick, wo ich mich von der in aller Beziehung so reizenden Reise nach Breslau durch einen raschen Entschluß losgesagt hatte. Für warme Zimmer in Sumin war mit vieler Sorgfalt gesorgt worden. Der Abend wurde bis zum Essen mit Erzählung meiner Reise und Irrfahrten, nicht ohne Interesse für die Zuhörer, und zur innigsten Freude des Papas, die sich, zuweilen in einem ungewohnt langen tief gerührten Blicke auf mich äußerte, zugebracht.

Am 14. früh wollten wir auf die Jagd gehen, als wir aber eben im Begriff standen aufzubrechen, meldete uns der Schöp daß sich seine Hunde verloren hätten. Wir fuhren daher nur an die Ostragura, wo der Papa einen Strich Holz besichtigte, ich aber indeßen mit der Flinte dem Waldgeflügel nachstellte. Der gute Papa war schon längst fertig, als ich noch umher streifte; um aber meine Freude nicht zu stören, wartete er auf einem Baumsturz sitzend. Nachmittag, da die Hunde zurückgekehrt waren, wurde im Gurecker Walde gejagt; wir fanden einen Hasen und ein Reh, waren aber nicht so glücklich etwas zu bekommen. Bei Sonnenuntergang war ich in einem einsamen Haue an der Raudner Gränze. Die Rußhähner und Spechte waren mit ihrem Abendessen beschäftigt und klopften und hämmerten auf allen trockenen Eichbäumen. Die Sonne vergoldete im eigentlichen Sinne den Wald. Wir kehrten noch bei einbrechender Nacht nach Sumin zurück. Der Papa aber hatte sich sehr erkältet und klagte über unerträgliche Kreuzschmerzen. Er mußte sich schon um 8 Uhr ohne gegessen zu haben zu Bette begeben. Ich habe viel Angst

ausgestanden. Zum größten Glück hatte der Schöp Punsch-
essenz. Ich hat daher den Papa ein Glas Punsch zu trinken,
welches er auch that, und davon völlig besser wurde.

Am 15., nehmlich heute früh kehrten wir nach Lubowiz
zurück, fanden aber die Mama und Louisel nicht zu Hause. Sie
sind in Radoschau und ich bin soeben im Begriff ihnen mit Wienek
entgegen zu gehen. Lebe wohl lieber lieber Joseph, und grüße
mir meine geliebte Schwägerin, und das kleine Reschen. Ich sitze
im Tafelzimmer am Gartenfenster und schreibe; der Papa
schlummert recht sanft am Mittelfenster, die Uhr pickert und es
ist ganz still und heimlich.

Dein treuer Bruder Wilhelm.

P. S. Die Louisel läßt dich küssen. Du sollst die Schrift
wegen Onkel Rudolf und dann das Meinige an Hardenberg
schnell möglichst schicken.



Nachtrag.

Aus Joseph von Eichendorffs Promemoria von 1810.¹⁾

14. März. Um 9 Uhr abends endlich fuhren wir unvermerkt und unerwartet in den Lubowitzer Hof und überraschten im Tafelzimmer den Papa, die Mama, Herrn Kaplan und Stroka, die eben vom Tische aufgestanden, auf das gelungenste.
23. Abends im Tafelzimmer zu großer Ergözung der Louise [Schwester Eichendorffs] und eines zahlreichen Publikums die große Guckmäste mit Austrummeln produziert.
27. Fuhren wir beide nachmittags mit Papa auf der Wurst endlich wieder einmal nach Summin. Schöpp mit Franz hinten in der Kalesche nach. An der Oder trafen wir unseren Herrn Kaplan, der vom Kranken kam, lustig in seinen ungerschen Mantel gehüllt. Schrecklicher Weg. Promenade über einen langen Steg hinter Zawada. In Summin bei unserer Ankunft niemand im Hofe. Abends wieder große Konversation auch von dem jungen Aрендator Lesczinskij, dessen wundersame Erzählungen von den russischen Steppen.
28. Früh alle zum Gurecker Heger gefahren, wo wir mehrere Stunden in der engen, warmen Stube saßen. (Kinder, fremde Holzkäufer, Jagd zwischen Wallefs Spiz und der

¹⁾ Nachdem die Lubowitzer Tagebuchblätter gedruckt waren, gingen mir vom Herrn Baron Karl v. Eichendorff noch 5 erst in den letzten Tagen aufgefundene Tagebuchblätter des Dichters zu, die sich auf Lubowitz beziehen. Sie beginnen mit dem 14. März 1810, dem Datum der Rückkehr Eichendorffs aus Berlin, gehen also den von mir mitgetheilten Notizen aus dem Jahre 1810 (siehe S. 75) voraus. Einige interessantere Aufzeichnungen werden hier wiedergegeben.

Rage 2c.) Bei der Brettmühle trafen wir Herrn von B r i x e n¹⁾ (mit einem Auge) aus Rhodultau nebst hübschem jungen Sohne auf elenden Katzen. Diese blieben über Mittag und bis gen Abend. Abends friedlich den engl. Weltweisen gelesen und geraucht.

29. Bei schönem Wetter nach Hause. Nachmittags, sowie auch die beiden folgenden schönen Nachmittage mit Papa, Herrn Kaplan, V i e n e d, L o u i s e, Mopseline 2c. zur Ziegelscheune hinaus, gegessen und geraucht, wo lustig anzusehendes Zuwerfen des tiefen Wasserloches, Stürzen großer Erdstücke 2c. N.B. Die Abende hindurch, sowie auch künftig mit Herrn Kaplan tapfer L'hombre gespielt.

1. April. Wieder der erste Brief von L o e b e n²⁾ nebst seinen Gedichten.

3. Führen wir beide, Mama, L u i s k a, K a t e l, S c h ö p p, F r a n z 2c. früh mit 4 ledernen Schimmeln zu Wagen zum Jahrmarkt nach R a t i b o r. Vor der Stadt bei der Tante abgestiegen. Darauf mit Mama und Luiska in die Stadt geschlendert, wo ich allein zu K a m i e n i k (krank im Bette liegend). Darauf zu den Znelowschen, wo noch die Mama und Madame R o s c h a k k y, und endlich zu Dr. G e i s l e r, wo auch Herr von W r o c h e m 2c. hinkamen. Bei der Tante zu Mittag. Luiska singt über Tische. Darauf nach langem Herumirren auf dem Jahrmarkt, wo verschiedene bekannte Gesichter, ins Kloster³⁾. Unten im Sprachzimmer fand ich Frau von L u d nebst einer Klosterjungfrau hinterm Gitter sitzend, im Proscenio aber den General von L i p p a nebst seinem Bruder und Herrn von P a c z e n s k y. Nach einigen Gesprächen kam eine Bitte von Fr. von L a r i s c h an mich, mich in das obere Sprachzimmer zu verfügen, wo ich Frau v. L. nebst L o u i s e fand. (Schwarzes Kleid und Mantel. Blaß.) Vorwürfe

1) Ein Vincenz v. Brixen war 1805 Marschkommissarius des Ratiborer Kreises.

2) In Heidelberg und Berlin hatte Eichendorff viel mit dem Dichter Otto Heinrich Graf von Loeben verkehrt.

3) der Dominikanerinnen.

über Nichtkommen und Nichtschreiben. Brief von Lippa. Auf dem Markte vorbeigelaufen, nicht die Courage zu rufen und Weinen. Trauer. Auf der Fensterbank gesessen. Frau von Larisch in meinem Überrocke. Kälte zum Zähneklappern. Zuschließen der Thüren mit Hilfe der Fräule . . . bei der Ankunft der Bnelowschen, die draußen plappert . . . Einladung auf morgen nach Bogrzebin . . . Ich begleitete darauf die Louise noch bis auf die Obergasse, wo mir Antonia nachruft, daß die Mama schon fort. Ich laufe ans große Thor, wo der Wagen wartet. Im Regen nach Hause. Quiska schreit voll Furcht. Zu Hause Herr Kaplan und Fuglar. Gute Aspekten. Gerücht, daß Wilhelm Bräutigam und ich Husar sei.

5. Kam zum ersten Male zu Mittag hierher der (angebliche) Baron von Luzenberg aus der Gegend von Straßburg, der sich für einen gewesenen und geflüchteten Tiroler Insurgentenchef ausgab, eine graue, tiroler Stabsuniform und einen österreichischen Orden trug. (Sehr dick, artig, lebhaft, verschmigte Augen, meist französisch, auch schwäbisch-deutsch sprechend.) Mit ihm kam der herzlich-gute, gesprächige Rittmeister Schmidt und der süß affectierende Husarenleutnant von Sternberg. Zum Dessert kam auch noch die Mad. Früsön in ihrem schwarzen Ritterkleide. Abends alle wieder fort. Projekte des Güterverkaufs.
8. Nach Tische kamen die Louise, die Mädchen aus dem Dorfe mit ihren Maizen zc. singen. Nachmittags fuhren wir beide mit Schöpp zur Wurst eingeladenermaßen nach Ratibor zur Komödie. Beim Dr. Geisler abgestiegen, der aber nicht zu Hause, darauf aufs Schloß zu Adamek, wo eine zahlreiche Gesellschaft (auch Madame Schamann, M. Früsön, der Hauptmann Brockmann mit seinem hübschen Sohne zc.). Nach einer allgemeinen (etwas fremden) Unterhaltung, nach einer freundschaftlichen Unterhaltung im Fenster mit Madame Adamek über Louise zc. durch den dunklen Gang zu Schamanns. Bald darauf ins Theater, wo ich im Eingange noch den Tiroler Obersten sprach. Es wurde der

„Wirtshaus und das Landhaus an der Heerstraße“ gegeben. Ich hinten gesessen; hinter mir die schöne Madame S a h m a n n mit Diadem 2c. und M. F r ü s o n. Schreckliche Hitze. Darauf führte Wilhelm die S [ahmann] und ich die Flamm in die Ressource, wo wir ziemlich zerstreut (ich saß bei Madame S., (die schönsten Augen — noch schöner geworden —), den Mikettaschen und der Mad. Früson gegenüber) saßen. Brotkanonaden. Nach der Tafel wurde Blindenfuh gespielt. Sahmanns unausstehliches Nötigen dazu. Nachdem ich mich mit manchen Offizieren und besonders mit Madame Sahmann als ihr heutiger Schatten viel unterhalten hatte, zerstreute sich gen halb 12 Uhr alles, und wir gingen in unsere Stube bei Hillmer schlafen.

20. Als am heiligen Karfreitage bei warmem Wetter über Mittag in den „Gurken“¹⁾ allein, woraus mich aber ein Gewitter in der Ferne vertrieb. Gen Abend mit Herrn Kaplan mitten im Gewitter im Lusthause, während W i l h e l m langsam wandelte und fromm auf der kleinen Flöte blies.
28. Machte ich mich bei einem vollkommen heitern Frühlingstage gen 6 Uhr des Morgens zu Fuß das erste Mal nach B o g r z e b i n auf. Bei L e n g ließ ich mich über die Oder schiffen, ging unter dem Gesange aller Vögel durch den schönen Eichwald²⁾ voll blühender Sträucher, über die verschiedenen Dämme vor und hinter M a r k o w i k, oft durch Wasser und von Hunden verfolgt, kam dann auf einen einsamen Waldberg, unten Wiesen und herrliche Aussicht (Ratibor mit seinen Glocken), durchstrich die bangsam eingeschlossene Ebene von R z u c h o w 2c., drang endlich ohne Pfad und Steg über Wasser und Schlüchte gerade durch den Wald und kam gen 9 Uhr in dem wohlbekannten B o g r z e b i n an. Fräulein L o u i s e kommt mir aus der Thür entgegen. Vorzeigung der an mich geschriebenen Briefe 2c. Erinnerungen im Garten 2c. an die alten Zeiten. Louise spielt Gitarre. Gen Abend mußte ich mich auf der Wurst

¹⁾ Górki heißen die Anhöhen auf Brzesniß zu.

²⁾ Leniczok.

bis vor Ratibor fahren lassen, wo ich wieder zu Fuß und bestaubt durch alle Quergäßchen schlich, vor N i e d a n e den F u g l a r im weißen Mantel zu Roß begegnete, tabakrauchend und mit einem fürchterlichen Pfahle (aus einem Zaune gebrochen) immerfort gerade über die Felder schritt und hinter B r z e s n i k im Wiclcht an der Oder Mama, Wilhelm, Louise, Herrn Kaplan, die versprochenermaßen entgegenkommen, traf. Hurra, Freude über meinen Stod und mein pünktliches Nachhausekommen. Mit ihnen müde a casa.

7. Mai. Kam schon früh vor 5 Uhr Herr Kaplan zu uns, und wir begaben uns nach einem kleinen Frühstück zu Kaluppa, der eben beim Caffée. Mit ihm und ihr traten wir dann alle insgesamt unsere lustige Fußpromenade über Brzesniz durch den duftenden Birkenbusch auf die weiten Rudniser Felder zum Manöver an, um den Prinzen W i l h e l m,¹⁾ der seit vorgestern in Ratibor, zu sehen. Die braunen Husaren fanden sich unterdessen auf dem Felde ein, und wir sprachen mit Rittmeister S c h m i d t, S t e r n b e r g &c. Von Ratibor strömten Wagen, Reiter &c. an. Nach 7 Uhr endlich kam der Prinz, voran sprengten die Offiziere, ziemlich weit hinten die Suite, er auf einem Rappen ganz allein den Weg herauf wie ein Ritter (klein, brünett, einfach). Große Attaque der Husaren, Plänkeln &c. Das ganze Feld bunt besät, Wagenburg mit bunt darauffstehenden Damen (Madame S [ahmann], Adamek &c.), die einzelnen Husaren in Karriere fliegend, Menge Zivilreiter (Balli, der alte Adamek wie ein gestrandetes Schiff, der Tiroler Oberst). Zuletzt ritt der Prinz an den Wagen langsam hinab und fort. Alles verliert sich, und wir bleiben allein bei unserer Wurst, worauf Kaluppa Schnaps &c. aufischt. Nachdem wir noch eine Weile mit Herrn v o n E i c k s t e d t (seine höflichen Einladungen) und Familie gesprochen, mit Madame Kaluppa und Madame B a f t e l nach Haus gefahren. Heute auch wieder die Mama gesünder, nach tagelangen, heftigen Krämpfen &c.

¹⁾ Bruder des Königs Friedrich Wilhelm III.

Diesen Monat eben nicht sehr zeitig aufgestanden, bei den schönen Tagen mit allem Zubehör draußen geschrieben auf kleinen Holztischchen (Wilhelms Anlagen), wovon das eine unten in der Hasengartenlaube, das andere oben an dem einsamen Pfeiler errichtet war. Auch in der letzten Paradesube. Fast durchaus alle Abend bis 10 P'hombre mit Herrn Kaplan. Ende Mai große Kälte, trübes Wetter. Einheizen.

6. Juni. Früh nach 5 Uhr von Lubowik nach S u m m i n , wo der Papa schon war, bei dem schönsten Wetter ausgefahren. Vorn die Mama, Louise zc. im Wagen, wir beide auf der Britschke nach. In Summin vormittags alle zusammen die Arende besehen, wo die hübsche Arendatorin, darauf zur Brettmühle. Louises Erstaunen. Hinter der Brettmühle am großen Wasserrade lange gelegen. — Große Hitze. Nachmittags fuhren wir alle in den Wald, wo der Mendzer Jäger C h r o b a k mit 2 Dachshunden (zerbissene Nase) unser harnte. Hier wurden dieselben an einem einsamen Berge in Fuchslöcher gelassen, alles horchte ganz auf den Boden hingestreckt, es wurde mit vieler Emsigkeit und Spaß nachgegraben, aber nichts bekommen. Ziemlich spät fuhren wir endlich wieder von hier aus, von Chrobak zu Pferd begleitet, durch unendliche Wälder über Schimot-schütz nach L u b o w i k .
14. Ging ich früh nach 5 Uhr an einem sehr schönen Morgen mit W i l h e l m oben durch den Garten hinaus. Wir ließen uns bei L e n g überschiffen und gingen nun jenseits der Oder durch die angenehmen Wiesen und Felder mit den schönen Ausichten auf Brzesnit, Niedane zc. immer an der Oder fort nach R a t i b o r z u . W i l h e l m ging hier aufs Schloß, ich links nach P o g r z e b i n , wo bloß Frau [von Larißch] und Louise zu Hause. Als abends Herr von L[arißch] kam, ich wieder abmarschirt. Frau v. L. (voraus) und Louise mit mir begleiteten mich bis weit hinter das Lindenvorwerk. Ein Gewitter zog unten in der Ferne. Furcht. Ich schritt nun allein martialisch zu, durchschnitt die Ratiborer Vorstadt, verirrte mich Niedane gegen-

über in dem Wicklicht, so daß ich durch die alte Oder waten mußte, und kam endlich bei Sonnenuntergang bei L e n g a n, wo ich mich überschiffen ließ, während alle Lubowitzer am jenseitigen Ufer schon meiner warteten.

29. Das erste Mal für dieses Jahr mit Herrn Kaplan, W i l - h e l m, F r a n z und B i e n e c k ein Schwämmchen gemacht. Da heute Herrn Kaplans Namenstag, so überraschten wir denselben mit einer greulichen Maskerade, die in dem Augenblick ihre Hexenmusik begann, als wir mit Herrn Kaplan nach dem Abendessen aus der Gartentüre traten. Nämlich: Der alte Koch, zwischen 2 Schweinshäuten mit Hirschgeweihen an einer Kette geführt vom Gärtner. Daniel als Bärenführer. Wilhelm, mit einer roten Nase von einem Pulverhorn und Geige spielend, saß dem Schöpp auf dem Halse, ganz mit Mänteln verdeckt. Bieneck in einem Platschpelze und des alten Daniels Hut wieder ganz herrlich. Franz in den Kourierstiefeln als Mohr. Tanz durch die Stuben.

Diesen Monat Herr v. Qua . . , unausstehlicher, spitzbübischer Abanturier tagelang hier Pläne zum Verkauf. . . Fast alle Abend Umzüge zur Oder u. . . Im Saale geschrieben. Melancholen.



Namenverzeichnis.

I. Personen.

- Adamek, Karl u. Theresia, Pächters-
leute 12 ff, 149; 115, 127
v. Adlerzfeld 86
Alexander I. von Rußland 131
v. Altenstein 130
Arnim 142
Arzchleben, Fräul. 51, 77

v. Baden, Prinz 50
v. Baildon, Arthur 133
Banaš 119
Baner 76
Barlekto 16
Bastel 151
Becker, Joh. 3, 99
Beusch 138
Bernadotte 50
Besserer v. Dahlfingen 136
Beust, Gr. Heinrich 52, 58, 60; 132
Bibra, Baron 45
Bienc 41, 74, 148; 128, 143, 144
Bienjak 13
v. Blacha 13, 23; Karl Wilhelm 39,
127; Marie Philippine 116; Otto
127; Rudolf 116
v. Bludowski 51
Böhm, Theresia 115
v. Böhm 17
Bolid 60; 132
Bordollos 30, 43, 58, 66, 72, 73; 124
Bräuer 18, 19, 27, 63, 64, 71, 74
v. Brehmer, Oberst und Frau 12, 30,
55, 72; 116
Brentano 142
v. Brigen 148
Brockmann 149
v. Bünting 19; 119, 140
Burger 17
Buxhoeveden 127

Campe 140
Cappi, Graf 129
Chapelain j. Kaplan Gziupfe
Chrobak 152
Gziupfe, der „Herr Kaplan“ 3ff, 147ff;
99, 100
Clandius 140
Collin 90
Colonna, Gr. Philipp 84; 126
v. Corneruth 17; 131
Gzefala 133

Delmont 105
v. Delpont 22
v. Deroy 132
v. Dittrich 79
v. Dombrowsky, Anna Barbara 125
v. Donat 10
Dosterschild 49, 51
v. Drechsler 84; Hedwig 89
Dünnebier 44
v. Dyhern 59, 70

- v. Eichendorff, Adolf, Vater des Dichters 1ff; 84, 86, 100, 105, 119, 140, 143; Agnes 136; Aloisia (Louise), Frau des Dichters 75, 76, 77, 148; 117, 133; Anna 136; August Adolf 86, 119; Gustav 2, 4; 86, 94; Henriette Sophie 86, 119; Hermann 83, 85, 86, 102, 136; Johanna 84; Johannes Friedrich 3, 45; 89, 100, 128, 179; Joseph 1ff; Julie 94; Karl 93, 95, 114, 135, 139, 143, 147; Karoline, Mutter des Dichters 1ff; 85, 86, 99, 108, 135, 144; Louise I. 11, 12, 86; 115; II. 27—72, 147ff; 86, 87, 89, 114, 117, 120, 135, 143, 144; Marie 80, 140; Marie Anna 100, 121, 125; Rudolf I. 84, 146; II. 80, 81, 84, 85, 136; Theresie 136; Wilhelm, Bruder des Dichters, „wir beide“, 2ff; 86, 89, 103, 105, 121, 143
- v. Eickstedt, Ernst 86, 105; Friedrich Leopold Gottlieb 75, 137; Guido 84, 105; Hedwig 104; Joachim Gottlieb Friedrich 2, 151; 104, 116, 137; Luise Wilhelmine 16, 116
- v. Elsner 59, 72
- v. Falkenhayn 84
- v. Falkenstein 52, 54
- Jeffer 71; 133
- Fischnaller, Julie 94
- Fitsch 144
- Flamm 60, 66, 67, 72, 73
- Flögel 59, 60, 72
- Förche 29ff; 124
- v. Fragstein 49, 60, 77; Fräul. 32, 37; 126
- Franke sen. und jun. 125; sen. 40; jun. 40ff; 69ff
- Franz I. 90, 91
- Friedrich, Karl 5—27; 104
- Friedrich der Große 84
- Friedrich Wilhelm II. 100
- Frosch 59; 131
- Früßon 43, 77, 149
- v. Fuglar 75, 76, 149, 151
- Fuß 44; 129
- Galbiers 77, 138
- v. Garnier 7, 8, 10, 22; Anton Andreas 105
- Gaschin, Graf Anton 126; Gräfin Josepha 37; 125
- Gärtner, Baron 52
- Geisler 43—77, 148; 128
- v. Gehler, Graf 89, 129
- Giersberg 61, 66
- v. Gilgenheimb 30—68; 125, 126
- Gneisenau 129
- Görres 142
- Greiff 26; 120
- Gschach 54
- Gudenau 105
- v. Gušnar, Johanna 75; 121
- Hahmann 41ff, 149; 127
- Halama 22; 120
- Hanke 39, 54
- Hanßing 45
- Hantke 30, 65, 69ff; 124
- v. Harraffowsky, Albert 80, 82, 126; Franz 38, 53, 72, 73; 126
- Hardenberg 146
- Hartmann 44
- v. Hayn, Antonie 116; Eleonore 86; Marie Eleonore 108
- Heinte 2ff, 29, 76ff; 88
- Heinke 11, 37, 49, 61ff
- Heißig 12, 19, 20, 30; 104
- Henke 119
- Herlein 112, 137
- von Hessen-Philippsthal, Prinzessin 45, 46
- Hillmer 51ff; 125
- v. Hohenlohe, Fürstbischof 88
- v. Hollz 67
- v. Hovorden, Marie Anna 100; Philippine 44, 46; 129

Jahn 142
 Jhm 88
 v. Jüngerleben 105
 Jühr 3; 99
 Jurczik 11
 Jurbit 42; 128
 Juzef 102, 103

 Kaluppa 151
 v. Kamieniz 30, 51, 55, 77 ff, 148;
 89, 125, 129
 Kapphengst 59
 Karl, Erzherzog 6, 7; 105
 v. Kirchstädt 13
 Klein 51 ff; 129
 Klemz 115
 Klimekowsky 73
 v. Klotz 32; Anna Katharina 109;
 Franz Leopold 109; Hedwig 104;
 Hedwig Luise Wilhelmine 116;
 Karl 80, 85; Karl Heinrich 109
 119; Karl Wenzel 86, 109; Karo-
 line 85, 86, 108, 119; Marie Anna
 86, 108; Marie Eleonore 8, 38,
 55; 86, 108, 108, 119, 120, 140;
 Vincenz 119
 Koch 73
 Kochanek 117
 Kollowrat, Gräfin 45
 Korn 138
 Koschakky, Anton 8 ff, 148; 105, 112;
 Karoline 26; Seraphine 26; 120
 Krofer 19, 28, 32; 120
 v. Kronfels 45
 Kubiczek 103
 Kubitta 114
 Kuffa 77
 Kunigky 32

 Langer 26, 53, 54; 120
 v. Larißch, Graf 46; Alonfia (Louise)
 75, 76, 77, 148; 117, 133; Emilie
 138; Helene 133; Johann 133;
 Marie Josepha 115, 148
 Leszczynski 147

Lehmann 75
 Lestwitz 110
 Lichnowsky, Fürst 7, 44, 82; Graf
 und Gräfin 45, 46
 Lindner 88
 v. Lippa 33, 148; 125
 v. Löben 89, 105, 148
 Lorenz 77; 138
 Ludwig XVI. 140, 141
 Luge 28; 77, 123
 v. Lüttwitz 77, 78
 Lüchow 87, 134, 142
 v. Luzenberg 149

 Madafinski 19
 von der Marwitz, Friedrich 100; Frie-
 drich Heinrich Karl 100; Josepha
 Leopoldina Gottliebe 3, 99; Karl
 Heinrich 108; Wilhelmine 108
 Mendelssohn 135
 Metternich, Fürst 90
 Mettich, Comtesse 13; 116; Graf 47
 Meyer, Forstinspektor 8, 40, 43;
 Student 67
 Mifetta 7 ff; 105, 115, 133, 144
 Mische I. 56, 58, 66, 67, 72; II. 67
 Moczyngemba 7; 100, 105, 120
 Morawe 115
 Müller, Adam 90; Mrendator 76;
 Jakob 95, 96; Schüler 11; 114
 Murat 50

 Napoleon I. 50, 142
 v. Nayhaus, Gräfin 89, 129
 Nessel 69; 113
 v. Neumann 65; 132
 Nifel, Daniel 52, 67; 130
 Noak 11

 Obst 88, 113
 Oндерка, Joh. 93, 113; Jos. 113
 Overbeck 140

 v. Paczensky 36, 148; 125
 v. Paczinsky 61, 62, 67

- v. Paulor 121
 Peter, Daniel 114
 Petricius 86
 Pientaf 26, 27, 35, 44, 47
 v. Pitſch 13; 121; Fräul. 23, 27, 30
 v. Pleß, Fürst 56
 v. Plucziński 65, 66, 69, 70, 71
 v. Porembski, Adam oder Franz 49, 50, 51, 52; Antonie 106; Student 52, 66
 v. Poſer 36, 40, 44, 49, 50
 Poſnaſek 47; 129

 v. Raczeſ 60
 Radliński 2
 v. Ratibor, Herzog 79, 80
 Rathsmann 95
 Reimann, Dr. 126; Prof. 18, 59; 118
 Reijewiſ, Graf 144
 Riediger 18
 Richter 75, 142
 v. Roſow, Frau, 42, 43, 61, 67
 Roſowſki 48, 124
 v. Roſchmann 90
 Röſner 11

 v. Sad 60
 Samberg 44
 Sauer 69; 133
 Saulich 59
 Schaffer 138
 Schaffgotſch, Graf 46
 Schaffner 69
 v. Schalkſch 12, 55, 60, 72, 76; 132
 Schander 59
 v. Scharrwiſ 60, 67
 Schelian 17
 Scheller 48
 v. Schimonſki, Moſis 41—67; Eliſabeth 120; Johann Karl 37, 38, 40, 48, 68; 113, 115, 125; Joſeph Emanuel 88, 113, 138; Karl 41, 52, 54; 127; Marie Philippine 13, 41ff; 116, 144; Marſchkommiſſarius 131

 v. Schipp 16, 33; 116, 125
 v. Schlegel, Friedrich u. Dorothea 90
 Schlippenbach, Graf 55
 Schmidt 23; Rittm. 149, 151
 Schneider, Joſ. 37; 126; Ludwig 119
 Schöpp, Diener 12ff, 147; 115, 145, 146; Förſter 22, 70; 99, 120, 126
 v. Schubert 23
 Schultheiß, Oberamtsrat 60, 62; 131; Referendar 61, 62, 66
 Schwängner 74
 v. Schweiniſ, Anna Katharina 109
 Sedliſki, Komteſſe 46
 v. Seherr-Toß, Wilhelmine 108
 Sgaſlik 128
 v. Seibenski 46
 v. Smeſkal, Frau 47
 Sobczik 11
 Sobek, Graf 45, 46
 Sonntag, Joſeph 28; 106
 Staniek 3, 46; 129
 Staß 115
 Steenſen 60, 68; 132
 Steiner 104
 v. Sternberg 149, 151
 Stifter, Adalbert 122
 Stillfried, Baron 48
 Strachwiſ, Familie deſ Grafen Ernſt Joachim und der Eliſabeth 22, 30, 31, 38, 39, 62, 64, 68, 69; Karl 86
 Stroka 147
 Ström 142
 v. Studniſ 108

 v. Tann, Baron 70; Fräul. 60
 Tauenzien 85, 110
 Thiel 11, 49, 69; 114, 133
 v. Thiele 131
 Thieſch 10—29; 112
 v. Tluſ 148

 Uhden 135
 Unger 78; 120

Valentin 71
 Vandamme 151
 Veit, Philipp 90, 142

 Varita 145
 Weidgen 130
 Weiß 76
 Weißer 4; 104
 v. Welczek, Fräul. 39; 126
 Wengersky, Graf 46
 Wenzel 30, 44, 59, 72; 124
 Werner, Dr. 27, 46, 77; 123, 131,
 140; Frau 30; 124; Zachariaš 129
 v. Wilamowski, Jos. Leopoldine 99
 v. Wilczek, Joseph 89

Wilhelm, Prinz 151
 Wimpfen, Gräfin 45, 46
 Winter 17, 29, 69; 133
 Wiplar, Baron 45
 Wodarz 6, 8, 16, 19, 20, 40—71; 105
 Wolf, Friedr. August 29; 124
 Wrba, Graf 46
 v. Wrochem 7, 73, 148; 86, 106
 v. Württemberg, Prinz Eugen 50

 Zierotin, Graf 45
 v. Zilau 86
 v. Znelow 75, 148
 Zöllmer 86

II. Orte.

Mitendorf 63; 102, 127, 129
 Annaberg 35; 123
 Mäspen 105
 Muerstädt 119
 Mutischkau 102

 Mabit (Kr. Ratibor) 126, 127
 Baden bei Wien 100, 121
 Barglowka 53, 54; 127
 Bauernitz 18
 Baumgarten 105
 Baugen 2; 137
 Benkowitz 129
 Berlin 89, 115, 135
 Beuthen 127
 Bladen 129
 Blazewitz 28, 35, 56, 63
 Boguslawitz 112
 Borislawitz 120
 Bosak 127, 130
 Breslau 4, 10, 17, 21, 28, 29, 34
 52; 84ff
 Bries 4, 10, 17, 21, 29, 34; 110,
 123, 132, 133
 Brunken 127

Brzesnitz 10ff; 79, 93, 113, 116, 144
 Brzezie 106
 Brzuchow 127
 Buchwalb 112
 Budziska 127
 Bujakow 109
 Bunzlau 1

 Chrost 105
 Czerwienhüt 11; 114
 Czerwionka 127
 Cziorka 105

 Dirschel 89
 Dollendzin 7
 Domogko 5, 10, 16, 21, 34
 Dorpat 66
 Dresden 2; 137
 Dubensko, Groß- 127

 Ellguth 43; 112, 126, 132

 Frankenstein 1; 105, 133
 Frankfurt 129

Ganiowiz 1ff; 79, 83, 115
 Glas 138
 Gleiwitz 51; 127
 Glogau, Ober= 22; 139; Groß= 129
 Görlich 2
 Görtschen, Groß= 137
 Gräß 6
 Grottkau 17, 22
 Guref 84, 145, 147

Halle 36, 50; 89, 115, 124, 129, 142
 Hammer 8, 37, 53, 54; 106, 127, 133
 Hasengarten 3, 41; 83, 104
 Hahnau 1
 Heidelberg 67, 89, 115, 125, 142
 Höfchen 141
 Hultschin 106, 120

Jägerdorf (Kr. Briesg) 21
 Janowitz 126
 Jasstrzemb 133
 Jauer 1
 Jauernik (Kr. Görlich) 2; 88
 Junsbruck 91

Karlssbad 1; 87, 136
 Kempa (Kr. Ratibor) 17, 39, 41, 49;
 (Kr. Rybnik) 106
 Kiefernstädtel 54
 Kleinburg 141
 Kłodnik 132
 Kobilla 127
 Kob(e)lan 14; 116
 Koblenz 130
 Köln 115
 Komorno 58, 62; 131
 Kornitz 112
 Kosel 38, 49, 61—69; 131, 132, 143
 Kostenthal 129
 Kockemeuschel 114
 Krawarn, Deutsch= 45; 84, 129;
 Polnisch= 126
 Krappitz 10, 20, 28, 33, 34, 35; 131
 Krzanowitz 20, 38; 126

Krzyżanowitz 44
 Kulm 137

Landecke 14; 116
 Landsberg 108
 Langenbrück 116
 Langendorf 105
 Leipzig 137
 Leng 127, 144, 152
 Lenschow 37; 79, 126
 Leopoldshaus 14, 18, 23, 51; 129
 Leuthen 110
 Lichtenberg 127
 Liebenthal 104
 Liebertowitz 137
 Liegnitz 1; 110
 Lienz 91
 Linden 5, 10
 Lissa 102
 Lissef 48, 76; 129, 137
 Lohnan 35, 71; 133
 Loslau 126
 Löwen 5, 10, 17, 21, 28, 34
 Lübben 142
 Lübbenau 142
 Lubowitz 1ff, 147ff; 79; Schloß 79;
 Garten 81; Lusthaus 120, 144;
 Kirche 85, 86, 87, 118. Siehe auch
 Hasengarten n. Bachariäberg.

Magdeburg 119
 Mafau 126
 Marflosskinnühle 79, 113
 Marfowitz 76, 150; 127
 Massel 112
 Maßkirch 22
 Meißelheim 142
 Mednitz 5, 16, 33; 116
 Merzdorf 17
 Mistitz 13, 32, 65; 116

Meiße 1, 17, 18, 22; 87, 113, 117,
 118, 133

Rendza 52
 Rendorf 4
 Reugarten 127
 Reufkirch, Polniſch= 125
 Neurode 112
 Reuſtadt 18
 Riedane 8 ff; 93, 106, 116
 Riewiadow 133

 Rderberg 121
 Rhlau 5, 10, 17, 21—34
 Rlmüg 124
 Rppeln 105, 123, 129
 Rſtragura 145
 Rſtrog 103, 115, 127, 128
 Rttiſ, Ober= 126
 Rttmachau 137
 Rttmuth 28; 123

 Rallowiſ 127
 Rariſ 2; 89, 141, 142
 Raſewall 51
 Rawlau 125
 Rawlowiſ 109
 Reiſkreiſcham 85
 Riſtiſch 85
 Rleiſ 139
 Rogrſzebin 75, 76, 77, 152; 82, 133
 Ronienzüß 12; 100, 116
 Roppelan 4
 Rotempa 106
 Roſſdam 108
 Prag 1; 86, 110
 Proſchowiß 127
 Prywoſ 116
 Rſchow 23, 26; 120
 Rſtrzonżna 129

 Radofchan 11, 12, 18; 80, 85, 86, 108
 Rafau 129
 Raſchütz 127
 Ratibor 1 ff, 148 ff; 104, 114—119,
 123, 127, 138, 144

Rauden 40, 66, 69, 71; 100, 120, 127,
 138
 Reichenbach 1
 Reiniſchdorf 20, 28, 29, 39, 132, 143
 Rogau bei Krappiſ 16
 Roßbach 110
 Roſwadze 38; 126, 131
 Rothkreiſcham 5, 21, 29
 Roveredo 91
 Ruda 127
 Rudniſ 8, 47; 86, 108
 Rüllehäuſel 18, 118
 Rndultau 148
 Rzuchoſ 150

 Safran (Kr. Groß=Strehliſ) 38, 39,
 69; 126
 Schichowiſ 52
 Schillersdorf 4, 8, 13, 14; 100, 116,
 121
 Schmiedefeld 2
 Schonowiſ 129
 Schönwald (Kr. Kleinwiſ) 100
 Schweidniß 1
 Schweinern, Klein= 110
 Sedniß 85, 93, 121, 138, 139
 Seibersdorf 105
 Silberkopf 4, 7; 104, 116, 137
 Slawikau 6 ff; 79, 84 ff, 105, 112
 Sohrau 128, 133
 Sollarnia 127
 Stöblau 10, 16, 18, 33, 35
 Stolpen 2
 Strehliſ (Kr. Ramſlau) 99
 Striegau 1
 Summin 1 ff, 147 ff; 84, 126, 127, 145

 Tarnowiſ 52
 Thurze 127
 Torgau 110, 139
 Toſt 84, 85, 141
 Trient 90, 121
 Troppau 6, 45—62; 87, 100
 Tſcheidt 125

Tworfan 4; 89, 100, 104, 121, 128,
138

Verfailles 142

Waldau 2

Weidenau 41, 43

Wiedlicht 38; 126, 144, 151

Wiegshüt 10, 132

Wien 89, 93, 115, 121, 124, 128, 142

Wiese 116

Winzig 131

Wronin 22

Wygonmühle 79; 113

Zachariäberg 41

Zauditz 74

Zamada 10, 147; 82, 114

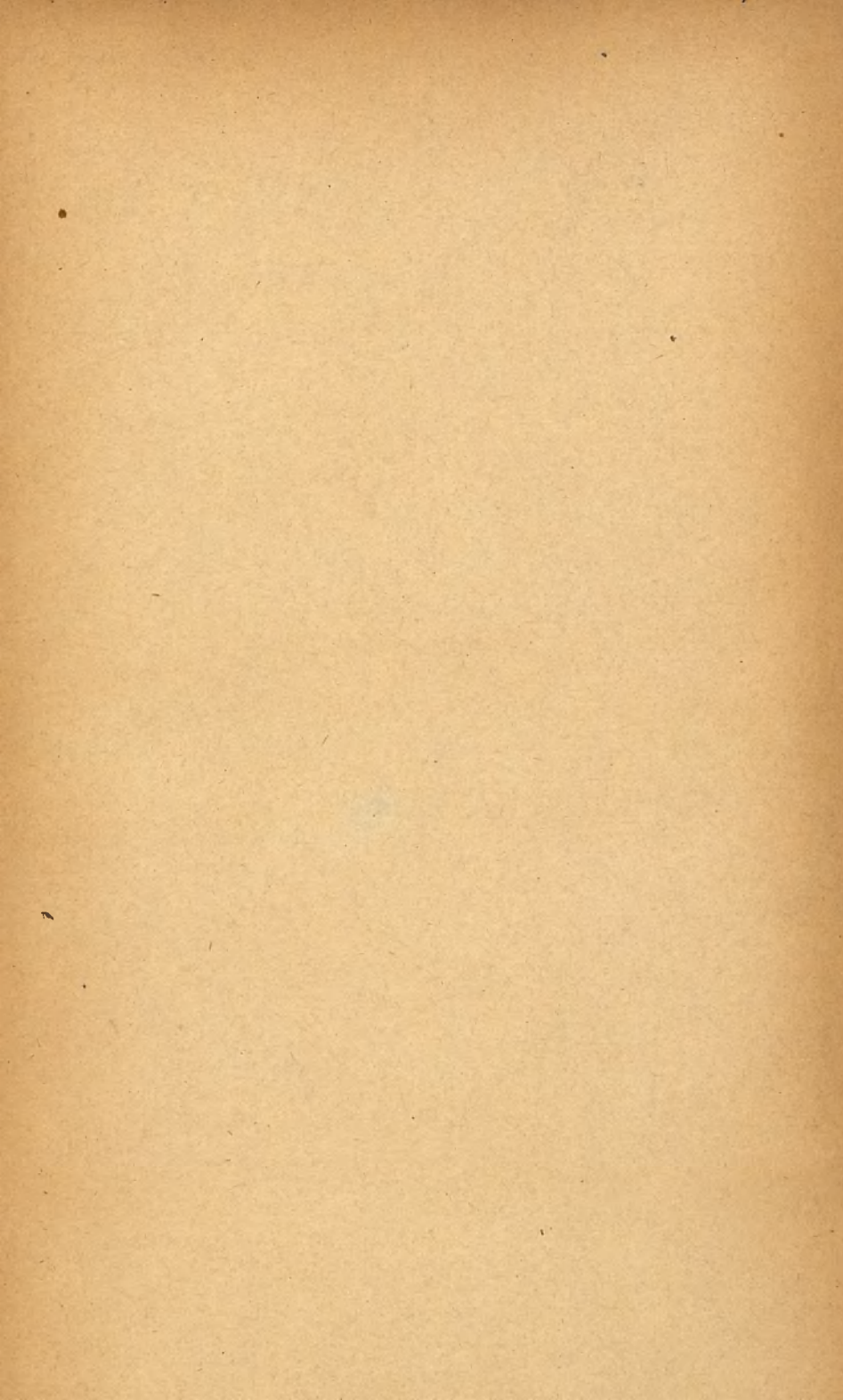
Zirkwitz 77, 88

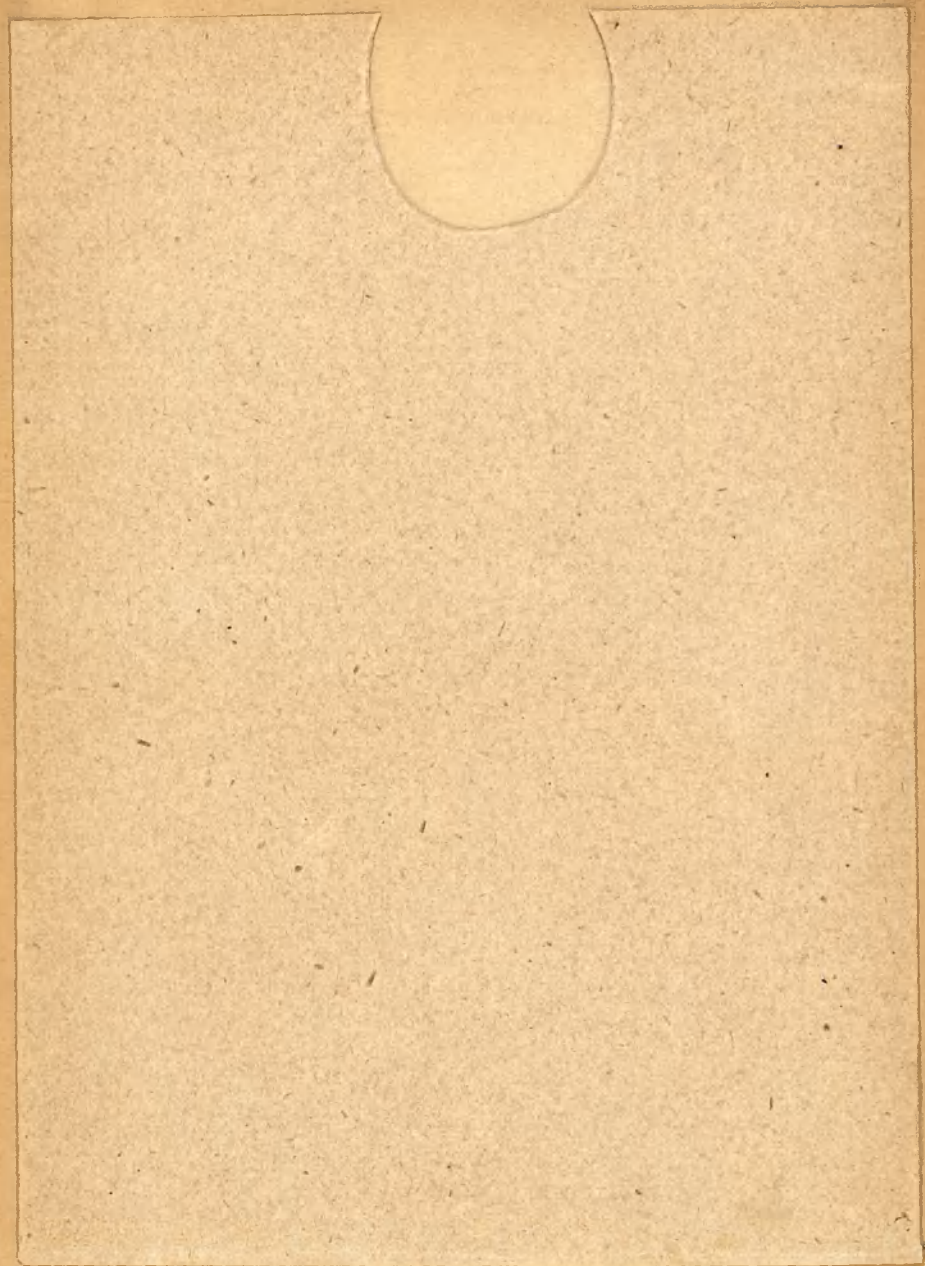
Zobten 112

Zülz 1

Zwonowitz 27, 70; 120







Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000689507



II

393

Pracownia Śląska